

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Flucht: ein Ent- und Ankommen – Grenzpoetik, Dritter Raum
und hybride Identität in Julia Rabinowichs Werken Dazwischen:
Ich und Dazwischen: Wir und Annabel Wahbas Werk Tausend
Meilen über das Meer

verfasst von | submitted by
Sophie Rossi Siéf BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch Unterrichtsfach Psychologie und
Philosophie

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Dr. Anna Babka

**Flucht: ein Ent- und Ankommen – Grenzpoetik, Dritter Raum und hybride Identität in
 Julya Rabinowichs Werken *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir* und
 Annabel Wahbas Werk *Tausend Meilen über das Meer***

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Thematik Flucht und Migration. Ziel dieses Beitrages ist es initial, anhand der Grenzpoetik von Johann Schimanski die erlebten Grenzerfahrungen der Hauptfiguren der Werke *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir* von Julya Rabinowich und Annabel Whabbas *Tausend Meilen über das Meer* auf ihrer Flucht hervorzuheben, zudem ermöglichen die Theorien zum Third Space und der kulturellen hybriden Identität von Homi K. Bhabha die Darstellung einer möglichen Auflösung und Überwindung dieser Grenzerfahrungen der Figuren. Diese Texte wurden ausgewählt, da beide Hauptfiguren aus ihrem Herkunftsland flüchten und die Zeit im Ankunftsland eine zentrale Rolle spielt. Die relevante Frage des ersten Teils der Arbeit ist, welche poetischen Grenzen nach Schimanski können anhand der Erfahrungen der Hauptcharaktere in den drei Werken festgehalten werden. Im zweiten Teil der Arbeit steht die Frage im Mittelpunkt, inwiefern die Protagonist*innen diese Grenzen überwinden können, indem sie die Erfahrungen des Dritten Raumes erleben und eine hybride kulturelle Identität nach Homi K. Bhabha entwickeln. Zur Beantwortung dieser Fragen wurde eine literarische Analyse durch die oben genannten Theorien eingesetzt. Die Analyse durch die Grenztheorie von J. Schimanski beruht auf die von ihm festgelegten fünf Ebenen der Grenzpoetik, welche wie ein Raster über die Werke gelegt und somit herausgearbeitet werden können. Im zweiten Teil wurde versucht, den Dritten Raum nach Homi K. Bhabha zu definieren und so einzugrenzen, dass in den Erfahrungen der Figuren ein Dritter Raum hervorgehoben werden kann. Der letzte Analyseteil zeigt Momente einer entstandenen hybriden kulturellen Identität nach Homi K. Bhabhas Theorie als eine Lösung der Grenzerfahrungen.

Die Arbeit folgt dem postkolonialen Ansatz um die Erfahrungen der Hauptfiguren im Bezug auf Grenzen, deren Überwindung und die sich dadurch verändernde Identität aufzuzeigen. Eine wirkliche Lösung der Grenzen kann demnach nur erfolgen, wenn die veränderte Identität ohne Unterdrückungseinfluss einer übergeordneten Macht eine hybride kulturelle Identität wird. Durch die Ergebnisse der Arbeit soll das Verständnis gestärkt werden, welche Grenzen Menschen auf der Flucht erfahren und mit welchen Hindernissen und Herausforderungen das Ankommen in einem eurozentrischen Land verbunden ist.

**Fleeing: escape and arrival – border poetics, third space and hybrid identity in Julia
Rabinowichs books *Dazwischen: Ich* and *Dazwischen: Wir* and
Annabel Wahbas book *Tausend Meilen über das Meer***

Abstract

The present paper deals with the topic of fleeing and migration. The books *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir* from the author Julia Rabinowich and *Tausend Meilen über das Meer* from the author Annabel Wahba were selected because the protagonists Medina and Karim are both fleeing from their birth country. On their way to Europe and once they arrive in their host country they are experiencing many kinds of borders. This work wants to firstly distinguish these different kinds of borders with Johann Schimanski's concept of border poetics. In a second step the question should be answered, if the two main characters can overcome these borders by analysing if in the texts the characters are having experiences of a Third Space by Homi K. Bhabha. The last step of this work is the accentuation of situations in which the protagonists Medina and Karim experience moments of a hybrid cultural identity based on Homi K. Bhabha's theory. Highlighting these last two theories are meant to show moments in which the main characters are breaking the dualism of borders and can overcome them by forming a hybrid identity.

In the first part of the study the key question is, which poetic borders, defined by Johann Schimanski, can be identified through the experiences of the main characters in the three books. The second part focuses on the extent to which the protagonists can overcome the borders by experiencing Third Spaces and developing a hybrid cultural identity, as established by Homi K. Bhabha. To answer these questions a literary analysis was conducted, firstly based on Schimanski's border theory and its five levels of border poetics, applied like an analytical grid to the texts and secondly through the concept of Third Space by Homi Bhabha, which was tried to be defined in order to identify such experiences of Third Spaces for the main characters. The final part of the analysis shows moments, in which a hybrid cultural identity, defined by Homi Bhabha, emerges for the main characters. This forming of a hybrid identity can be seen as a possible resolution of the previously experienced borders. This study follows a postcolonial approach to survey the protagonists' experiences of borders, their overcoming and the resulting transformation of identity. An authentic resolution of borders can occur, when the transformed identity becomes a hybrid cultural identity, free from the influence of an oppressive and dominant power. The results aim to deepen the understanding of borders encountered by people that have fled their birth country and the obstacles and challenges they face with arriving in a Eurocentric country.

INHALTSVERZEICHNIS

<u>1 EINLEITUNG.....</u>	<u>4</u>
<u>2 SCHREIBEN UND LESEN ÜBER FLUCHT</u>	<u>7</u>
2.1 „LITERATUR DER MIGRATION“ – POSTKOLONIALE ERZÄHLTHEORIE.....	7
2.2 VORSTELLUNG DER WERKE ZUR FÖRDERUNG DER PERSPEKTIVENEINNAHME DURCH GEGENWARTSLITERATUR..	10
<u>3 ENTKOMMEN: FLIEHEN ÜBER GRENZEN – ANALYSE DER WERKE DURCH JOHAN SCHIMANSKIS</u>	
<u>GRENZTHEORIE</u>	<u>12</u>
3.1 TEXTLICHE GRENZEN	14
3.2 SYMBOLISCHE GRENZEN.....	20
3.3 ZEITLICHE GRENZEN	37
3.4 ERKENNTNISTHEORETISCHE GRENZEN.....	46
3.5 GEBIETSGRENZEN	52
<u>4 ANKOMMEN: IDENTITÄTSFINDUNG DER FIGUREN IN GRENZZONEN – ANALYSE DER WERKE</u>	
<u>DURCH HOMI BHABHAS THEORIE DER HYBRIDEN IDENTITÄT.....</u>	<u>59</u>
4.1 MADINA UND KARIMS “THIRD SPACES“ NACH HOMI K. BHABHA	59
4.3 HYBRIDE KULTURELLE IDENTITÄT VON MADINA UND KARIM	72
<u>5 CONCLUSIO</u>	<u>87</u>
<u>6 LITERATURVERZEICHNIS.....</u>	<u>91</u>

1 EINLEITUNG

Beobachtbar ist es in vielen europäischen Ländern: der Rechtsruck der Politik¹, oft der gemeinsame Nenner: eine negative Einstellung zur Migration. Die Gründe sind vielfältig, es wird oft von einer politischen und ökonomischen Krise gesprochen oder einer Bedrohung, sei es für den Sozialstaat, den Arbeitsmarkt oder das Verlorengelassen der sogenannten „Leitkultur“. Klar wird, es gibt eine klare binäre Teilung von einem „wir“ und „die anderen“ in diesen Debatten: „Die Integrationslüge spricht über die anderen immer als Andersartige, macht Zugewanderte fremder, als sie sind, und Hiesige heimischer, als sie je waren.“²

Das Feindbild gegen Menschen mit Migrationshintergrund ist kein Zufall, besonders vor Wahlen zeigen sich in europäischen Ländern, auch Österreich, immer mehr menschenverachtenden und rassistischen Plakate der rechten Parteien, die sich gegen Menschen mit Migrationshintergrund äußern und diese klar als Problem darstellen.³ Die Dokustelle für Islamfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus zeigt in ihrem Jahresrückblick auf, dass die Dokustelle Österreich im Jahr 2024 insgesamt 1.336 antimuslimische rassistische Übergriffe dokumentiert hat. Seit dem Jahr 2016 haben sich die gemeldeten Fälle verfünffacht. Sie schreiben im Report zudem, dass es sich um einen Bruchteil der tatsächlich stattfindenden Übergriffe handelt. Zudem konnten sie Spitzenwerte in den Monaten August und September feststellen, was sie in direkten Zusammenhang mit den Nationalratswahlen im Herbst setzen: „Wie bereits in den Vorjahren lässt sich beobachten, dass Wahlkämpfe in Österreich konkrete Auswirkungen auf den Alltag von Muslim:innen und als muslimisch gelesene Menschen haben.“⁴

Der aktuelle europäische Rechtsruck lässt die Frage aufkommen, wie Begegnung geschaffen werden kann oder Empathie für die Menschen gefördert werden kann, die den schweren Weg der Flucht auf sich nehmen, um in Europa ein Leben in Sicherheit zu führen. Ein fesselndes Buch erschwert es vielleicht, wegzusehen oder wegzuhören und gibt die Möglichkeit, in die Erfahrung der Flucht einzutauchen. Tahsim Durgun erzählt in seinem autobiografischen Buch *MAMA, BITTE LERN DEUTSCH* so eine Geschichte und beim Untertitel seines Buches wird sofort klar, was für eine Geschichte hier erzählt, denn dieser lautet: Unser

¹ Vgl. Džihic, Vedran: Mehr als AfD und FPÖ: Rechtspopulisten in Europa auf dem Vormarsch – was der Umfrage-Vergleich zeigt. <https://www.oii.ac.at/news/mehr-als-afd-und-fpoe-rechtspopulisten-in-europa-auf-dem-vormarsch-was-der-umfrage-vergleich-zeigt/> (7.12.2025).

² Bachinger, Eva Maria / Schenk, Martin: Die Integrationslüge. 2012, S.9.

³ Vgl. Brickner, Irene: Wie wäre Österreich ohne Migranten? <https://www.derstandard.at/story/2000085768375/wie-waere-oesterreich-ohne-migranten> 2018, (7.12.2025).

⁴ Dokumentations- und Beratungsstelle Islamfeindlichkeit & antimuslimischer Rassismus: https://dokustelle.at/fileadmin/Dokumente/Reports/Report_2024/Dokustelle_ARR_2024_9.juni.2025.pdf (8.12.2025). 2024, S.13.

Eingliederungsversuch in eine geschlossene Gesellschaft. Die „geschlossene Gesellschaft“ signalisiert, dass auch Tahsims Versuch, in die deutsche Gesellschaft aufgenommen zu werden, mit Grenzerfahrungen verbunden ist. Er erzählt von seiner Geschichte, die Geschichte seiner Familie, die aus der Türkei nach Deutschland gekommen ist. Seine Eltern beschreibt Tahsim als kurdische Yeziden, eine monotheistische Religionsgruppe, die bereits im Osmanischen Reich bis heute verfolgt, getötet, entführt und Opfer sexualisierter Gewalt unter anderem durch den Islamischen Staat wurde. Als kurdische Yeziden erlebten seine Eltern in der Türkei Ausgrenzung, Angst und Hoffnungslosigkeit. Alles Gründe, um das Land zu verlassen, damit sie in Deutschland für sich selbst und ihre Familie ein besseres Leben erschaffen wollen. Tahsim spricht Unverständnis dafür aus, dass seine Mutter zum Feindbild erklärt und er von Politiker*innen als „Taugenichts“ bezeichnet wird. Dass er seinen Geschwistern kaum seine Liebe offen bekundigen kann, führt er zurück auf die Tatsache, dass Familien mit Migrationshintergrund ständig auf Ablehnung stoßen und immer wieder Ängste aushalten müssen. Zudem bezieht er dies auch auf seine Lebensgeschichte: „Und wie hätte es für uns einfach sein können, wenn wir uns schon als Kind im eigenen Geburtsland unsicher fühlten und uns von klein auf ständig beweisen mussten.“⁵

Tahsim Durgun ist auch Social-Media-Creator und bekommt am 12.11.2025 den Musikpreis von 1Live-Krone in der Kategorie „Beste Unterhaltung“. Bei seiner Rede wählt er besondere Worte:

„In diesem Buch geht es um eine Generation von Menschen, die vor vielen Jahren nach Deutschland gekommen sind und es bis heute nicht hinbekommen haben, einwandfrei Deutsch zu lernen. Die Reaktion darauf ist ganz oft: Warum kriegen sie das nicht hin? Wo sind diese Menschen falsch abgebogen? Und ich will heute sagen: Diese Menschen waren beschäftigt. Beschäftigt mit Lasten, die sie in der Heimat zurückgelassen haben. Beschäftigt mit sich selbst aber vor allem Dingen auch, worüber wir nicht sprechen, beschäftigt damit, ihre mentale Gesundheit weg zu ignorieren. Und unter all diesen Beschäftigungen ist die Deutsche Sprache, diese zu erlernen, untergegangen.“⁶

Diese Worte machen klar, dass ein Integrationsversuch immer auch mit Grenzen zusammenhängt. Diese Grenzen können Sprachbarrieren, Rassismus-Erfahrungen, die ein „die anderen“ gegen „uns“ signalisieren, oder physische Grenzen wie Ämter oder Staatsgrenzen sein. Diese Arbeit soll in einem ersten Schritt anhand von Literatur die Grenzerfahrungen zweier Figuren sichtbar machen.

⁵ Durgun, Tahsim: Mama, lern bitte Deutsch. Unser Eingliederungsversuch in eine geschlossene Gesellschaft. München: Droemer Knaur GmbH & Co.KG, 2025, S.23.

⁶ Durgun, Tahsim: 1Live Krone Preisverleihung für „Beste Unterhaltung“: https://www.youtube.com/shorts/iOuu7cw4_ds (13.12.2025).

Die Werke von Julya Rabinowich, bestehend aus *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir* und Annabel Wahbas *Tausend Meilen über das Meer* beschreiben eine Fluchterfahrung zweier junger Menschen und erschaffen mit ihren Werken die Möglichkeit, sich in diese Erfahrung hineinzuversetzen und den Weg der Flucht mit den Figuren, zumindest in der Vorstellung der Leser*innen, mitzugehen.

Die Werke thematisieren den Prozess der erzwungenen Migration zweier Figuren, auf der Flucht vor dem Krieg in ihrem Herkunftsland. Eine literaturwissenschaftliche Verortung der Werke erfolgt über den postkolonialen Ansatz, da die Werke kulturelle Unterschiede und ungleichmäßige Machtverhältnisse darstellen. Eine Verortung in der sogenannten „Migrationsliteratur“ wird in dieser Arbeit kritisiert, da eine Kategorisierung aufgrund der biografischen Basis von Autor*innen problematisch ist. Vergleichbar lesen Menschen feministische Literatur, diese Werke tragen den Themenschwerpunkt des Feminismus in sich, doch Autor*innen müssen nicht deklarierte Feminist*innen sein, um in die Kategorie der feministischen Literatur eingeordnet zu werden. Diese Arbeit sieht Migration als einen thematischen Schwerpunkt in den Werken und begründet somit die Kategorisierung der Werke als Teil der „Literatur des Migrationsprozesses“, mit dazugehörigen besonderen Analyseschwerpunkten und Werkzeugen der Analyse.

Einen Schwerpunkt der Analyse in den Werken bilden die Grenzen, welche die Figuren auf der Flucht erleben, die sich physisch aber auch im Innenleben der Figur Madinas, aus den Werken *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir*, und Karims, aus dem Roman *Tausend Meilen über das Meer*, auf tun. Um diese Grenzen aufzuzeigen und so in den Fokus zu rücken, werden die Texte mit Johan Schimanskis fünf Ebenen der Grenzpoetik analysiert. Diese Vorgangsweise macht Grenzen sichtbar, die sich in der Welt des Textes als vorgestellten Raum zeigen. Die Grenzpoetik Schimanskis bietet für diese Arbeit einen Analyseraster, mit dem textliche, symbolische, zeitliche, erkenntnistheoretische und Gebietsgrenzen in den Werken erforscht werden können. Das Aufzeigen dieser Grenzen lenkt die Konzentration auf deren dualen Charakter.

In einem weiteren Schritt versucht die Analysearbeit diese binären Grenzen zu durchbrechen, indem die Grenzen als kulturelles Konstrukt gesehen werden, welche die Figuren der Werke erfahren. Diese Grenzerfahrungen beeinflussen die Protagonist*innen der Texte und verändern so ihre Identität. Das ermöglicht die Entstehung neuer Räume. Die neuen Räume, die bei der Grenzüberwindung entstehen, werden nach Homi Bhabhas Theorie des „Dritten Raumes“ analysiert. Einen Schritt weiter geht die Arbeit, indem sie durch Bhabhas Theorie der hybriden Identität die Möglichkeit einer Überwindung der dualen Grenzen zwischen den Kulturen der

Figuren schafft. Durch diesen Fokus der Analyse ist in den drei Werken das Ankommen und die sich damit verändernde Identität der Figur von zentraler Bedeutung. Die Figuren fliehen, erleben Grenzen, überwinden sie und verändern ihre Identität.

Diese Arbeit erfährt auch Grenzen, welche im Diskussionskapitel angesprochen und aufgezeigt werden. Diese Grenzen ergeben sich, da ein Rahmen geschaffen werden muss, um inhaltlich und analytisch arbeiten zu können. Die Themen in der Arbeit könnten aber noch weiter verknüpft werden, um so zusätzliche Aspekte zu beleuchten.

Die Arbeit rückt in der Fokus, welche Grenzen die geflüchteten Figuren erfahren und welche neue kulturelle Identität sie im Prozess des Ankommens entwickeln, um somit ein umfassendes Bild zu schaffen, was Flucht für Erfahrungen mit sich bringen kann und wie die Protagonist*innen der Werke sie erleben. Während einer Flucht geschehen traumatisierende, traurige und kräftezehrende Momente und das Ankommen gestaltet sich mit gewaltigen Hindernissen und Schwierigkeiten, nicht leichter als das Fliehen. Diese Arbeit rückt diese Erfahrungen in den Fokus, um das Bewusstsein von Leser*innen schärfen zu können, was es bedeutet, eine Heimat hinter sich lassen zu müssen.

2 SCHREIBEN UND LESEN ÜBER FLUCHT

Das folgende Kapitel gibt eine theoretische Grundlage zu der Kategorie „Literatur der Migration“, zu welcher die beiden Werke gezählt werden können. Warum dies der Fall ist, klären die folgenden Kapitel. Der Begriff wird dabei kritisch hinterfragt und schließt nicht auf die Biografie der Autorinnen zurück, sondern rückt die Thematisierung der Flucht und die damit verbundene Migration in den Fokus.

2.1 „LITERATUR DER MIGRATION“ – POSTKOLONIALE ERZÄHLTHEORIE

Sehr oft kommt es vor, dass bei dem Thema Flucht in der Literaturgeschichte von dem Begriff „Migrationsliteratur“ gesprochen wird. Problematisch ist dabei nicht die Herangehensweise einer Analyse von Werken aufgrund thematischer Differenzierung, sondern eine Kategorisierung von Literatur hinsichtlich der biografischen Basis der Autor*innen. Diese Vorgehensweise kritisiert auch Hansjörg Bay im *Handbuch Postkolonialismus und Literatur* in dem Beitrag zur „Migrationsliteratur“. Die biografische Basis vergrößert die Gefahr, dass die

Kategorie als Sonderliteratur abgegrenzt von der restlichen deutschsprachigen Literatur gesehen wird⁷.

Mag es in der Praxis oft vorkommen, dass vorwiegend Autor*innen mit einer persönlichen Erfahrung von Migration über diese Thematik schreiben, so ist die biografisch begründete Kategorisierung doch eine homogenisierende und stigmatisierende Praxis. Bay begründet dies darauf, dass der Rückgriff auf die Biographie auch bestimmte Zuschreibungen ermöglicht, die wiederum eine Auswirkungen auf die Vermarktung der Texte sowie deren Rezeption hat. Wird eine biografisch begründete Kategorisierung vorgenommen, steht oft die Behauptung im Raum, dass die kulturelle Andersartigkeit zu weniger ästhetisch qualitativen Texten führt.⁸

Diese Arbeit analysiert Werke daher auf Basis eines inhaltlichen Fokus des Migrationsprozesses der Figuren in den Werken und verwendet den Terminus „Literatur der Migration“ und schafft so eine Abgrenzung des Terminus „Migrationsliteratur“ und der dazugehörigen ausgrenzenden Praxis.

Eine Analyse der Werke wird mit den postkolonialen Theorien verwirklicht, die den Prozess der Migration in seiner umfassenden und komplexen Art erfassen können. Die postkoloniale Theorie ist ein vielfältiges Phänomen, dass aufgrund der Komplexität und einer stetigen Weiterentwicklung nicht als „die eine postkoloniale Theorie“ eingegrenzt werden kann.⁹

Die Auswirkungen des Kolonialismus sind komplex und vielschichtig und finden sich nicht nur in der Handlung der Kolonialisierung von Erdteilen, sondern zeigen sich in kolonialistischen Denk- und Handlungsweisen, die noch immer bestehen. Das Verständnis der postkolonialen Theorien muss zudem komplex und nicht einseitig eingegrenzt gesehen werden, da Europa eine multikulturelle gesellschaftliche Realität ausmacht. Ein komplexes postkoloniales Theorieverständnis gibt daher den verschiedenen Prozessen der Migration die Möglichkeit, als Teil der Geschichte beachtet und einbezogen zu werden. Es war daher essentiell, dass sich in den 1980er Jahren der imperialismuskritische historische Epochenbegriff der Postkolonialen Theorie zu einem politisch-programmatischen diskurskritischen Begriff entwickelt hat: „<<Post>> ist nun nicht mehr gleichbedeutend mit <<nach>> bzw. mit dem Ende des Kolonialismus. Vielmehr wird damit das Weiterwirken kolonialistischer Strukturen in anderen Formen bezeichnet, nicht zuletzt im kulturellen und ökonomischen Gewand.“¹⁰, so Bachmann-Medick in ihrem Werk zu Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften.

⁷ Vgl. Bay, Hansjörg: Gegenwartsliteratur. In: Dirk Göttsche / Axel Dunker / Gabriele Dürbeck (hg.): Handbuch Postkolonialismus und Literatur. Stuttgart 2017, S. 324.

⁸ Vgl. Bay (2017), S. 324.

⁹ Vgl. Birk, Hanne / Neumann, Birgit: Go-between: Postkoloniale Erzähltheorie. In: Nünning, Ansgar / Nünning, Vera (hg.): Neue Ansätze in der Erzähltheorie. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2002, S.115.

¹⁰ Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften.

Bei dieser Öffnung der postkolonialen Theorien steht im Mittelpunkt, Analysekatgeorien zu entwickeln, die eine kritische Auseinandersetzung mit der Konstruktion des *Othering* (dt. Alterisierung) ermöglichen. Dabei entsteht die Möglichkeit, die Macht der hegemonialen Kulturen über die Herrschaft des Diskurses zu veranschaulichen und zu kritisieren, sowie die Selbstdarstellung der marginalisierten Gruppen und der Literatur zu erfassen und zu analysieren. Beschrieben wird hier der *postcolonial turn* in der Kulturwissenschaft, der durch die Kritik an dem modernen westlichen Wissenssystem und dem damit verbundenen vorherrschenden eurozentrischen Diskurs überhaupt erst ermöglicht wird. Das politisiert den Begriff „Postkolonial“ und setzt ihn in eine Verschränkung mit den Themen von Klasse, Geschlecht und Ethnizität.¹¹ Auch durch diese Theorie von Bachmann-Medick wird aufgezeigt, dass die Literatur der Migration durch postkoloniale Theorien analysiert werden kann.

Die postkoloniale Literaturtheorie ermöglicht, so Birk und Neumann, eine Loslösung des eurozentrischen Weltbildes und fordert ein Literaturverständnis, welches sich bewusst mit dem Kontext von Literatur auseinandersetzt. So kann ein Verständnis entstehen, in welchem Literatur kulturhistorisch eingeordnet wird und somit ergibt sich die Möglichkeit, politische und ideologische Hintergründe der Texte zu thematisieren. Diese Vorgehensweise ermöglicht es, sich mit dem gesellschaftlichen, historischen und ideologischen Rahmen von Texten kritisch auseinanderzusetzen. Die Texte gelten dabei nicht als transient oder starr, sondern sind ein Spiegel der gesellschaftlichen Wirklichkeit und können so als Medium auch aktiv die Weltanschauung in ihrer Fiktionalität mitinszenieren, bilden und festigen.¹²

Eine Betrachtung der Werke durch die postkoloniale Erzähltheorie ermöglicht es, den Fokus auf die kulturellen Differenzen in ungleichmäßigen Machtverhältnissen zu lenken, die dem Migrationsprozess zugrunde liegen. Kultur wird dabei als besonderes Konstrukt betrachtet, welches sich stetig verändern, erweitern und öffnen kann.¹³

Die postkolonialen Konzepte schaffen es daher laut Bay: „(...) die größere Instabilität und Vielfalt von Migrationssituationen, die Aspekte der Bewegung, Veränderung und Vermischung in den Vordergrund treten zu lassen, aber auch die Möglichkeit, Migration als Befreiung von kulturellen Beschränkungen und damit als Chance zu begreifen (...).“¹⁴

Mit einem solchen postkolonialen Schwerpunkt werden die Theorien von Homi Bhabha und Johan Schimanski für die Analyse der Arbeit verwendet, um ebendiese sich verändernde Kultur und die ungleichen Machtverhältnisse in den Werken darzustellen, dabei steht einerseits die

Deutschland: Rowolt 2006, S.184-185.

¹¹ Vgl. Bachmann-Medick (2006), S.185.

¹² Vgl. Birk / Neumann (2002), S.119-120.

¹³ Vgl. Bay (2017), S.324.

¹⁴ Bay (2017), S.325.

Sichtbarkeit der Grenzerfahrungen sowie die Überschreitung dieser Grenze und eine entstehende hybride Identität der Protagonist*innen der Werke im Fokus.

2.2 VORSTELLUNG DER WERKE ZUR FÖRDERUNG DER PERSPEKTIVENEINNAHME DURCH GEGENWARTSLITERATUR

In dem Analyseteil dieser Arbeit werden drei Romane unter Verwendung postkolonialer Theorien untersucht. Alle drei Texte tragen den inhaltlichen Schwerpunkt einer Fluchterfahrung und sind zwischen 2016 und 2022 erschienen. Sie können als Gegenwartsliteratur eingestuft werden, auch wenn der Begriff „gegenwärtig“ immer auch subjektiv und komplex ist. Dieses komplexe Phänomen beschreibt folgendes Zitat aus dem Werk *Gegenwartsliteratur* von Herrmann und Horstkotte besonders einschlägig, wobei Gegenwart als ein schwer zu erfassender, nicht eingrenzbarer Punkt zwischen dem Vergangenen und der Zukunft ist und in dem Moment, in dem der Begriff „gegenwärtig“ ausgesprochen wird, gehört er auch schon wieder der Vergangenheit an. Das hat folgende Auswirkung auf die Begrifflichkeit: „Strenggenommen kann es also gar kein Buch über die Gegenwartsliteratur geben, sondern allenfalls eines über die Literatur der jüngsten Vergangenheit.“¹⁵

Die in dieser Arbeit analysierten Werke können als Teil der Gegenwartsliteratur gesehen werden, da sie Teil von einem Diskurs sind, der aktuell und gegenwärtig ist, nämlich dem Thema der Flucht und dem damit zusammenhängenden Prozess der Migration in ein anderes Land. Die Aktualität des Themas bleibt erhalten, solange auf dieser Welt Kriege geführt werden, Menschenrechte missachtet werden und Menschen mit aussichtslosen Zukunftsperspektiven unter unwürdigen Verhältnissen leben müssen, denn solange sind Menschen dazu gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Aktuell bleibt es deshalb, weil rechte Politik dazu führt, dass diesen Menschen kein humaner Weg ermöglicht wird, aus diesen Situationen an einen sicheren Ort zu kommen. Die fehlenden sicheren und legalen Fluchtwege sowie die Schließung von Grenzen führen dazu, dass jährlich tausende Menschen im Mittelmeer sterben.¹⁶

Annabel Wahba schreibt über so eine beschwerliche und traumatisierende Flucht in ihrem Werk *Tausend Meilen über das Meer*. Sie erzählt Karim Deebs Geschichte, über die Flucht vor dem

¹⁵ Herrmann, Leonhard / Horstkotte, Silke: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag 2016, S.1.

¹⁶ Vgl. Pesavento, Alice: Darum sterben so viele Menschen im Mittelmeer. In: Zdfheute, 2023 <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/tote-mittelmeer-flucht-migration-100.html> (abgerufen 13.8.2024).

Krieg in Syrien, über die ägyptische Küste und das Mittelmeer nach Deutschland. Es wird eine schreckliche Odyssee beschrieben, der erste Versuch endet im Gefängnis und bei seinem zweiten Versuch bewirkt ein Sturm fast ein Ende der Flucht und Karims Leben. Annabel Wahba schreibt in ihrem Nachwort, dass Karim einer realen Person nachempfunden wurde. Zu seinem Schutz und dem der genannten Personen wurden einige biografische Details und alle Namen geändert. Die Erzählungen der Fluchterfahrungen wurden so niedergeschrieben, wie diese Person sie der Autorin erzählt hatte. Dieser Fluchtweg führt für viele Menschen nicht zu einem Ankommen, so weist sie auch darauf hin, dass im Jahr 2015 über eben diesen Fluchtweg 3.770 Tote gezählt wurden aber die Dunkelziffer noch weit darüber liegen würde. Karim hatte es knapp geschafft: „Das Mittelmeer ist zum Massengrab geworden. Karim, der in Wahrheit anders heißt, hatte Glück. Er hat überlebt.“¹⁷ Die Uno Flüchtlingshilfe schreibt vom Jahr 2016 von über 5.000 Todesopfern und im Jahr 2024 von über 3.500 Toten und Vermissten, doch die genaue Zahl der Opfer kann nicht festgelegt werden.¹⁸

Auch in den anderen beiden Werken können wir von einer Fluchterfahrung lesen, die mit einem Ankommen endet: die Protagonistin Madina, der Werke *Dazwischen: Ich* und dem Folgeteil *Dazwischen: Wir* von Julia Rabinowich, erzählt in Tagebuchauszügen von ihrer Flucht, der Kriegssituation in ihrem Heimatland aber auch dem Ankommen und den mit dem Migrationsprozess verbundenen Schwierigkeiten und ausgrenzenden Praktiken im neuen Land. Durch das Lesen dieser Geschichten kann eine Perspektivenübernahme stattfinden, was die Möglichkeit eröffnet, mehr Empathie für Menschen mit Fluchterfahrungen zu entwickeln, da diese Geschichten näherbringen, mit welchen Grenzen Flucht und Migration verbunden sind. In der Studie von David Kidd und Emanuele Castano, die an der New School for Social Research in New York durchgeführt wurde, konnte aufgezeigt werden, dass Menschen, die lesen, sich besser in andere hinein fühlen können. In der Studie wurde vor allem festgehalten, dass anspruchsvolle fiktive Literatur dabei hilft, Emotionen zu erkennen. Der Grund, warum diese Art der Literatur zu mehr Empathie verhilft, soll an der Vielseitigkeit der stilistischen Mittel liegen. Dinge würden oft nicht direkt angesprochen werden und vieles wird offengelassen. Das bringt die Lesenden dazu, sich selbst in diese Situation hineinversetzen zu müssen und mehr darüber nachzudenken, was wohl in den Protagonist*innen vor sich gehen könnte und so kann das Einfühlungsvermögen trainiert werden.¹⁹

¹⁷ Wahba, Annabel: Tausend Meilen über das Meer. München: cbj Verlag 2016, S.247.

¹⁸ UNO Flüchtlingshilfe: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer> (14.11.25).

¹⁹ Kidd, D. C., & Castano, E. (2013). Reading Literary Fiction Improves Theory of Mind. *Science*, 342(6156), 377–380. <http://www.jstor.org/stable/42619922> (14.12.2025).

In allen drei Werken beschreiben die Hauptfiguren den schweren Weg der Flucht und des Ankommens. Sie begegnen auf ihrer beschwerlichen Reise kaum überwindbar wirkende Grenzen, diese Grenzerfahrungen enden allerdings nicht, nachdem sie angekommen sind, sondern zeigen sich auch dann in verschiedenen Situationen in dem neuen Land. Die Grenzen, die die Figuren erfahren, werden im nächsten Teil dieser Arbeit aufgezeigt und analysiert, um das Bewusstsein der Leser*innen für diese Grenzerfahrungen zu schärfen.

3 ENTKOMMEN: FLIEHEN ÜBER GRENZEN – ANALYSE DER WERKE DURCH JOHAN SCHIMANSKIS GRENZTHEORIE

In diesem Teil der Arbeit werden die Werke anhand Johan Schimanskis Grenztheorie analysiert, dadurch sollen die Grenzerfahrungen der Protagonist*innen hervorgehoben werden. Das Werk *Grenzungen – Versuche einer Poetik der Grenze* wurde aus dem Englischen von G.H.H. übersetzt und von Anna Babka und Matthias Schmidt herausgegeben. Schimanski stellt in seiner Theorie die Grenze in den Mittelpunkt. Grenzen sind dabei nicht nur physisch auf Gebietsgrenzen bezogen, sondern vielmehr Erfahrungen, die Figuren in Werken erleben: „Bücher riskieren danach zu fragen, wer jemand ist, wenn nicht verwandelt wird, wer sie liest, so wie jemand von den Grenzräumen gefordert und verwandelt wird, denen man bei der Querung der Grenze in ein anderes Land begegnet.“²⁰

Die Frage, die zunächst geklärt wird, ist, inwiefern Bücher Grenzen in sich tragen und welche Grenzen in literarischen Werken analysiert und herausgehoben werden können. Das Buch wird oft als eine Einheit betrachtet, denn in einem Buch wird eine Geschichte erzählt. Doch genau dieses Paradigma hat sich in der Literaturwissenschaft ab den 1970er Jahren laut Johan Schimanski verändert. Gab es zuvor eine Betrachtung eines Ganzen, durch Charaktere, Themen und Bedeutungen, verändert sich das:

„(...) haben wir nun doch schon längere Zeit immer mehr auf Grenzphänomene geachtet: Teilungen und Bruchstücke, Ränder und Ergänzungen, Paratexte und Protokolle, Dialogisches und Rezeption, Minderheiten und Bereiche der Berührungen, Zwischenbereiche und Dritte Räume von nicht mehr gebietsbezogenen, staatenübergreifenden postkolonialen Welten.“²¹

²⁰ Schimanski, Johann: *Grenzungen. Versuche einer Poetik der Grenze*. Wien-Berlin: Turia + Kant 2020, S.10.

²¹ Ebd. (2020), S.11.

In der Literaturwissenschaft rückt die Grenze demnach in einen neuen Fokus und so entsteht eine neue Beziehung zwischen dem Text und der Welt: die Grenzen werden zur Verbindung zwischen dem Text und der Welt. Diese Hinwendung zur Grenze verändert die Sichtweise, und wendet sich ab von binärem Denken und hin zu einem Denken durch Netzwerke und Beziehungen. Bei dem Vorgang, Grenzen bewusst wahrzunehmen, ist es wichtig, Literatur nicht in eigrenzende, starre Kategorien einzuteilen. Geschlechter, Nationen und Klassen sollen Orte von Vermischung sein und eine Entstehung Dritter Räume ermöglicht es, die binären Systeme zu kritisieren. Grenzen gehen dabei über das Räumliche hinaus, sie beschreiben auch Übergänge und Querungen und sind so auch Orte in denen Vermischungen entstehen. So beschreibt Schimanski das Vorwort als eine Grenze eines Textes, die einen Ort entstehen lassen, in dem sich Erwartungen für das Zukünftige und vorgehende Erfahrungen vermischen, weil sie die lesenden Personen dadurch sowohl an vorher Gelesenes erinnern, wie auch auf den kommenden Text vorbereiten. Das Vorwort des Buches bildet somit eine erste Grenzerfahrung für Leser*innen.²²

Die Grenzpoetik nach Schimanski will aufzeigen, wie Texte arbeiten und die Methode soll ermöglichen den Texten näherzukommen. Seine Theorie bietet somit ein Werkzeug, sich den Grenzen anzunähern, die Grenzen des Textes zu überschreiten und in die reale Welt überzusteigen.²³

Um Grenzen in Werken analysieren zu können, ist es für die Erzählung notwendig, dass mindestens eine Person des Textes die eigene Lage verändert und dafür Hindernisse überwinden muss. Die Grenzequerung ist keine abgetrennte Erfahrung sondern, erscheint wie eine Reise.²⁴ Die Reise der Protagonist*innen der Werke und deren Grenzerfahrungen sollen nun durch Schimanskis fünf Ebenen der Grenzpoetik, welche als Analyseraster dienen, analysiert werden.

Schimanski Grenzpoetik nimmt die Unterscheidung zwischen dem vorgestellten Raum, der als Welt im Text gilt, und dem Raum der Vorstellung, was wiederum den Text als Teil der Welt sieht, vor. Es ist in diesen beiden Räumen möglich, topologische oder topografische Grenzungen zu finden, in Form von Grenzen der Staaten oder den Kapiteln von Büchern. Sind Grenzen vorhanden, gibt es auch immer Verbindungen, was wiederum voraussetzt, dass Grenzen immer zu gewissen Teilen aus einer Räumlichkeit bestehen. Der Begriff „Grenze“ kann allerdings breit gedeutet und angewendet werden, daher wird er im Folgenden Teil nach Schimanskis Theorie begründet.

²² Vgl. Schimanski (2020), S.11-15.

²³ Vgl. ebd. (2020), S.15-17.

²⁴ Vgl. ebd. (2020), S.33-34.

Es gibt in der Literaturwissenschaft unterschiedliche Grenzdiskurse, von geschlechtsbezogenen Grenzen, die über topologische oder topografische Grenzen hinausgehen oder symbolische Grenzen, die den physischen Staats-oder Gebietsgrenzen vorausgehen.²⁵ Schimanski beschreibt die Grenze folgendermaßen: „Die Grenzung ist ein dynamisches Phänomen und besitzt kein ursprüngliches Wesen, das wir als letzten Endes von ihr >>Bezeichnetes<< inthronisieren könnten. Grenzen sind (...) keine Zeichen, sondern Spuren (...). Das soll heißen, dass alle Grenzen eine topographische und eine symbolische Seite haben; (...)“²⁶. Grenzen gibt es also nicht nur physisch zwischen Ländern, sondern sie existieren auch in den Vorstellungen und Gedanken der Menschen, demnach auf unterschiedlichen Ebenen. Diese Ebenen sind sowohl die, des dargestellten Raumes, sowie die, des Raumes der Darstellung. So entstehen Neuverflechtungen, welche in der Grenzungstheorie nach Schimanski im Zentrum stehen. Die fünf Ebenen der Grenzpoetik bieten nun in der folgenden Analysearbeit ein Werkzeug, um grenztheoretisches Arbeiten nutzbringend darzustellen. Hierfür wurden die drei Werke als Grenzquerungserzählungen ausgewählt, um die textlichen, gebietsbezogenen, symbolischen, zeitlichen und erkenntnistheoretischen Grenzen abbilden zu können²⁷. Die Benennung dieser fünf Ebenen stellt automatisch auch die vorher angesprochenen Neuverflechtungen, die sich bei Grenzquerungen auftun, dar: „Wenn alle Grenzen (wenigstens) ein räumliches Element aufweisen, dann ermöglicht dies, über Topografie eines Textes zu sprechen, über eine symbolische Landschaft im Kopf, über zeitlichen Fortschritt oder über ein Feld des Wissens.“²⁸ Die Grenzen erschaffen demnach im Text eine Art Landkarte, in welchem diese Grenzen auch ineinander übergehen. Die Protagonist*innen der Werke, Madina und Karim überqueren räumliche und auch zeitliche Grenzen laut Schimanski. Indem Zeit somit als Grenze benannt wird, entsteht somit zum Beispiel auch eine Topografie von Zeit²⁹.

In den nächsten Kapiteln wird nun jede der fünf poetischen Grenzen zuerst definiert und dann die drei Texte anhand der Grenze analysiert. Um die besagte Grenzerfahrung zu verdeutlichen, werden Zitate genutzt.

3.1 TEXTLICHE GRENZEN

Textliche Grenzen zeigen sich in allen Texten, egal auf welchem Medium diese gelesen oder betrachtet werden, sie sind allerdings je nach Medium spezifisch. Texte besitzen einen Anfang

²⁵ Vgl. Schimanski (2020), S.85-87.

²⁶ Eb. (2020), S.87.

²⁷ Vgl. ebd. (2020), S.87-88.

²⁸ Ebd. (2020), S.89.

²⁹ Vgl. ebd. (2020), S.88-89.

und ein Ende, was als bildlich textliche Grenze gesehen wird. Sie zeigen sich auch durch Formatierungen wie Absätze, Einteilungen, Schriftarten. Auch das Wechseln zwischen Themen, Episoden, Stilen oder Textsorten gehört zu den textlichen Grenzen. Sprache kann die Grenzen mittelbar darstellen, durch graphische Möglichkeiten können Texte unmittelbar begrenzt werden, jedoch muss der Text von jemandem gelesen und verstanden werden, das macht Worte zu einer Gebietsgrenzen zwischen den Lesenden und der Welt des Textes.³⁰

Die Formatierung, Kapiteleinteilung und Länge der Werke werden von den Autor*innen oder Verlagen festgelegt, das macht sie in gewisser Weise zu den Macher*innen der textlichen Grenzen. In den Werken *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir* von Julia Rabinowich und Annabel Wahbas *Tausend Meilen über das Meer* können demnach einige textliche Grenzen herausgearbeitet werden.

Die Texte haben alle einen Anfang und ein Ende. Bereits auf dem Cover mit dem Titel der Werke von Rabinowich befinden sich textliche Grenzen. Der Titel selbst kann mit der Grenzung kontextualisiert werden: der Doppelpunkt gilt hier als Grenze und trennt das „Ich“ und das „Wir“ von dem „Dazwischen“. Beide Cover haben zudem eine Grenze durch die Umrahmung, in welcher der Titel und der Name der Autorin steht. Diese Umrahmung ist im ersten Band „Dazwischen: Ich“ dieselbe schraffierte Linie, welche im Werk Madinas Gedankeneinträge im Tagebuch voneinander trennt. Auf dem Cover befindet sich auch das Symbol des Koffers, das später die einzelnen Abschnitte der Tagebucheinträge voneinander abgrenzt. Ähnliche Grenzen zeigen sich auf dem Cover des zweiten Bandes, wobei hier die Eingrenzung des Buchtitels und der Autorin etwas weniger scharf gezogen wurde, durch leichtere Linien. Auch auf diesem Buchcover zeigt sich das Symbol, welches später die Kapitel kennzeichnen wird: eine Spraydose mit einer schwarzen Farbwolke und einem Blitz.

Rabinowichs Texte tragen vor dem Beginn des ersten Kapitels noch eine Widmung der Autorin selbst in sich, was als eine Grenze zur realen Welt gesehen werden kann. Im ersten Band lautet diese Widmung: „Für alle Kinder, die mir begegnet sind und Heimat suchten.“ Darunter befindet sich eine kleine Grenzlinie und dann steht noch „Und für Naima.“³¹ Diese textliche Grenze kann aufzeigen, dass Rabinowich ein Werk geschrieben hat, dass einerseits mit ihrer realen Lebenswelt zu tun hat und andererseits die Figur Naima abgegrenzt für sich steht. Rabinowich gibt in einem Interview an, dass ihr Beruf als Dolmetscherin für Geflüchtete

³⁰ Vgl. Schimanski (2020), S.90-92.

³¹ Rabinowich, Julia: *Dazwischen: Ich*. München: Carl Hanser Verlag 2016, S.5.

Menschen viel Inspiration für den Roman war.³² Diese Widmung macht vielleicht die Grenze zwischen dem wirklich Erlebten und dem lyrischen sichtbar.

Nach der Widmung beginnt in beiden Werken die Erzählung, in welcher Madina durch Tagebucheinträge ihre Erfahrungen des Ankommens, der Flucht und allem dazwischen beschreibt. Beide Bücher haben Kapitel, im Text *Dazwischen: Ich* werden die Kapitel durch einen Koffer mit den jeweiligen Kapitelzahlen eingegrenzt, beim Werk *Dazwischen: Wir* durch eine Sprachdose mit einer Wolke und einem Blitz in welcher die Kapitelzahl zu finden ist. In den einzelnen Kapiteln gibt es eine weitere textliche Eingrenzung: nach jedem einzelnen Eintrag der Protagonistin Madina, befindet sich eine kurze schwarz-weiß karierte Trennlinie. Diese Trennlinie ist im ersten Teil *Dazwischen: Ich* noch deutlicher, dennoch trennt sie nicht die gesamte Seite, sondern immer nur einen kleinen Teil. Die Grenze zwischen den einzelnen Einträgen ist also erkennbar aber wirkt durch das Karomuster in gewisser Weise auch durchlässig. Die Trennlinie wird im zweiten Teil *Dazwischen: Wir* viel kleiner und unscheinbarer: nur mehr ein kleiner Zentimeter langer Stich trennt die einzelnen Einträge.

In Rabinowichs Texten gibt es Absätze, Abschnitte, Seiten, Unterteilungen von Madinas Einträgen und Seitenränder, die alle Teil der textlichen Grenzungen nach Schimanski sind.

Der erste Roman ist in 22 Abschnitte unterteilt, den Anfang jedes Abschnittes markiert das Symbol eines geschlossenen Koffers mit schwarzen Riemen. Der verschlossene Koffer hat als textliche Grenze die Funktion, die Tagebucheinträge in Kapitel zu unterteilen. Der Koffer ist symbolisch wichtig für Menschen, die ankommen oder einen Ort verlassen. Der Koffer kann aber genau für dieses „dazwischen“ stehen, er ist noch geschlossen, er wurde nicht ausgepackt, es befindet sich vielleicht noch jemand auf einer Reise. Der Koffer ist auch als letztes Symbol auf der letzten Seite unten im Roman zu sehen.³³

Der zweite Teil hat eine Spraydose, aus der eine Wolke mit einem Blitz rausprüht, als Symbol für die Kapitelunterteilung. Es gibt 23 Kapitel und einzelne Tagebucheinträge, die durch kleine Linien getrennt werden.

Der Text ist in beiden Romanen in Gedanken-Abschnitte unterteilt, oft sind es kurze Sätze manchmal sogar nur Zahlen. Die einzelnen Tagebuch Einträge sind durch einen Absatz und dann die textliche Grenze des Balkens bzw. der Linie begrenzt. Die Gedanken hängen dabei oft nicht zusammen, daher ist diese textliche Grenze wichtig, um dem Inhalt folgen zu können und

³² Vgl. Wagener Julia im Interview mit Rabinowich Julia. In: LESEPUNKTE, <https://www.lesepunkte.de/interview/julya-rabinowich-ueber-ihren-neuen-jugendroman-dazwischen-ich-und-was-fuer-sie-heimat-bedeutet/> (abgerufen am 6.2.2025).

³³ Vgl. Rabinowich (2016), S.255.

das Ende des Tagebucheintrages zu erkennen. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. Im Roman *Dazwischen: Ich* im 7. Kapitel am Ende lautet ein Tagebucheintrag:

„Das war unfair, was ich gestern geschrieben habe. Ich weiß. Es tut mir aber komischerweise nicht leid“.³⁴ Vor und nach diesem Eintrag befindet sich die textliche Grenze des Balkens. Der nächste Eintrag beginnt Folgendermaßen:

„Manchmal frage ich mich, wieso ich in letzter Zeit so leicht so unglaublich wütend werde.“³⁵ Die textliche Grenze hilft den Lesenden zu verstehen, wann Madina einen Gedanken beendet hat. Oft bedeutet ein neuer Eintrag auch, dass ein Tag vergangen ist, aber eine zeitliche Kontinuität kann nicht festgemacht werden.

In einem späteren Teil des Textes befindet sich eine weitere textliche Grenze. Madinas Gedanken grenzen sich hier durch kursive Schrift ab, vorher verwendet die Autorin diese nicht für ganze Abschnitte. Die kursive Schrift und der Inhalt dieser Textteile beschreiben eine Art Fantasiereise, die Madina ab diesem Punkt beginnt. In den Abschnitten beschreibt Madina einen Wald, welchen sie betreten und durchqueren muss. Der Wald nimmt hier eine besondere Symbolik ein und kann für den inneren Weg stehen, den Madina vor sich hat: „In der Nacht wandere ich durch meinen Wald. Und ich weiß, es reicht nicht mehr. Ich löse nichts, wenn ich nur an seinen Rändern herumgehe“³⁶. Diese textliche Grenze zeigt auch einen Wechsel des Inhalts auf: schreibt Madina vorher von ihren Erfahrungen, beschreiben diese Abschnitte nun ihre innere Reise und ihre Träume: „(...) spüre ich mein Herz so laut und so schnell klopfen, dass ich sofort aufwache.“³⁷, lautet das Ende des ersten dieser Abschnitte. Diese „innere Reise“ wird bei der nächsten symbolischen Grenzung inhaltlich näher beschrieben. Eine solche textliche Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit zeigt sich auch im zweiten Teil *Dazwischen: Wir*. Madina träumt an manchen Stellen und hier heben sich die Traumsequenzen durch kursive Schrift hervor: „(...)den ich früher bis zur Taille trug, da wurde mir klar, dass ich träumen musste. Und dann wachte ich auf.“³⁸ Diese Textstelle macht deutlich, wie sich die Schrift der Traumsequenz von der wachen Madina unterscheidet.

Zwei weitere Abschnitte heben sich textlich von den anderen Teilen des Romans *Dazwischen: Ich* ab. In diesen Abschnitten besprechen Madinas Eltern etwas, das für Madina besonders schwer anzunehmen und zu akzeptieren scheint. Hier wird die Grenze zwischen dem, was für sie aushaltbar ist und was nicht, textlich von dem anderen unterschieden, dazu Madinas Gedanken: „Wenn Mama und Papa schreckliche Dinge sagen, ist das für mich so schlimm, dass

³⁴ Rabinowich (2016), S.76.

³⁵ Ebd. (2016), S.76.

³⁶ Rabinowich (2016), S.207.

³⁷ Ebd. (2016), S.207.

³⁸ Vgl. Rabinowich, Jylya: *Dazwischen: Wir*. München: Carl Hanser Verlag 2022, S.52.

ich es nicht ertragen kann, ihnen ruhig zuzuhören. Ich stelle mir dann immer vor, das sind nicht meine Eltern, das sind Schauspieler. Irgendwelche Schauspieler. Ein Theaterstück.“³⁹

Was die Eltern sagen, wird als eine Art Dialog in einem Stück präsentiert und erzielt so eine Abgrenzung des restlichen Textes. Die Absätze mit dem Dialog sind eingerückt und es sprechen „DIE FRAU“ und „DER MANN“. Diese textliche Kennzeichnung von Madinas Eltern zeigt eine deutliche Grenze zwischen dem auf, was die Eltern besprechen und den normalen Tagebucheinträgen Madinas. Ihr Vater spricht in diesem Teil davon, dass er nicht mehr Deutsch lernen muss, weil er wieder zurückgehen wird, um als ältester Sohn der Familie, welche noch im Kriegsgebiet lebt, zu helfen. Diese Entscheidung, da Madinas Vater in deren Heimat als Kriegsverbrecher gesucht wird, kann vielleicht dazu führen, dass er bestraft oder getötet wird. Ihrem Vater und ihrer Mutter ist das bewusst, aber ihr Vater fühlt sich seiner Ehre und der Tradition verpflichtet. Am Ende der Unterhaltung macht Madina die Grenze wieder deutlich: „Vorhang. Vorstellung zu Ende. Sie Schweigen.“⁴⁰

Es gibt eine weitere Stelle, an der ein solches Gespräch stattfindet. Die Eltern sprechen im Zimmer miteinander, während sie glauben, dass die anderen schlafen. Dieses Mal spricht Madina von einem Hörspiel, dem sie lauscht. Die Grenze der Sprecher*innen ist nicht mehr so stark gezogen, wie beim vorigen Beispiel, da nun „PAPA“ und „MAMA“ sprechen. Auch in diesem Gespräch geht es um die Entscheidung von Madinas Vater, wieder zurück nach Hause zu gehen. Ihre Mutter äußert ihre Vorbehalte und Ängste. Am Ende dieser Unterhaltung gibt es kein so stark abgrenzendes Ende mehr, wie bei der ersten. Madina schläft anschließend nur besorgt ein.⁴¹

Annabel Wahbas Buchcover birgt andere textliche Grenzungen in sich. Es zeigt eine Szene von einem Boot auf dem Meer. Auf diesem Boot steht ein junger Mann. Er trägt ein weißes Hemd und blickt mit der Hand über der Stirn nach vorne. Der Titel des Romans *Tausend Meilen über das Meer* steht im Himmel und der Untertitel *Die Flucht des Karim Deeb* im Meer. Der Horizont trennt die beiden Titel voneinander. Die Wörter „Tausend“ und „über das“ stehen in blauer Schrift, die Wörter „Meilen“ und „Meer“ in weißer. So zeigen sich unterschiedliche textliche Abgrenzungen.

Auch in Wahbas Roman sind textliche Grenzen durch Kapiteleinteilungen vorhanden. Vor dem ersten Kapitel gibt es noch einen Prolog, der die Leser*innen inhaltlich an eine besondere Stelle in die Erzählung des Protagonisten Karims führt, es ist das Ende des ersten Versuchs, mit dem Schiff über das Mittelmeer zu fliehen. Das anschließende erste Kapitel setzt nicht bei diesem

³⁹ Rabinowich (2016), S.213.

⁴⁰ Rabinowich (2016), S.215.

⁴¹ Vgl. ebd. (2016), S.236-237.

Teil von Karims Geschichte fort, sondern macht einen großen Zeitsprung in die Zukunft, in der Karim bereits in Deutschland die Schule besucht.⁴²

Es gibt im Roman 23 Kapitel und ein abschließendes Nachwort. Das Nachwort kann als textliche Grenze gesehen werden, da die Autorin hier die Stimme übernimmt, und nicht wie restlichen Werk Karim die Erzählstimme hat. Wahba schreibt im Nachwort von den biographischen Hintergründen und den Gesprächen mit der Person, auf dessen Geschichte Karims Worte basieren. Sie schreibt zudem allgemein über die schwierige Situation von geflüchteten Menschen und ihrem kräftezehrenden Weg in einen sicheren Ort.⁴³

Eine weitere textliche Grenze zeigt sich auf Seite 24 das erste Mal, hier kennzeichnen drei kleine Sterne unter einem Textabschnitt einen Zeitsprung zu einer früheren Erinnerung Karims. Wenn Karim innerhalb eines Kapitels von der Gegenwart in Deutschland mit seinen Erzählungen oder Gedanken in die Vergangenheit wechselt, kennzeichnen das diese drei Sterne.⁴⁴

In den einzelnen Kapiteln gibt es eine andere textliche Grenze, eine freigelassene Zeile. Diese kennzeichnet die Grenze zwischen einzelnen Zeitabschnitten eines Kapitels. Wenn z.B. ein oder mehrere Tage vergehen.⁴⁵

Erzählt die Figur Karim vom Leben in Syrien, so gibt es manchmal Erklärungen dazu in der Fußnote. Diese Erklärungen sind mit einer kurzen grauen Trennlinie gekennzeichnet und werden so vom restlichen Text abgegrenzt. Auf der Seite 57 wird durch die Fußnote zum Beispiel der Begriff „Mucharabat“ näher erklärt: „Mucharabat ist der Oberbegriff für den syrischen Geheimdienst. Insgesamt gibt es vier verschiedene Geheimdienste“⁴⁶. Diese Grenze kann für Lesende die Trennung zwischen Text und Wirklichkeit bewusstwerden lassen, da die Erklärungen Fakten aus der realen Welt näher bestimmen. Vielleicht schwimmt aber auch die Grenze zwischen Fiktion und Realität, da die näher bestimmten Begriffe auch in der realen Welt von großer Bedeutung sind.

Klar zu erkennen ist, dass textliche Grenzen nicht nur das Format eines Textes formen, sondern auch die Inhalte, Gedankenabschnitte und Situationen voneinander abgrenzen. Diese Abschnitte mit textlichen Grenzen zeigen sehr gut, dass eine textliche Grenze oft auch zugleich

⁴² Vgl. Wahba, Annabel: Tausend Meilen über das Meer. Die Flucht der Karim Deeb. München: Random House 2016, S. 5-11.

⁴³ Vgl. Wahba (2016), S. 247-249.

⁴⁴ Vgl. ebd. (2016), S. 24, 50, 53, 130, 173, 191, 218, 224, 235.

⁴⁵ Vgl. ebd. (2016), S. 26, 30, 34, 67, 68, 69, 71, 72, 74, 76, 78, 80, 81, 92, 93, 94, 95, 96, 100, 111, 117, 120, 129, 131, 133, 136, 139, 144, 164, 192, 197, 200, 205, 206, 210, 216, 220, 241.

⁴⁶ Ebd. (2016), S.57.

inhaltlich eine symbolische Abgrenzung mit sich tragen kann. Das nächste Kapitel beschäftigt sich daher mit den symbolischen Grenzen der Texte.

3.2 SYMBOLISCHE GRENZEN

Die symbolischen Grenzen werden auch konzeptuelle Grenzen genannt. Diese Grenzen gehören zum menschlichen Vorstellungsraum aber manifestieren sich symbolisch auch in der Wirklichkeit, da die Vorstellungskraft der Menschen immer auf realen Dingen basiert. In literarischen Texten spielen sie eine besondere Rolle, da sie Unterschiede aufzeigen können, „(...) die das gelebte Leben von Menschen und anderen Handlungsträgern betreffen, entweder in gesellschaftlicher Hinsicht (Geschlecht, Religion, Klasse, Ethnizität, Macht, usw.), im Hinblick auf den Einzelnen (Wesen, Körper, Seele usw.) oder auf den Zwischenraum der Beziehungen zwischen Personen.“⁴⁷ Laut Schimanski setzt sich Literatur vor allem mit der Überschreitung oder Querung dieser Art von Grenzen auseinander.⁴⁸

In den Texten *Dazwischen: Ich* und *Dazwischen: Wir* ist eine besondere symbolische Grenze die Methode des Textes, da der Text aus Madinas Tagebucheinträgen besteht. Das führt dazu, dass der ganze Text eine symbolische Grenze zwischen Madinas niedergeschriebenen Erfahrungen und der Wirklichkeit ist, da er ihre inneren Denkvorgänge und Vorstellungen wiedergibt: „Lauras Mutter hat mir übrigens dieses Tagebuch geschenkt. Einfach so. „Da kannst du jeden Tag alles hineinschreiben, was du erlebt hast“, hat sie gesagt.“⁴⁹ Was in den beiden Romanen steht ist immer Madinas subjektive Gefühlswelt und ihre Seite des Geschehenen.

Doch Madina erlebt auch bei diesem Vorgang, dem Schreiben in ihr Tagebuch, eine Grenze dessen, was für sie möglich ist, aufzuschreiben: „Vielleicht hat sie geglaubt, mir gefällt das Geschenk nicht. Doch, es hat mir sogar sehr gefallen. Ich mag nur nicht alles reinschreiben, was ich erlebt habe. Das Buch ist zu schön dafür.“⁵⁰ Die Schönheit des Buches kann als eine symbolische Grenze gesehen werden, da sie ihre Lebensrealität von diesem Buch abgrenzen muss. Die Worte der Protagonistin weisen darauf hin, dass ihre Erlebnisse nicht schön waren und dessen scheint sich Medina hier bewusst zu sein.

Im oben zitierten Text von Schimanski nennt er drei unterschiedliche Arten der symbolischen Grenzen und legt folgende Unterschiede: gesellschaftliche Unterschiede, zu denen er unter

⁴⁷ Schimanski (2020), S.95.

⁴⁸ Vgl. ebd. (2020), S.92-95.

⁴⁹ Rabinowich (2016), S.21.

⁵⁰ Ebd. (2016), S.21.

anderem Geschlecht, Religion, Klasse, Ethnizität und Macht zählt; Unterschiede im Hinblick auf den*die Einzelne*n, welchen er Wesen, Körper und Seele zuschreibt und einen Unterschied zwischen Beziehungen. Diese Differenzierung wurde bei der Analyse genutzt, um die verschiedenen symbolischen Grenzen zu gliedern:

Symbolische Grenzen erlebt in Geschlecht, Religion, Klasse, Ethnizität und Macht:

Als eine erste symbolische Grenzerfahrung dieser Art kann die erlebte Stellung der Hauptfiguren in der Gesellschaft des Landes gelten, in dem sie versuchen, anzukommen. Beide Protagonist*innen der Werke erleben klare Grenzen zwischen sich selbst und den anderen Menschen dieser Ankunfts-gesellschaft. Karim erlebt dies auch bereits vor seiner Flucht, durch den Krieg, der in seiner Ursprungsheimat herrscht. Hier manifestieren sich oft Machtgefälle und Hierarchien. Für Medina und ihre Familie ist eine klare Grenze, die sie nach dem Ankommen in dem neuen Land erfahren, die Zeit im Heim für Geflüchtete. Ihnen allen ist bewusst, dass sich die gesellschaftliche Grenze zwischen ihnen und den Menschen, die nicht in einem Heim leben müssen, erst verändern wird, nachdem sie den Asylbescheid in den Händen halten. Das ist ihnen besonders klar, als sie miterleben, wie Menschen vom Heim abgeholt werden:

„Jeder der hier ausziehen durfte, hat davor diesen Brief erhalten. (...) Entweder ausziehen, eigene Wohnung und hierbleiben. Oder abgeholt werden mit Polizei und raus aus dem Land. (...) Manche mit Geschrei und wilden Kämpfen im Haus oder vor dem Polizeiauto. Manche Polizisten waren lieb, die haben fast geweint. Manche waren einfach nur brutal und haben das auch noch genossen. Fast wie bei uns zu Hause.“⁵¹

Dieser unmenschliche Umgang zeigt das Machtverhältnis zwischen der Polizei und den geflüchteten Menschen auf, in welchem die Polizei sich hierarchisch über die Betroffenen stellt. Eine ähnliche Erfahrung machen Medina und ihre Familie in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft. Dort werden sie von Beamten in Uniformen wie Tiere eingesperrt: „Als wären wir Verbrecher, die man schon überführt hat. (...) Sie herrschten uns an, und keiner verstand ein Wort“⁵². Die Familie erfährt demnach von Beginn an einen unmenschlichen Umgang und eine klare Abgrenzung als Geflüchteten von der restlichen Gesellschaft. Menschen in Heimen für Geflüchtete werden von den restlichen Bewohner*innen der Stadt ausgegrenzt, da sie bis zu ihrem Bescheid nicht gemeinsam leben und kaum kommen sie ins Land, werden sie zuerst wie Tiere behandelt.

⁵¹ Rabinowich (2016), S.14-15.

⁵² Ebd. (2016), S.19.

Diese Grenze der Macht erfährt auch Karim, bereits vor seiner Ankunft in Europa. Das Machtgefälle zwischen der Polizei und den Demonstrierenden gegen die Diktatur in Syrien ist mit der Grund, warum sich seine Familie auf den Weg der Flucht begibt. Er wächst damit auf, sich vor der Polizei in Acht nehmen zu müssen oder dass seine Eltern nur mit Schmiergeldern auf den Ämtern bekommen, was sie brauchen. Ein Freund erzählt Karim sogar, dass er sein Handy einem Polizisten gegeben hat, nachdem ihn dieser wegen des Smartphones bedrängt hatte.⁵³

Diese zu Beginn symbolischen, unausgesprochenen Grenzen setzen sich immer tiefer in der Umgebung und der Gesellschaft in Karims Lebensumfeld fest, was dazu führt, dass aus ihnen Gebietsgrenzen werden, wie Checkpoints des Militärs, an denen vor allem junge Männer, die mit den Rebellen assoziiert wurden, oft verhaftet werden und tagelang nicht mehr auffindbar sind.⁵⁴ Alles um Karim herum wird zu einer unüberwindbar scheinenden Grenze, daher trifft seine Familie die Entscheidung, zu flüchten.⁵⁵

Mit dem Glauben, dass es ihnen in Al-Waar besser gehen würde, weil es dort kaum Unruhen gab, flieht die Familie dorthin. Allerdings dauert es nicht lange, bis auch dort demonstriert wird und sich Unruhe breit macht. Hier macht Karim eine Grenzerfahrung aufgrund seines Glaubens. An einem Schultag möchte er mit zwei Freunden nach Hause gehen, als sich fünf Jungs in seinen Weg stellen, einer von ihnen hält eine Brechstange in der Hand. Sie wollen Karims Uhr und aus Angst überlässt er sie ihnen. Karim werden bei dieser Begegnung einige Grenzen bewusst. Er weiß, dass ihm an diesem Ort niemand helfen wird, auch wenn er zu schreien beginnen würde. Als Grund dafür wird ihm bewusst: „Schließlich war ich ja im Feindesland.“⁵⁶ Aber als er von dem Anführer der Gruppe nach seinem Gott gefragt wird, ist Karim sofort klar, dass die Jungen auf „Sunniten-Jagd“ sind. In ihm steigt Todesangst auf, wenn er daran denkt, dass die Jungen herausfinden könnten, welcher Glaubensgruppe er angehört. Er schafft es, die Gruppe anzulügen und wird dann aus der entstandenen Gebietsgrenze, dem Kreis, den sie um ihn gebildet haben, nach Beschimpfungen, Stößen und einem Schlag ins Gesicht, freigelassen.⁵⁷ Aufgrund der Gefahr aber auch der Fülle an abgrenzenden Erfahrungen, die Karim und seine Familie immer wieder in ihrer Heimat Syrien erleben, entschließen sie sich, nach Ägypten zu fliegen, um dem Krieg zu entkommen.⁵⁸

⁵³ Vgl. Wahba (2016), S.62-65.

⁵⁴ Vgl. Wahba (2016), S.68-69.

⁵⁵ Vgl. ebd. (2016), S.93.

⁵⁶ Ebd. (2016), S.97.

⁵⁷ Vgl. ebd. (2016), S.96-98.

⁵⁸ Vgl. ebd. (2016), S.110-117.

Schimanski nennt den Flughafen als eine besondere Art der Grenze, da diese Grenzkontrolle oft weit weg von der Gebietsgrenze liegt und dort doch die selben Grenzkontrollen stattfinden.⁵⁹ Genau dies erlebt Karims Familie: der Mitarbeiter am Check-in-Schalter verwehrt der Schwester Karims die Überquerung der Grenzen, da ihr Name auf dem Pass etwas verblichen ist. Auch nach klagendem Bitten erlaubt der Beamte kein Passieren, befiehlt der Familie den Pass zu erneuern und schickt Karims Vater mit einer Drohung weg: „Jetzt halten Sie den Mund und hauen Sie ab, sonst lasse ich Sie verhaften“.⁶⁰ Wieder wird ein Machtverhältnis ausgeübt, indem Karims Familie eine klare Grenze erlebt, zwischen sich und dem Grenzbeamten.

Seine Familie flieht nach Ägypten und noch dort wird ihm bewusst, dass er nicht willkommen ist: „Aber die Leute dort wollen uns Syrer nicht, (...)“.⁶¹ Diese Erfahrung ist ausschlaggebend für Karim und seinen Onkel über das Mittelmeer zu fliehen. Auch sie erleben dieselbe Entmenschlichung wie Madina von den Schleppern auf dem ersten Versuch zu Flüchten. Die Helfer des Kapitäns bezeichnen die Flüchtenden immer wieder als Hunde oder Kakerlaken⁶² auch, als sie von den Schleppern auf das zweite Boot getrieben werden: „Die Ägypter von unserem Boot schubsten die Leute hinüber auf das große Boot, als seien die Vieh. Die Kinder nahmen jeweils zwei Männer an Armen und Beinen und warfen sie der Crew auf dem großen Boot hinüber.“⁶³ Diese ausgrenzende und unmenschliche Behandlung lässt Karim in dieser Situation einfrieren und sein Körper kann nicht mehr reagieren. Das führt dazu, dass er seinen Onkel verliert und alleine mit einer kleinen Gruppe Menschen auf dem ersten Boot zurückbleibt.

Auch Sprache ist ein Medium, welches soziale Zugehörigkeit symbolisieren kann. Mit dieser Eigenschaft kann Sprache auch diejenigen ausschließen, die sie nicht sprechen. Dieser Grenze, die sich durch die neue Sprache im Ankunftsland für Madina auftut, wird ihr schon sehr früh im Buch bewusst, als Madina das erste Mal auf einem Amt ist. Gerade auch wegen dieser Erfahrung ist es für sie und die ganze Familie wichtig, dass Madina die Sprache schnell lernt, auch um diese gesellschaftliche Grenze zu verkleinern. In dieser Situation wird Madina auch zum ersten Mal klar, dass sie und ihre Familie von manchen Menschen sehr negativ bewertet werden. Diese Erfahrungen zeigen die Grenze zwischen Ethnizitäten und der damit verbundenen Klasse auf: „Irgendwann kam ein Übersetzer. Hat abfällig, so angeekelt, geschaut. Diesen Blick habe ich später noch oft bemerkt. Er fühlt sich an wie Abwaschwasser im

⁵⁹ Vgl. Schimanski (2020), S.93-94.

⁶⁰ Wahba (2016), S.119.

⁶¹ Wahba (2016), S.7.

⁶² Vgl. ebd. (2016), S.155-156.

⁶³ Ebd. (2016), S.8.

Gesicht.“⁶⁴. Dieser Textausschnitt verdeutlicht zudem, dass auch Mimik und Gestik teil einer Sprache sind und damit kommuniziert wird.

Auch nonverbal wird mit Medina kommuniziert. Manchmal geben ihr Blicke zu verstehen, dass sie anders ist, dass sie nicht dazugehört. Das geben ihr auch einige ihrer Mitschüler*innen zu spüren, als sie von ihrer Lehrerin Nachhilfeunterricht bekommt. Ein Beispiel dafür aus dem Text: „Er lacht. Jemand lacht mit. (...) Ich spüre, dass sich schon eine ganze Gruppe hinter mit gebildet hat. So was spürt man. Die Nackenhaare stellen sich auf wie Antennen. Jeder, der das lang genug erlebt hat, entwickelt ein Radarsystem, um rechtzeitig gewarnt zu sein.“⁶⁵. Hier wird auch verdeutlicht, dass Medina immer wieder Erfahrungen mit dieser Form der Ausgrenzung gemacht hat.

Medina beschreibt dieses Gefühl der Ausgrenzung durch Mimik und Gestik auch in Bezug auf Lehrpersonen. Bei denen fallen Bemerkungen und Blicke, die ihr folgendes Gefühl geben:

„Dieser leicht misstrauische Blick, der sich wie Klebefolie um mich legt, auf der normalerweise die Fliegen verrecken. Dieser Blick sagt: Du bist nichts, aus dir wird nichts. Dieser Blick, der an dir festklebt, um dich zu überführen. Weil du sowieso schuldig bist. Im Geheimen. Diesen Blick habe ich gut studiert. Im Bus. In der Schule. Bei Behörden. Im Flüchtlingsheim.“⁶⁶

Medina beschreibt sehr gut, wie es sich anfühlt, von anderen als eine Fremde angesehen zu werden.

In einer Situation in der Laura von ihrer Familie erzählt, verstummt diese plötzlich, doch Medina möchte nicht nachbohren. Das begründet sie folgendermaßen: „Ich mag das auch nicht, wenn jemand mehr von mir wissen will als mir lieb ist. „Woher kommst du? Warum bist du hier? Ist dein Land arm? Bist du deshalb hier? (...)“ Und all die anderen Idiotenfragen, die ausschließlich nur von Idioten kommen können, weil ein halbwegs normaler Mensch nie so blöd fragen würde.“⁶⁷. Medina erlebt hier diese gesellschaftliche Grenze wieder, zwischen ihr und den anderen, auch die Frage nach ihrer Herkunft spielt bei dieser Grenze eine Rolle.

Die gesellschaftlichen Ausgrenzungserfahrung von Medina verstärken sich im zweiten Band *Dazwischen: Wir*. Beschreibt die Protagonistin im ersten Buch bereits einzelne rassistische Ausgrenzungserfahrungen so wird das im zweiten Teil zu der zentralen Thematik. Die Grenze zwischen der Familie wird von manchen Menschen, die im Ort wohnen, immer stärker gezogen. Auf einem Dorffest macht Medina dazu folgende Erfahrung mit einem betrunkenen Bekannten, der zu ihr sagt: „Du gehörst sowieso nicht hierher. Flüchtlingsgesindel.“⁶⁸ Diese rassistische

⁶⁴ Rabinowich (2016), S.14-15.

⁶⁵ Ebd. (2016), S.14-15.

⁶⁶ Rabinowich (2022), S.65.

⁶⁷ Rabinowich (2016), S.62.

⁶⁸ Rabinowich (2022), S.27.

Aussage löst in Medina eine starke Erkenntnis aus, die eine Grenzerfahrung zwischen „den anderen“ und ihr selbst deutlich macht: „Der besoffene Trottel hat sehr genau aufgezeigt, dass ich doch nicht so dazugehöre, wie ich es gerade noch gedacht habe.“⁶⁹ Dieser rassistische Angriff hat Auswirkungen auf Madina, sie kann es nicht vergessen und kann die Worte förmlich spüren. So geht das Gesagte laut Madina ins Körperliche über und überwindet so auch in gewisser Weise eine Grenze: „Flüchtlingsgesindel. Das Wort hat sich eingebrannt wie eine Wunde, die von einem erhitzten Eisen stammt. Mit schmorenden Rändern.“⁷⁰

Auch Karim und seine Familie erfahren diese Art der Ausgrenzung, aber nicht erst in Europa, sondern bereits in Ägypten, wo sie eigentlich auf ein besseres Leben gehofft hatten:

„Die Stimmung in Ägypten war gegen uns Syrer. Es gab Demonstrationen gegen uns, sogar Entführungen. An den Unis machten die Moslembrüder regelrecht Jagd auf Syrer. Viele Ägypter sahen uns als Schmarotzer, die ihnen die wenigen Jobs, die es gab, wegnahmen. Oder Terroristen, die das Land destabilisieren.“⁷¹

Die Umstände lenken sie immer mehr zur Entscheidung erneut zu fliehen. Die Grenzen, die sie erfahren, scheinen undurchdringbar zu sein und daher beschließt die Familie dann auch, über das Mittelmeer, mit der Hoffnung auf ein besseres Leben, zu fliehen. Die Ausgrenzung resultiert bei Karim auch darin, dass er an seine körperlichen Grenzen gerät: „Ich kam mir in Kairo mehr tot als lebendig vor.“⁷² Dieses Gefühl vertieft sich, als der erste Fluchtversuch scheitert und Karim mit einer Gruppe von Menschen, die mit ihm den Fluchtversuch gewagt haben, an die Polizei in Kairo verraten wird: „Ich fühlte mich so ohnmächtig. Als Flüchtling war ich in diesem Land kein Mensch, sondern eine Ware, die man beliebig verschachern konnte.“⁷³ Hier ist die Grenze zwischen den Flüchtenden, der Polizei und den Schleppern wieder klar beschrieben und Karim fühlt es fast physisch, wie sehr er ausgegrenzt wird. Er wird dann ins Gefängnis gebracht und hier vereinen sich verschiedene Grenzen: er ist in einer Zelle eingesperrt und spürt in dieser Situation die Gebietsgrenzen, er erlebt die Grenze zwischen ihm und den Polizisten, ihm ist also auch die symbolische Grenze besonders klar, auch die zeitliche Grenze rückt besonders in den Fokus, da er über einen Monat in der Zelle bleiben muss.⁷⁴ Das zeigt auch wieder, wie die Grenzen zeitgleich wirken und simultan existieren.

Doch die Grenzerfahrungen hören für Karim nicht auf, als er Europa erreicht. Nach der Entscheidung nicht in Italien zu bleiben, machen sich Karim, sein Onkel, ihr Freund Walid und die mit ihnen auf dem Boot geflüchtete Asisa mit ihrem Baby mit dem Zug auf den Weg nach

⁶⁹ Rabinowich (2022), S.28.

⁷⁰ Ebd. (2022), S.36.

⁷¹ Wahba (2016), S.135.

⁷² Ebd. (2016), S.135.

⁷³ Ebd. (2016), S.176.

⁷⁴ Vgl. ebd. (2016), S.180-185.

Deutschland. Als zwei Polizisten durch den Zug gehen und die drei wegen der fehlenden Visa mit auf die Wache nehmen, fühlt sich Karim bereits wie ein Krimineller. Ihm ist zunächst nicht klar, dass die Abnahme der Fingerabdrücke zum normalen Registrierungsprozess gehört. Die leibliche Untersuchung verlangt dann alles von Karim ab, da seine körperlichen Grenzen vollgehend überschritten werden: „Ich musste mich komplett ausziehen, er sah mir in den Mund und wollte dann, dass ich mich bücke. Er ließ keine Körperöffnung aus. Noch nie hatte ich mich so geschämt und so erniedrigt gefühlt.“⁷⁵ Dass die Polizei für sie keine große Hilfe sein würde, stellt sich auch bald heraus. Die drei werden mitten in der Nacht entlassen, zu diesem Zeitpunkt fahren keine Züge mehr und es ist kalt und regnet. Den Beamten ist das egal, sie werfen sie aus der Wache. Verzweifelt legen sie sich alle in der Nähe der Polizeistation auf den Boden und werden von den Polizisten im inneren beobachtet. Geholfen wird ihnen allerdings nicht.⁷⁶

Diese Erfahrungen zeigen, wie die beiden Figuren sich ausgegrenzt fühlen, wie unfaire Macht ausgeübt wird und Menschen sich hierarchisch über sie stellen. Das zeigt bei beiden Figuren Momente der Entmenschlichung. Die folgende Analysearbeit soll nun Textstellen hervorbringen, in denen Die Hauptfiguren symbolische Grenzen ihres Körpers, Wesens oder ihrer Seele erleben.

Symbolische Grenzen erlebt in Körper, Wesen und Seele

Madina beschäftigt sich bereits ganz am Anfang mit Grenzen, die sie selbst und diese neue Welt betreffen. Diese Grenzerfahrungen betreffen auch ihr Wesen, ihren Körper und ihre Seele. Vor allem durch ihren Körper wird ihr bewusst, dass sie sich durch ihre Erscheinung abgrenzen kann. Das ist etwas, das ihr zu Beginn des Tagebuchs noch nicht leichtfällt. Zu Beginn steht Madina zwischen den Erwartungen ihrer Familie und dem Wunsch des Vaters, dass sie sich nicht verändert und von der eigenen Kultur abwendet, und dem neuen Leben, dass sie annehmen möchte, um sich frei zu fühlen. Die Erwartungen des Vaters sind Madina dabei bewusst: „Ich will ihr [Sabine, eine Freundin von Laura, die beste Freundin von Madina] nichts erklären müssen. Dass Papa nur mit Mühe und Not davon abzuhalten war, mir plötzlich ein Kopftuch aufzusetzen. Im Sommer! Das habe ich zu Hause auch nie getragen. Aber hier ist auf einmal alles anders.“⁷⁷

⁷⁵ Wahba (2016), S.239.

⁷⁶ Vgl. ebd. (2016), S.239-241.

⁷⁷ Rabinowich, (2016), S.17-18.

Madina beschäftigt sich auch mit dem Gedanken, warum es ihrem Vater so geht. Dabei wird ihr zum Beispiel das bewusst: „Manchmal hat Papa Angst, dass ich ihm so fremd werde wie das Land, das ihn jetzt umgibt.“⁷⁸.

Sie erlebt auch Momente, in denen sie sich der Grenze ihrer Identität bewusst wird. Diese Grenze zieht sich dann zwischen dem was sie war und dem was sie jetzt ist:

“Manchmal denke ich, ich werde einfach nie wieder so, wie ich mal war. Aber dann frage ich mich: Wer war ich denn? Kann mich manchmal gar nicht mehr daran erinnern. (...) Ich bin verwirrt. Mein Inneres ist ein Wollknäuel, das jemand entrollt und dann ganz schlampig wieder aufgerollt hat. Vielleicht sogar nur zusammengeknüllt, so getan, als wäre dieser Fadenspaghettihaufen ein Knäuel. Ihn noch zusammengedrückt hat, damit alle, die nicht genau hinsehen, getäuscht werden. Aber ich lasse mich nicht täuschen.“⁷⁹.

Auch ihren eigenen Körper nimmt Madina als Grenzbereich wahr. Das fällt ihr auf, wenn sie mit Laura und ihrer Mutter schwimmen geht und die beiden sich vor Madina ausziehen. Für Madina würde das nie in Frage kommen, weil es auch für ihre Mutter nie in Frage kommen würde. Ihr fällt dabei auf, dass sie sich zwei Jahre lang nicht nackt gesehen hat, da in der Unterkunft in den Bädern auch keine Spiegel hängen. Sie überschreitet diese Grenze zu ihrem Körper aber dann, wenn sie mit Laura und ihrer Mutter einen Badeanzug kaufen geht. In der Kabine betrachtet sie sich zum ersten Mal wieder nackt und ist sich noch immer nicht sicher, ob sie das kleine Mädchen in ihrer Vorstellung ist, an das sie sich noch erinnern kann, oder die junge pubertierende Frau, die ihr im Spiegelbild entgegenblickt. Madina steht hier auch an der Grenze, langsam zu einer Frau heranzuwachsen und diese Entwicklung bewusst wahrzunehmen, anstatt wegzusehen.⁸⁰

Madina erlebt immer wieder Situationen, in denen sie sich gerne angepasster an die neue Kultur fühlen würde. Eigentlich wünscht sie sich, dass diese Grenzen zwischen der alten und neuen Kultur mehr verwischen oder sich auflösen. Die Regeln ihres Vaters sind allerdings sehr streng, er verbietet ihr den Besuch des Dorffestes, oder zum Geburtstagsfest ihrer Freundin Laura zu gehen. Diese Tatsache macht die Grenze der Beziehung zwischen Madina und ihrem Vater genauer erkennbar. Madina möchte diese Grenze zwischen ihr und den anderen aber weniger spüren, sie möchte dazugehören also die keine Grenze mehr zwischen sich und „den anderen“ spüren. Diese Grenze wird ihr zum Beispiel bei der Wahrnehmung ihres Körpers bewusst. In diesem Textteil sind es ihre Haare:

„Wenn ich mir wenigstens ein Schokobraun färben könnte. Dann würde ich gleich viel mehr aussehen wie die anderen. (...) Dann könnte ich mir einreden, ich wäre ganz, ganz

⁷⁸ Rabinowich (2016), S.26.

⁷⁹ Ebd. (2016), S.51-52.

⁸⁰ Vgl. ebd. (2016), 65,72-73.

lange in einem exotischen Land im Urlaub gewesen. Ich würde manchmal gerne so tun, als wäre ich immer schon nur hier gewesen.“⁸¹.

Madina möchte die Grenze zu den anderen und deren Aussehen aufheben. Als sie von Laura ein Täschchen mit Schminke bekommt, dessen Liedschatten sie ihrer Mama geben soll, bemerkt sie, wie anders die Haut ihrer Mutter und ihrer eigenen ist. Diese Haut scheint für Madina auch eine Grenze zwischen ihr und den anderen zu sein: „Unsere fremden Häute verraten uns. Manchmal würde ich sie uns gerne abziehen. Wie unsere ganze Vorgeschichte.“⁸² Diese äußerliche Grenze möchte sie auch durch ihre Kleidung klarer verstecken: sie will keine Röcke mehr tragen und ihre Knie zeigen. Die Regeln des Vaters stehen ihr eher als eine Grenze zum vollkommenen Ankommen entgegen.⁸³

Karim beschreibt in Wahbas Werk vor allem körperliche Grenzerfahrungen auf der Flucht. Die Dinge die Karim hier erlebt sind teilweise unvorstellbar und auch immer wieder für seinen Körper kaum zu ertragen. So geht es ihm auch nach der ersten missglückten Flucht über das Mittelmeer, nachdem der Kapitän eine kleine Gruppe, die die Übergabe auf ein zweites Schiff nicht geschafft hat, auf einer Sandbank aussetzt: „Meine Beine fühlen sich schwer an, Mutter, ich muss mich ausstrecken. Vielleicht schlafe ich einfach ein hier im Sand und wache nicht mehr auf.“⁸⁴

All diese Erlebnisse führen dazu, dass er auch sobald er in Sicherheit ist, von diesen Erfahrungen eingeholt wird. Hier scheinen die Grenzen zwischen seinem Körper und seinem Geist zu verschwimmen. Es ist Karim dann zeitweise unklar, wo er gerade ist. Oft passiert ihm das im Unterricht:

„Dabei habe ich nicht geschlafen, das kann ich beschwören. Ich war einfach nur abwesend, mit offenen Augen. Das passiert mir oft, nicht nur im Unterricht, sogar mit Freunden. Ich kann nichts dagegen tun. Ich schweife in Gedanken einfach ab. Und wenn mich dann jemand anspricht, erschrecke ich und weiß erst mal gar nicht mehr, wo ich bin. Totaler Blackout.“⁸⁵

So eine körperliche Reaktion hat Karim auch, nachdem er bei einem Gespräch mit dem Direktor war, welcher ihn beschuldigt, ein Nacktfoto einer Schulkollegin gemacht und im Internet verbreitet zu haben. Die Unruhe, die das Gespräch in Karim auslöst, scheint seine früheren traumatischen Erfahrungen auf der Flucht wieder hervorzubringen. Er reagiert darauf sehr körperlich, mit starken Kopfschmerzen: „Ich versuche zu schlafen aber in meinem Kopf pochen wieder diese Schmerzen, die ich schon auf dem Boot hatte. Der Schmerz jagt weiße Stromstöße

⁸¹ Rabinowich (2016), S.140.

⁸² Ebd. (2016), S.76.

⁸³ Vgl. Rabinowich (2016), S.67, 69.

⁸⁴ Wahba (2016), S.10.

⁸⁵ Ebd. (2016), S.11.

durch meinen Körper.“⁸⁶ Dieser Schmerz lässt Karim auch an seine Mutter denken, die liebevolle Beziehung zu ihr und dass es diese Beziehung im Moment nicht gibt. Aus dieser körperlichen Erfahrung wird Karim die Grenze der Beziehung zur Mutter bewusst: „Ich vermisse dich mit einer Inbrunst, die mich selbst überrascht. Das Gefühl ganz allein zu sein, ohne jemanden, der zu mir hält, liegt wie ein Schleier über meinen Gedanken.“⁸⁷ Und nachdem ihm dieses Gefühl bewusst wird, schwindet auch die Grenze zu seinem Körper und ihm fällt auf: „Ich bin gar nicht mehr richtig anwesend.“⁸⁸ Er erinnert sich dann auch an die Situation in der Schule, die bereits vorher beschrieben wurde oder an ein anderes Mal in einem Dönerladen, wo er sozusagen weggedriftet ist und die Grenze zwischen Körper und Wahrnehmung verschwunden ist.⁸⁹

Karim erlebt auch ein Verschwimmen der Grenzen zwischen Realität und Traum, als seine Eltern die Flucht nach Deutschland versuchen. Dies scheint ihn selbst wieder zurück ins Vergangene zu bringen: „Ich döse ein, irgendwann habe ich das Gefühl, ich wäre wieder auf dem Boot. Wieder auf dem Mittelmeer, wieder im Sturm.“⁹⁰ Wie später noch aufgezeigt wird, beschreibt Karim diese Zeit auf dem Boot und vor allem diesen Sturm als sehr angsteinflößend. Er gerät hier an körperliche, aber auch psychische Grenzen. Die Angst, dass seiner Familie etwas passieren könnte, scheint auch seine damalige Angst zu reaktivieren. Als die versprochene Nachricht der Familie beim Erreichen der griechischen Insel Kos ausbleibt und Karim kein einziges Handy erreichen kann, reagiert sein Körper erneut. Wie er das beschreibt gibt einen klaren Einblick, wie sehr er wieder mental in den früheren Erlebnissen ist und wie sein Körper darauf reagiert: „Mir wird schlecht, ich renne aufs Klo und muss mich übergeben. Ich weiß nicht was schlimmer ist, selbst auf einem Boot zu sitzen, im Sturm, in Todesangst, oder hier in Konstanz in der warmen Wohnung zu sitzen und Angst um meine Familie zu haben.“⁹¹ Diese Frage beantwortet er auch gleich für sich und befindet Zweiteres als schlimmer. Womöglich treibt ihn diese Grenzerfahrung, dieses körperliche Mitleiden auch dazu, die Entscheidung zu treffen, seiner Familie entgegenzufahren und ihnen zu helfen. Diese Entscheidung spürt Karim dann auch in seinem Körper am Weg zum Bahnhof: „Ich weiß nicht, was mir bevorsteht, aber ein Gefühl von Wärme durchfährt meinen Körper. Meine Schritte fühlen sich leicht an, ich spüre den Boden kaum unter meinen Füßen.“⁹²

⁸⁶ Wahba (2016), S.46.

⁸⁷ Ebd. (2016), S.46.

⁸⁸ Ebd. (2016), S.46.

⁸⁹ Vgl. ebd. (2016), S.46.

⁹⁰ Ebd. (2016), S.224.

⁹¹ Ebd. (2016), S.235.

⁹² Ebd. (2016), S.246

Womöglich führen die Erfahrungen Karims während des Krieges in seiner Heimatstadt Homs zu diesen körperlichen Grenzerfahrungen. Das erste Mal beschreibt er nämlich dieses Gefühl, über die Reaktionen seines Körpers nicht mehr entscheiden zu können, als er fast von Soldaten auf dem Balkon seines Zuhauses erschossen wurde: „Ich wollte etwas sagen, aber ich konnte nicht. Ich fühlte mich wie in einem dieser Albträume, in dem man sprechen will, aber die Lippen sich nicht bewegen. Mein Körper gehorchte mir nicht.“⁹³

So eine ähnliche Situation erlebt Karim erneut, als das Boot beim zweiten Versuch zu flüchten in einen starken Sturm gerät. Der starke Wind reißt das Schiff von einer Seite zur anderen und die Menschen darauf verfallen in Panik. Neben Karim schreien alle, das Wasser des Meers füllt das Boot und alle fallen herum aber er verfällt plötzlich in eine absolute Ruhe: „Ich ergab mich meinem Schicksaal und war wie gelähmt vor Angst.“⁹⁴ An diesen Grenzen stößt Karim merklich fast an seine Grenze des Überwindbaren, dies zeigt sich, indem sein Körper in eine Starre verfällt.

Karim erlebt bei seinem zweiten Fluchtversuch auf dem Boot, dass Grenzen, die der Körper normalerweise zum Beispiel in Form eines Hungergefühls erleben kann, in dieser Extremsituation plötzlich keine Rolle mehr spielen: „Man verändert sich bei so einer Fahrt, man ist nicht mehr man selbst, und die üblichen Bedürfnisse werden unwichtig. Ich spürte mich nicht mehr, bemerkte nicht, wie es mir ging.“⁹⁵ Er beschreibt daraufhin, wie er nicht schläft und er eigentlich durchgehend in einem alarmierten Zustand ist. Dieser ständig aufgeregte Gemütszustand, der Schlafmangel und das Hungern führen wahrscheinlich auch dazu, dass Karim beginnt, Dinge zu sehen. Das Gesicht seiner Mutter erscheint ihm und obwohl er weiß, dass es nur eine Einbildung sein kann, verwischt für ihn doch die Grenze zwischen Realität und Vorstellung: „(...) aber es fühlte sich nicht an wie ein Traum, ich schlief ja nicht. Es war sehr real.“⁹⁶

Nach sieben Tagen auf diesem Boot erlebt Karim allerdings eine körperliche Grenze aufgrund seines enormen Durstes. Es gibt kein Trinkwasser mehr und dieses Bedürfnis seines Körpers nach Flüssigkeit nimmt ihn plötzlich vollkommen ein: „Aber jetzt war der Durst plötzlich da. All meine Gedanken kreisten nur noch um Wasser.“⁹⁷ Dieses Bedürfnis nach Flüssigkeit wird bei den Menschen an Bord so stark, dass Amir auf die Idee kommt, das Kühlwasser des Motors zu trinken. Das Wasser ist zwar bräunlich, aber kaum mehr salzig. Karim ist erstaunt darüber, welche Grenzen er in dieser Situation schafft zu überwinden: „Es ist erstaunlich, wozu man in

⁹³ Wahba (2016), S.73.

⁹⁴ Ebd. (2016), S.214.

⁹⁵ Ebd. (2016), S.211.

⁹⁶ Ebd. (2016), S.211.

⁹⁷ Ebd. (2016), S.219.

Notsituationen fähig ist.“⁹⁸ Auch wenn Karim über seine Fähigkeit bestimmte Grenzen zu überwinden überrascht ist, so fordert diese gefährliche Reise körperlich und mental viel von ihm ab. Als das Boot dann erneut von einem stärkeren Wind erfasst wird und Karim mit einem weiteren Sturm rechnet, bemerkt er, wie wenig Kraft er noch hat: „Wir waren körperlich und geistig am Ende. Wir waren schwach und ausgehungert, erschöpft von der Seekrankheit und der ständigen Übelkeit im Magen.“⁹⁹ Er fühlt sich, als wäre er am Ende angelangt, als hätte er seine körperliche Grenze erreicht und könnte diese nicht mehr überwinden: „Ich ertappe mich selbst bei dem Wunsch, dass diese Reise nun bald vorbei sein würde. Egal wie.“¹⁰⁰ Es wirkt so, als würde sich Karim nur mehr ein Ende dieser Tortur herbeiwünschen, ob das nun eine Rettung oder der Tod ist. Die ständigen Extremsituationen und die wiederkehrenden Grenzerfahrungen, die mit der Zeit unüberwindbar erscheinen, nehmen Karim den Willen weiterzumachen und haben auch noch Auswirkungen auf ihn, als er bereits in Sicherheit ist. Das wurde bereits vorher im Text durch die Momente aufgezeigt, in denen Karim zum Beispiel in der Schule plötzliche abdriftet.

Nachdem Amir und Karim an der italienischen Küste ankommen, breitet sich große Erleichterung in ihnen aus. Diese massive Veränderung bringt Karim wieder an eine körperliche Grenze, weil er krank wird: „Mit einem Mal war der ganze Stress vorbei, die permanente Anspannung, und darauf reagierte mein Körper, indem er krank wurde.“¹⁰¹ Das rückt noch einmal in den Fokus, wie intensiv und kräftezehrend diese Tage auf See für ihn waren.

Einen Abschluss, der körperlichen Auswirkungen dieser Grenzerfahrungen auf dem Mittelmeer gibt eine Waage im Erstaufnahmelaager in Deutschland. Sein Onkel Amir wiegt sich: „Bevor wir Kairo verlassen hatten, wog er 94 Kilo, jetzt, nach der Flucht, gerade noch 79. Ich stellte mich erst gar nicht drauf, ich war mittlerweile so dünn, dass mir meine Hose ohne einen Gürtel bis in die Kniekehle rutschte.“¹⁰²

In diesem Abschnitt wurden einige Grenzerfahrungen der Hauptfiguren, die sich mit dem Körper, dem Wesen und der Seele beschäftigen, analysiert. Die Protagonist*innen erleben auch Grenzen in Beziehungen zu den Menschen um sie herum. Diese Grenzen rücken im nächsten Teil in den Fokus.

Symbolische Grenzen in Beziehungen

⁹⁸ Wahba (2016), S.220.

⁹⁹ Ebd. (2016), S.220-221.

¹⁰⁰ Ebd. (2016), S.221.

¹⁰¹ Ebd. (2016), S.235.

¹⁰² Ebd. (2016), S.241.

Dieser Teil arbeitet Grenzerfahrungen der Hauptfiguren heraus, die sie in den Beziehungen zu anderen Menschen machen. Es geht hier einerseits um Grenzen, die sie von den anderen Personen erleben, aber auch Grenzen die sie an andere setzen. Diese Grenzen werden meistens durch Kommunikation ausgehandelt und beeinflussen die Beziehungen auch. Eine solche Grenzerfahrung macht Madina mit ihrem Vater. Die beiden haben im ersten Band von Anfang an eine komplizierte Beziehung, da sie im ständigen Konflikt stehen, denn die Erwartungen des Vaters an sie unterscheidet sich sehr von dem, was sich Madina für sich selbst wünscht. Dieser Konflikt erreicht einen Höhepunkt, durch den sich auch andere Beziehungen von Madina verändern. Madinas Vater schlägt sie, aufgrund eines Wutausbruches, vor der Schule. Madina ist die Nacht zuvor nicht, wie sonst üblich, von Laura am Abend nach Hause gegangen, sondern hat bei ihr geschlafen. Die Nachricht an ihre Familie wurde den Eltern im Asylheim nicht überbracht und deshalb wartet ihr Vater am nächsten Tag vor der Schule auf sie, krank vor Sorge. Als sie sich treffen nennt er sie eine Verräterin und schlägt auf sie ein. Die Menschen um sie herum lösen die beiden voneinander, die Schule verständigt die Polizei und der Vater wird abgeführt. Aus gesellschaftlicher Sicht wird Madina und den Zuschauer*innen wieder klar, dass für sie und ihre Familie andere Regeln gelten, als in diesem Land üblich sind. Madina wird stärker ausgegrenzt als zuvor: „In der Schule tuscheln sie jetzt noch viel mehr als vorher. Wegen Papa.“¹⁰³ Madinas Vater überschreitet hier eine Grenze und das hat eine Auswirkung auf ihre Beziehung aber auch auf Madinas gesellschaftliches Umfeld.

Daher verändert sich, nach dem großen Streit, auch die zwischenmenschliche Grenze zu ihrem Vater. Er grenzt sich sehr stark von Madina ab, gibt dem neuen Ort, in dem sie leben die Schuld und findet, dass Madina sich zu stark verändert und sich nicht an die Traditionen hält. Eine Grenze zwischen der Beziehung zu dem Vater und seinen Erwartungen an ihre Auslebung von Glauben und Herkunft tut sich noch stärker auf. Doch Madina bleibt standhaft und setzte sich für die Dinge ein, die ihr wichtig sind. Ihr Vater scheint zu spüren, dass sich in Madina und zwischen ihnen etwas verändert hat. Doch für ihn ist es anfangs nur eine negative Veränderung und die Grenze zwischen ihnen beiden wird ihm bewusst. Das verdeutlicht sich durch seine Worte nach einer Diskussion mit Madina, der Mutter und ihm: „`Sie haben dich gestohlen`“¹⁰⁴. Alle schwierigen Erlebnisse und die Konflikte mit ihrem Vater führen dazu, dass Madina aus der realen Welt durch eine lange Traumsequenz vielleicht einen Ausweg aus der komplizierten und überfordernden Realität sucht. Diese individuelle Grenze zeigt sich bei Madina, durch den Beginn einer Beschreibung eines Traums, in dem sie eine Reise zu ihrer Oma antritt, welche in

¹⁰³ Rabinowich (2016), S.155.

¹⁰⁴ Ebd. (2016), S.249.

der Realität durch den Krieg in großer Not ist und daher hat ihr Vater beschlossen, wieder zurück zu ihr ins Herkunftsland zu gehen. Madinas Zukunft steht deshalb in einem Zwischenraum, da sie sich vorher sicher war, dass das Endziel der Asylbescheid ist, aber die Entscheidung ihres Vaters zurückzugehen, ändert auch die Möglichkeiten, wie die Zukunft für die restliche Familie aussehen wird, der der Asylbescheid damit zusammenhängt, dass Madinas Vater im Herkunftsland als verfolgt gilt. Madina beschreibt in diesen Traumsequenzen einen schweren Weg, in welchem sie durch den dichten Wald muss, durch eine Nebelwand, einen Berg überqueren muss und durch eine Schlucht, ein finsternes Tal und über ein brennend heißes Seil. Das Ziel ist das Wasser, bei welchem ein Schiff für Madina wartet, welches sie gegen Bezahlung betreten kann. In einem Sturm wird Madina plötzlich bewusst, dass sie das Schiff steuert: „Ich habe ein Schiff zu steuern. In meinen Händen liegt das Rad, fügt sich meinem Willen.“¹⁰⁵. In ihrem wahren Leben schafft es Madina nach diesem Traum zu erkennen, was sie tun muss, um sich und ihre Familie in Sicherheit zu bringen. Sie findet durch den Traum ihren Weg in der Realität und vielleicht verstärkt durch ihn, geht sie diesen auch. Dieser Traum ist also wieder ein Symbol für eine Grenze in Madinas Innenleben. Sie schafft es durch die Traumwelt, diese Grenze zu überwinden. Tatsächliche physische Grenzen, wie das Tal, der Berg, der Wald, sind Sinnbilder für die Grenzen die Madina im wahren Leben überqueren muss. Einen Rückzug ihres Körpers erlebt Madina am Ende der Traumreise. Hier erreicht sie ihre Oma, bei welcher sie ganz klein zu einem Baby wird und die Verantwortung wieder abgeben kann. Aber ihre Oma erinnert sie daran, dass sie wieder zurückmuss und ihr Platz nun woanders sei. Diese innere Reise beendet Madina mit dem Satz: „Ich wache auf, als mein Körper in rasender Geschwindigkeit wieder zu wachsen beginnt“¹⁰⁶. Dieses Beispiel veranschaulicht auch wieder, wie die erlebten Grenzen nicht immer abgetrennt voneinander betrachtet werden können, weil sie, wie bereits zu Beginn des Dritten Kapitels aufgezeigt, dynamisch sind und auf verschiedenen Dimensionen erlebt werden. Die Grenze der Beziehung zu ihrem Vater lässt für Madina eine neue seelische Grenze für sie entstehen: die Traumsequenz, die ihr dazu verhilft, die Grenzen in der Realität und auch die Grenze zwischen sich und ihrem zu überkommen.

Die zwischenmenschliche Grenze wird Madinas Vater wie bereits oben angegeben auch immer wieder bewusst. Auch Madina grenzt sich von seinen Vorstellungen immer weiter ab und trifft eigene Entscheidungen. Ihr wird zudem klar, nachdem ihr Vater entschieden hat wieder zu seiner Mutter ins Kriegsgebiet zurückzukehren, dass sie sich nun um ihre Mutter, ihren Bruder

¹⁰⁵ Rabinowich (2016), S.155.

¹⁰⁶ Ebd. (2016), S.249.

und ihre Tante kümmern muss. Der letzte Schritt, den Madina auf diesem Weg zur Abgrenzung zu ihrem Vater geht, wird eine äußerliche Veränderung. Sie schneidet sich am Tag bevor ihr Vater sie verlässt die Haare: „Mein Haar reicht mit jetzt bis zum Kinn. Komisch sieht das aus. Nackt. (...) Freude. Stress. Krankheiten. Über Jahre. Weg damit. (...) Ich sehe fremd aus. (...) Es ist gut so.“¹⁰⁷ Für Madina ist diese körperlich sichtbare Veränderung eine positive Grenze, die sie gesetzt hat und auch ein Symbol, für die Abgrenzung von den Erwartungen, die ihr Vater an sie stellt. Dem Vater war Madinas Haar von Anfang an wichtig, er wollte nicht, dass sie es offen trägt, wie die anderen in der Schule und er will auch, dass Madina ein Kopftuch trägt, obwohl sie das in ihrem Geburtsort nie tragen musste.¹⁰⁸ Der Vater möchte wahrscheinlich, dass sich Madina noch stärker von den anderen abgrenzt und traditionell aussieht. Vielleicht um genau die Abgrenzung Madinas seiner Vorstellungen ihrer Lebensweise zu vermeiden. Doch Madina schneidet sich am Ende genau diese Verbindung symbolisch ab. Dieser Akt der äußerlichen Veränderung wirkt, als würde sich Madina von allen Grenzen entfernen, neu anfangen und das Alte hinter sich lassen.

Eine andere Beziehung verändert sich im zweiten Teil *Dazwischen: Wir*, die Beziehung zwischen Madina und Lauras Bruder Markus. Die beiden sind zu Beginn in einer Liebesbeziehung, in der Madina auch innere und äußere Grenzen erlebt. Vor allem Intimität scheint Madina als grenzwertig zu erleben: „Mein helles T-Shirt wird vollkommen durchnässt, ich trage keinen BH, man sieht alles durch, ich genieße mich zu Tode, und Markus hat auf einmal diesen Blick, der mich immer unruhig macht, weil ich nicht weiß, wie ich damit umgehen soll.“¹⁰⁹ Markus fragt Madina später, ob sie mit auf sein Zimmer möchte, sie vermerkt, dass er das in letzter Zeit oft fragt aber sie verneint. Für sie ist das eine klare Grenze, die sie aufgrund der Beziehung und Einstellung ihrer Mutter nicht überschreiten kann.¹¹⁰ Die Beziehung zu Markus verändert sich deutlich, als eine Staute am Hauptplatz mit den Worten „Ausländer raus“ beschmiert wurde. Madina geht diese Aktion sehr Nahe, doch Markus zeigt kaum Mitgefühl oder Verständnis. Da entsteht eine gewisse Kluft zwischen den beiden: „Es ist nicht mehr so wie vorher zwischen uns. (...) Es ist immer etwas anderes, wenn du <<Ausländer raus>> liest und du bist einer, der von hier kommt. Und nicht mitgemeint.“¹¹¹ Die Beziehung verläuft im Buch immer weiter, bis Markus in einer anderen Stadt zum Studieren zieht und sich die beiden trennen.

¹⁰⁷ Rabinowich (2016), S.253-254.

¹⁰⁸ Vgl. ebd. (2016), S.17-18

¹⁰⁹ Rabinowich (2022), S.34.

¹¹⁰ Vgl. ebd. (2022), S.35.

¹¹¹ Ebd. (2022), S.100.

Madinas Vater kommt im zweiten Band vorwiegend in ihren Erinnerungen oder Gesprächen vor. Die Beziehung zu ihrer Mutter stößt aber immer wieder an Grenzen, da ihre Mama seit dem Aufbruch des Vaters mit einer schweren Depression kämpft. Das macht Madinas Mutter sehr abwesend und schwer zugänglich.¹¹² Madina wird immer wieder bewusst, wie sehr ihre Mutter sich noch durch ihr Äußeres von den anderen Frauen abgrenzt und das regt sie sehr auf. Für sie selbst ist es wichtig, nicht aufzufallen: „Ich will so sein, wie alle hier sind. Und ich bin echt nah dran, so nah dran. Und dann mach mit immer irgendwer aus meiner Familie so einen fetten Strich durch die Rechnung. Zuerst Papa (...). Dann meine Mutter, weil sie sich komplett gehen lässt. Sie lässt sich nicht nur gehen, sie lässt sich fallen. Und ich reiße sie dauernd zurück, und sie hängt mit ganzem Gewicht an mir.“¹¹³ Langsam kristallisiert sich heraus, dass Madina diese Beziehung aufbrechen muss, um freier zu sein. Sie überschreitet dafür immer wieder Grenzen und entscheidet am Ende, eine Reise mit Laura zu machen, wogegen sich ihre Mutter zu Beginn noch wehrt. Doch Madina ist klar, dass sie das machen wird, da die Meinung ihrer Mutter für sie keine so tragende Rolle mehr spielt: „Aber ich gehöre dir nicht. (...) Ich komme zu dir zurück. Nur lass mich auch mal gehen.“¹¹⁴

Auch Karim erfährt in seinen Beziehungen immer wieder Grenzen und muss diese oft überwinden. Er flüchtet zu Beginn seiner Geschichte mit seiner gesamten Familie aber als sie am Ende in Ägypten landen und auch dort keine Zukunft für sich sehen, entscheidet er sich, mit seinem Onkel über das Mittelmeer zu fliehen, um dadurch die Familie später nach Europa zu holen. Der erste Versuch scheitert und während der chaotischen Übergabe der Flüchtenden von einem Schiff aufs andere verliert Karim seinen Onkel Amir. Auf der Beziehungsebene ist für Karim klar: „Amir, mein Onkel, hatte mich im Stich gelassen. Dabei hatte er meiner Mutter versprochen, mich heil nach Europa zu bringen.“¹¹⁵ Hier scheint sich eine erste starke Grenze zwischen den beiden aufzutun. Diese Grenze ist in Karims Bewusstsein, auch noch, als die beiden gemeinsam in einer Wohnung in Deutschland leben: „>>Weißt du, warum ich so wenig Vertrauen habe zu dir?<<, frage ich ihn. Er schüttelt den Kopf. >>Ich bekomme diese Nacht auf dem Boot einfach nicht aus meinem Kopf, als du mich alleine gelassen und dich ohne mich auf den Weg nach Europa gemacht hast.<<“.¹¹⁶ Dieses Erlebnis trägt auch dazu bei, dass die Beziehungsdynamik der beiden von Anfang an kompliziert ist. Karim hat, ähnlich wie Madina und ihr Vater, eine andere Vorstellung davon, wie er in Deutschland leben möchte. Er hat Probleme, mit der konservativen Einstellung des Onkels und glaubt auch, dass er lieber mit

¹¹² Vgl. Rabinowich (2022), S.15.

¹¹³ Ebd. (2022), S.72.

¹¹⁴ Ebd. (2022), S.178.

¹¹⁵ Wahba (2016), S.8.

¹¹⁶ Ebd. (2016), S.172.

jemand anderem die Wohnung teilen würde: „Ich glaube, er würde sich lieber um seinen eigenen Sohn kümmern, als um mich.“¹¹⁷ Für Karim ist es von Anfang an ein Problem für den Onkel, dass Karim in der Schule viel Zeit mit Mädchen verbringt. „Genauso wenig passt ihm, dass die Mädchen in der Klasse sich von Anfang an für mich interessierten.“¹¹⁸ Für Karim ist dieses anders sein in Bezug auf Beziehungen zu Mädchen am Anfang in Deutschland noch kein Problem. Die Mädchen finden ihn interessant und stellen ihm viele Fragen.¹¹⁹ Als Amir aber zum Beispiel mitbekommt, dass Karim auch mit Mädchen befreundet ist, führt das zu einem Konflikt zwischen den beiden und Kari und seinen Schulkolleginnen. Der Onkel verlangt von ihm, alle Mädchen auf Whatsapp zu blockieren. Was den Onkel beruhigt, sorgt wiederum für Ärger in der Schule.¹²⁰ Es wirkt zum Teil ein wenig so, als müsste sich Karim immer wieder zwischen der Beziehung zu seinem Onkel und dem Leben und Ankommen in Deutschland entscheiden und diese beiden Dinge scheinen sich manchmal durch die Grenze zu trennen, was der Onkel für richtig hält.

Diese Grenze zu seinem Onkel kann Karim in manchen Momenten fast greifen, auch wenn er sie oft nicht verstehen kann: „Eigenartig, dass mein Onkel und ich und so wenig zu sagen haben. Wir haben so viel zusammen erlebt, wie haben gemeinsam überlebt. Eigentlich müsste so etwas verbinden.“¹²¹ Es ist ihm offensichtlich bewusst, dass es eine Grenze zwischen den beiden gibt und auch wenn er sie hier auch zu beklagen scheint, so ist er sich doch auch im Klaren, dass diese Grenze auch von Karim gewollt ist: „Wir sind einfach zu unterschiedlich. Ich möchte nicht so sein wie er. Und das spürt er.“¹²²

Die Grenze verhärtet sich schlagartig, nachdem Karim beim Direktor war und sein Onkel von der Schule einen Brief mit dem Termin für ein Gespräch zum Vorfall mit einer Schulfreundin namens Millie erhält. Der Onkel denkt sofort, dass Karim schuldig ist und nimmt ihm das Handy und den Laptop weg. Zudem wird der Onkel handgreiflich und haut ihn auf den Hinterkopf, was Karim zwar körperlich nicht verletzt aber ihn erniedrigt. Er versucht dem Onkel die Situation mit Millie zu erklären, doch er glaubt ihm nicht. Da erinnert ihn Karim an ihre Beziehung zueinander und was sein Onkel ihm einmal gesagt hat: „Amir, du hast mir doch gesagt: „>Ich bin dein Onkel, ich bin nicht hier um dir Probleme zu machen, ich bin hier, um dir zu helfen.< Warum hilfst du mir jetzt nicht?“¹²³ Aber auch dem Onkel scheint die Grenze

¹¹⁷ Wahba (2016), S.13.

¹¹⁸ Ebd. (2016), S.13.

¹¹⁹ Vgl. ebd. (2016), S.13.

¹²⁰ Vgl. ebd. (2016), S.38-40.

¹²¹ Ebd. (2016), S.82.

¹²² Ebd. (2016), S.83.

¹²³ Ebd. (2016), S.85.

zwischen ihnen und ihrer Beziehung bewusst zu sein: „Wenn du ein Problem hast, dann soll ich dir plötzlich helfen. Dann bin ich dein Onkel. Warum hast du vorher nicht auf mich gehört? Dann wäre es überhaupt nicht so weit gekommen.“¹²⁴ Amir ist davon überzeugt, dass Karim ihn anlügt, da er ihm auch nicht vom Gespräch mit dem Direktor erzählt hat. Er beendet den Streit, indem er Karim befiehlt, ihm aus den Augen zu gehen.¹²⁵ Die Grenze zwischen den beiden verhärtet sich damit.

An dem Tag, an dem Karim in die Schule muss, um mit dem Direktor, den Lehrpersonen und Millie zu sprechen, begleitet ihn sein Onkel. Er stellt sich auf Karims Seite und nachdem klar wird, dass ihn keine Schuld trifft, sprechen die beiden am Nachhauseweg darüber was passiert ist, auch auf dem ersten Boot bei ihrem Fluchtversuch. Beide sind sich bei diesem Gespräch der Grenze zwischen ihnen bewusst. Amir wünscht sich, dass Karim das Gefühl von ihm in Stich gelassen worden zu sein hinter sich lassen kann und meint dazu: „Du musst es versuchen (...) sonst wird das immer zwischen uns stehen.“¹²⁶ Es wirkt nach Karims Reaktion so, als würde dieser noch Zeit benötigen, bis er diese Grenze überwinden kann.

Die Veränderungen erfolgen über einen bestimmten Zeitraum und sie entstehen durch Erkenntnisse und Lernschritte von Madina und Karim. Auf diese beiden Aspekte beziehen sich die nächsten zwei Grenzungen nach Schimanski. Die beiden folgenden Grenzen bezeichnet Schimanski als Unterarten der symbolischen Grenze, da sie mit dem Wissen und der Zeitlichkeit zusammenhängen.¹²⁷

3.3 ZEITLICHE GRENZEN

Bei dieser Grenze steht die Zeitlichkeit im Fokus. Hier werden Übergänge zwischen zwei Zeitabschnitten bezeichnet, wie zum Beispiel der Übergang von der Vergangenheit zur Gegenwart. Ein zeitlicher Raum kann auch als Gebietsgrenze gesehen werden, da er sich wie zwei Landschaften verhält, welche man, wie ein Land, verlassen oder betreten kann. In diesem Fall wird Zeit als eine Art vierte Dimension gesehen, die verräumlicht wurde. Die Geschichten in der Literatur haben immer Zeitmaßstäbe in sich und zeitliche Grenzen betreffen den menschlichen Lebenskreislauf, von der Geburt zu wichtigen lebensverändernden Abschnitten bis zum Tod und weiter. Die geschichtlichen Übergänge, wie Wanderungen, Kriege, Anfänge, Befreiungen, usw. sind auch zeitliche Grenzen, in denen es Übergänge zwischen abstrakten

¹²⁴ Wahba (2016), S.85.

¹²⁵ Vgl. ebd. (2016), S.85

¹²⁶ Ebd. (2016), S.173.

¹²⁷ Vgl. Schimanski (2020), S.95.

Sphären geben kann, wie von Schimanski als Beispiel ein Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus genannt wird. Die Überquerung von Gebietsgrenzen zieht meist auch eine zeitliche Querung mit sich.¹²⁸ Im anschließenden Teil wurden zeitliche Grenzen der Hauptfiguren in den Werken analysiert und durch Textpassagen veranschaulicht.

Madina erlebt im ersten Teil *Dazwischen: Ich* viele zeitliche Übergänge bzw. befindet sie sich genaugenommen in einer einzigen großen Übergangszeit. Es gibt alles was vor ihrer Ankunft in der Vergangenheit liegt: der Krieg, ihre Großmutter und das Erlebte in ihrer ursprünglichen Heimat. Dann kommt die Gegenwart, als eine Zeit des Wartens und des Übergangs. Diese Zeit ist eigentlich immer eine Zeit im „Dazwischen“. Es ist nämlich noch nicht klar, ob die Familie bleiben darf. So beschreibt sie auch das Warten auf den Brief, der den Asylbescheid bringen soll: „Es ist etwas auf das man mit großer Hoffnung wartet. Dieser Asylbescheid reift und wächst und die Behörden brauchen leider viel länger als neun Monate. Und gleichzeitig hat man auch eine Riesenangst davor, vor diesem Augenblick. Dann ändert sich alles. Alles.“¹²⁹.

Dieser Zeitraum von neun Monaten und länger ist eine Grenze zwischen dem Entkommen des Kriegs und dem Ankommen in der neuen Heimat. Es ist aber auch zugleich immer eine Zeit des Wartens. „Papa wartet täglich darauf, dass wir hier ausziehen dürfen. Aber es dauert und dauert. Alle warten hier. Niemand hat etwas anderes zu tun. Bis der Startschuss zum Hierleben fällt. (...) Der Stempel, der auf Papier geknallt wird, ist der Urknall, mit dem das Hier und Jetzt eines neuen Universums entsteht. Die Zeit beginnt erst dann zu existieren.“¹³⁰.

In dieser „Wartezeit“ gibt es andere Zeiten, die eine wichtige Rolle spielen. Im Heim für Geflüchtete gibt es einen gewissen Tagesablauf, das Abendessen findet immer zur selben Zeit statt: „Das Abendessen ist immer um sieben Uhr. Nicht früher, nicht später. Eine Viertelstunde vor der Essenausgabe müssen vor der Essenausgabe alle unten sein. (...) Und dann warten wir.“¹³¹ Die Zeit im Asylheim wirkt wie eine einzige große Zeitzone, in der das Warten einen primären Platz einnimmt.

In dieser langen Zeit des Wartens auf den Asylbescheid erfährt Madina auch die zeitliche Grenze zwischen dem Vergangenen und der Gegenwart. Bewusst wird ihr diese Grenze vor allem durch den Vorgang des Vergessen. Die Zeit, die sie in ihrem neuen Leben verbringt, lässt sie die Grenze zu ihrem alten Leben oft erst bewusstwerden. Madina lernt ihre Freundin Laura kennen, dieser Vorgang ist für sie auch mit Schuldgefühlen zu ihrer Freundin Mori aus ihrem Heimatort verbunden: „Manchmal würde ich gerne mit Laura darüber reden. Dass ich Mori mit

¹²⁸ Vgl. Schimanski (2020), S.95-97.

¹²⁹ Rabinowich (2016), S.14.

¹³⁰ Ebd. (2016), S.29.

¹³¹ Ebd. (2016), S.18.

ihr eigentlich betrüge. (...) Dass ich sie, also Laura, über Mori schiebe, damit ich Mori nicht mehr sehen muss. Damit etwas Neues da ist für mich.“¹³² In diesen Momenten soll die Grenze zwischen Vergangenem und Neuem klarer hervortreten, damit Madina auch damit abschließen kann. Ihr ist aber auch bewusst, dass sie in einer privilegierten Situation lebt, da sie überhaupt die Chance für eine Gegenwart oder eine Zukunft hat. Dieses Zeitempfinden wurde ihrer Freundin Mori durch den Krieg entrissen, auch dessen ist sich Madina bewusst:

„Niemand kann einen Menschen einfach ersetzen, als hätte es ihn nie gegeben. Aber meine Zeit läuft und Moris steht still. Meine Zeit schiebt mich weiter, schiebt mich weg und immer weiter weg, bis Mori nicht mehr zum Alltag gehört, sondern etwas ist, an das ich mich mit Mühe erinnern muss. (...) Ich meine ich kann mir meiner Morivergangenheit nicht mehr sicher sein.“¹³³

Dieser Vorgang, dass Vergangenheit und Gegenwart in Beziehung stehen und es zwischen ihnen eine Grenze gibt aber sie koexistieren, wird Madina zu einem späteren Zeitpunkt ganz klar bewusst: „Hier kann damals nicht ersetzen. Gegenwart kann Vergangenheit nicht ersetzen. (...) Gegenwart kann die Vergangenheit nur abschwächen, sie verschleiern, sie überdecken.“¹³⁴ In Madinas Leben ist viel passiert, dass sie vergessen, verschleiern oder überdecken möchte. Das Zeit etwas ist, dass sie bei diesem Vorgang unterstützen kann, wird ihr bewusst. Sie bemerkt, dass sie versucht hat, das Vergangene zu vergessen und diesen Zeitabschnitt hinter sich zu lassen: „Und ich denke daran, dass ich ihr nie von Mori erzählt habe, nie von den Kranken, von den Entstellten und den Toten. Weil ich wollte, dass sie [Laura] ein Teil eines schönen Abschnitts von meinem Leben ist. Ein sauberer schöner Abschnitt in einem sauberen schönen Land mit sauberer schöner Zukunft.“¹³⁵

Zugleich erfährt Madina auch Momente, in denen sie Angst vor dem Vergessen und dem Verstreichen der Zeit hat. Das wird ihr klar, nachdem sich ihr Vater entschieden hat, zu seiner Mutter zurückzukehren und die Familie in Deutschland alleine zu lassen. Hier wird für Madina die Zukunft eher zum Verhängnis, da sie Angst hat, ihren Vater zu vergessen: „Ich habe immer Angst, ich vergesse etwas Wichtiges. Ich habe Angst, ich erinnere mich nicht mehr, wie er aussieht. (...) An was ich mich nicht erinnern kann, das ist verschwunden. Verschwunden. Vielleicht für immer.“¹³⁶ Die Grenze zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart hat für Madina das Potenzial, sowohl etwas Positives als auch etwas Negatives zu sein.

¹³² Rabinowich (2016), S.55.

¹³³ Ebd. (2016), S.55-56.

¹³⁴ Ebd. (2016), S.119.

¹³⁵ Ebd. (2016), S.183.

¹³⁶ Ebd. (2016), S.234.

Madina wird dann aber auch bewusst, dass diese Grenze zwischen Gegenwart und Vergangenheit nicht so scharf gezogen werden kann, sondern, dass das Vergangene die Gegenwart auch mitbestimmt und beeinflusst. In diesem Moment ist die zeitliche Grenze weniger klar spürbar und eher fließend: „Wenn etwas ganz schlimm war, dann kann es manchmal keine Vergangenheit werden, weil es sich zu sehr an der Gegenwart festgebissen hat. Es bricht immer wieder ins Sichere, ins Neue hinein. (...). Aber dieses Hereinbrechen wird weniger. Mit der Zeit.“¹³⁷.

Die Grenze zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart verschwimmt bei Madina auch manchmal so sehr, dass sie sich nicht mehr sicher ist, in welcher der beiden Zeitzonen sie sich gerade aufhält. In diesen Momenten holen sie die Erfahrungen auf der Flucht ein und sie nehmen ihre Wahrnehmung von Raum und Zeit vollkommen ein. Das passiert meistens, wenn sie gerade schläft und plötzlich aufwacht: „Manchmal wache ich mitten in der Nacht auf und weiß nicht, wo ich bin. Ich könnte schreien vor Angst. Aber ich traue mich nicht zu schreien. Damit mich niemand hört, der mich nicht hören soll. Damit uns niemand findet.“¹³⁸. Dieses Verschwimmen der zeitlichen Grenzen von Vergangenheit und Gegenwart passiert Madina noch öfters. Besonders schlimm ist es, wenn es nach einem Dorffest ein Feuerwerk gibt. Sie wird abrupt, wegen dem Knallen der Feuerwerkskörper, aus dem Schlaf gerissen und sie glaubt, dass sie wieder im Kriegsgebiet ist. Ihr Vater versucht sie zu beruhigen doch Madina schreit und tritt um sich. Das Knallen der Feuerwerke hat sie wieder in den Moment zurückgeworfen, indem ihre Freundin Mori durch eine Explosion getötet wurde. Sie kommt erst wieder in die Gegenwart, wenn ihr Vater sie fest ins Gesicht schlägt.¹³⁹ In diesen Momenten befindet sich Madina körperlich in der Gegenwart, doch ihre Psyche hält sich augenscheinlich in der Vergangenheit und der Zeit im Krieg auf.

Madina erlebt aber auch einen Moment, in dem sie sich ganz im Hier und Jetzt angekommen fühlt. In diesem Moment überwindet die Familie eine der großen Grenzen, die ihnen in diesem neuen Leben begegnet ist: sie erhalten einen Brief in dem steht, dass der Vater nicht abgeschoben werden darf. In diesem Moment kommt Madina auch in der Gegenwart an: „Wir sind endlich bald wirklich hier. Wir sind mitten im Ankommen.“¹⁴⁰. Diese Erkenntnis scheint Madina wieder Sicherheit in ihrer Gegenwart und für die Zukunft zu geben.

Auch für Karim gibt es einen solchen Moment, der das Erlebte der Vergangenheit ganz klar von dem, was noch kommt, trennen wird. Das ist der Moment, in dem er, sein Onkel und die

¹³⁷ Rabinowich (2016), S. 187.

¹³⁸ Ebd. (2016), S.23.

¹³⁹ Vgl. ebd. (2016), S.47-49.

¹⁴⁰ Ebd. (2016), S.200.

anderen auf dem Schlepperboot nach mehreren schwierigen und gefährlichen Tagen von einem riesigen Tanker gerettet werden und kurz vor dem Hafen von Catania sind: „Es war bizarr. Eben waren wir noch in Lebensgefahr, nun saßen wir zufrieden an Deck und beobachteten den Sonnenuntergang, als seien wir auf einer Urlaubsreise. (...) Nun begann meine Zukunft.“¹⁴¹ Immer wieder nimmt das Wort „Zukunft“ bei Karim einen besonderen Raum ein, womöglich weil eine zu haben für ihn oft nicht sicher ist. Aufgrund des Krieges in seiner Herkunftsheimat sieht seine Familie keine Zukunft für sich und sie fliehen bis nach Ägypten. Auch dort rückt die Zukunftsperspektive für Karim bald in den Fokus: „Uns war klar, dass es in Ägypten für uns keine Zukunft gab.“¹⁴² Die schwere Aufgabe, nicht nur sich, sondern der ganzen Familie durch seine Flucht über das Mittelmeer eine Zukunft in Europa zu ermöglichen, muss Karim bald darauf allein antreten: „Nun war ich derjenige, der unserer Familie eine Zukunft bieten konnte, indem ich über das Meer ging.“¹⁴³

Am Ende des ersten Teils geht Madinas Vater wieder zurück in ihre Herkunftsheimat. Zu Beginn des zweiten Teils *Dazwischen: Wir* beschreibt Madina ihr Gefühl, dass ihr Vater auf der Flucht und nach dem Ankommen in einer Zeit stecken geblieben ist: „Ich mache das, wie mein Vater es gemacht hat: nach vorne schauen, nie nach hinten. Er hat es gemacht solange wir auf der Flucht waren. Irgendwann hat er sich umgedreht. Und dann ist er nicht mehr herausgekommen aus diesem Nach-hinten-Schauen, bis es zu spät war.“¹⁴⁴ Hier wird diese zeitliche Grenze fast wie ein Raum beschrieben, in dem ihr Vater eintretet. Deutlich wird die Grenze zwischen dem was vorher war und wie er die Brücke zur neuen Zeit nicht schafft also diese zeitliche Grenze nicht überwinden kann.

Die Flucht hat alle verändert, das fällt Madina vor allem bei ihrer Mutter auf. Hier ist die Grenze zwischen der früheren und gegenwärtigen Persönlichkeit für Madina besonders extrem: „Alles tut weh was mit früher zusammenhängt. Sogar das gute Essen. Dabei hat sie so gut und gerne gekocht, zu Hause. (...) Und es liegen leider Welten zwischen der runden, lachenden Mama von damals und der dünnen Augenringemama von heute. Keine schönen Welten.“¹⁴⁵

Oft spielt das Verlassen des Vaters eine große Rolle für das, was in der Vergangenheit liegt. Dieses Verlassen hat auf die Gegenwart manchmal einen starken Einfluss, vor allem in Momenten, in denen sie an ihren Vater denkt. In dieser Vergangenheit liegt auch Madinas Märchenwelt, die ihr früher geholfen hat, in schwierigen Momenten einen Ausweg zu finden, auch hier wird die Grenze zum Vergangenen sehr klar: „Wir wühlen in der Erde und ich denke

¹⁴¹ Wahba (2016), S.231.

¹⁴² Wahba (2016), S.134.

¹⁴³ Ebd. (2016), S.136.

¹⁴⁴ Rabinowich (2022), S.7.

¹⁴⁵ Ebd. (2022), S.38.

daran, wie ich mir früher diesen Märchenwald errichtet habe, in meinem Kopf.(...) Ich habe ihn nicht mehr. Nicht, seit Papa weg ist. (...) Nicht seit ich erwachsen sein muss wie noch nie in meinem Leben.“¹⁴⁶

Die Rückblenden in die Zeit vor der Flucht belgeiten Madina auch noch im zweiten Teil. Immer wieder denkt sie über das Erlebte und Vergangene in der Ursprungsheimat nach. Diese Erinnerungen haben Auswirkungen auf Madinas Gefühle in der Gegenwart, oft verändert das ihr Empfinden, indem sie besonders wehmütig oder traurig wird. In diesen Passagen steckt meist das Wort früher und Madina beschreibt oft große Veränderungen.¹⁴⁷ Madina beschreibt Momente, in denen sie Schwierigkeiten hat, ganz anzukommen und in der Zeit zu leben, die jetzt um sie herrscht, das macht zum Beispiel folgende Textstelle klar: „Hier wird es schnell kühl, nicht so wie bei uns zu Hause. Im damaligen Zuhause. Eigentlich bin ich ja schon hier zu Hause. Nur diese Jahreszeiten sind bei mir noch nicht umgestellt.“¹⁴⁸ Die Jahreszeiten können als eindeutige Zeiteinteilung gelten und benennen hier einschneidend die Zeit vor der Flucht als Grenze zur Gegenwart.

Diese zeitliche Grenze zwischen dem Krieg beschreibt die Figur Madina in einem anderen Teil fast als Gebietsgrenze:

„Der Krieg ist ein dunkles Nebelfeld, das Menschen und Tiere und Häuser aufsaugt im Aufleuchten von Explosionen. Und er ist die Stille danach. (...) Immer noch bricht das, was ich früher kannte, in das rein, was ich jetzt kenne. Ich hasse das. (...) Ich will es aus mir raushalten. Mit Grenzpatrouille und Stacheldraht und großen Drachen statt Wachhunden. (...) Es soll wegbleiben was mit mir früher war. Das ist vorbei.“¹⁴⁹

Das wird in einem späteren Teil noch deutlicher: „Papa ist hinter dem Nebel des Krieges verschwunden. Er hat die rote Linie überquert.“¹⁵⁰ Diese Zeitgrenze durchzieht in gewisser Weise das gesamte Buch: es gibt eine Zeit, in der Madinas Vater noch bei ihnen war. Diese Zeit war geprägt von Verboten und Konflikten aber der Vater war bei der Familie. Es gibt auch die Zeit danach, in dieser Zeit hat Madina Stück für Stück mehr Freiheiten, aber ihr Vater fehlt ihr.¹⁵¹ Als eines Tages ein Brief im Postkasten liegt, vermutet Madina gleich, dass er von ihrem Vater stammt. Diese Nachricht wirft sie wieder in ein Gedankenkarussell aus Gegenwart und Vergangenheit. Sie denkt an die Entscheidung ihres Vaters zurück und welche enormen Auswirkungen bereits damals der Brief gehabt hatte, indem die Großmutter nach der Hilfe des Vaters verlangt hat, woraufhin er die Familie verlassen hat. Dieser neue Brief enthält die

¹⁴⁶ Rabinowich (2022), S.11.

¹⁴⁷ Vgl. ebd. (2022), S.23, 29, 41, 48, 85, 125, 151, 160,

¹⁴⁸ Ebd. (2022), S.9.

¹⁴⁹ Ebd. (2022), S.48.

¹⁵⁰ Ebd. (2022), S.196.

¹⁵¹ Vgl. ebd. (2022), S.10, 20,

Nachricht, dass eine Reise vorbereitet wird und auch wenn kein Name darauf steht, ist sich Madina sicher, dass er von ihrem Vater kommt. Dieser Brief verändert die Zeit, in der sie lebt enorm. Es entsteht eine Zeit des Wartens, der Hoffnung und der Unsicherheit.¹⁵² Diese Zeitspanne verändert sich dann besonders, als Madinas Oma plötzlich bei der Polizei abgeholt werden soll. Auch sie ist geflohen und das Erscheinen ihrer Oma lässt Madinas zeitliche Grenzen zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit wieder sehr verschwimmen. Sie durchlebt wieder viele Erfahrungen der Flucht und der Zeit davor und fühlt sie wie zurückgerissen in das Vergangene: „Wie lange dieser Weg doch her ist, denke ich, wie schnell ich das alles versucht habe zu vergessen, und wie deutlich taucht das alles wieder auf, wenn jemand die richtige Saite in mir anreißt.“¹⁵³

Die Erzählungen der Großmutter über die Zerstörung des Familienhauses, an das sich auch Madina gerne erinnert, bedeutet für sie auch eine fast spürbare Grenze der Zeit: „Jetzt ist wirklich alles zerstört, was mich an früher erinnert hat. Sogar Omas Haus. Das war immer ein Zufluchtsort für mich. Zumindest in meiner Vorstellung. Kein Weg zurück. Nicht in echt, nicht durch den Märchenwald. Gar keiner.“¹⁵⁴

In Wahbas Werk *Tausend Meilen über das Meer* gibt es in gewisser Weise vier große Zeitblöcke, die unterschieden werden können. Einerseits die Gegenwart, in der Karim mit seinem Onkel in Deutschland lebt und in der Schule mit einem großen Problem konfrontiert wird. Karim hat in der Gegenwart immer wieder Momente, in denen ihn die Vergangenheit einholt und die Grenze zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu verschwimmen beginnt oder sich manchmal auch radikal verdeutlicht. Als zweiten großen Zeitblock erzählt Karim von seinem Leben vor dem Krieg, was er an seinem zu Hause vermisst und was er davor erlebt hat. Der Dritte Zeitblock ist die Zeit, in der der Krieg beginnt und wie es Schritt für Schritt dazu kommt, dass seine Familie als Ausweg nur mehr die Flucht sieht. Es gibt für Karim einige einschneidende Erlebnisse, die auch zeitlich punktuell festgelegt sind, in denen die Entscheidungen zuerst aus dem Heimatort, dann dem Land und dann dem Kontinent zu fliehen, getroffen werden. Als letzter Zeitblock kann die Entscheidung der Flucht über das Mittelmeer gesehen werden, da sich auch hier die Familie an einem bestimmten Zeitpunkt dafür entscheidet und ab diesem Moment für Karim ein neuer Abschnitt beginnt. Das ist in diesem Sinne wichtig, da das Erlebte auf der Flucht über das Mittelmeer seine Zukunft einschneidend prägt und Einfluss auf den darauffolgenden Zeitblock hat. Die Zeit vor dem Krieg nimmt dabei in dem Buch nicht viel Raum ein. In erster Linie sind es Karims Rückblenden in Momenten der

¹⁵² Vgl. Rabinowich (2022), S.122-123.

¹⁵³ Ebd. (2022), S.195.

¹⁵⁴ Ebd. (2022), S.199.

Erleichterung oder auch Verzweiflung. Als er bereits in Deutschland ist, bekommt er zum Beispiel die Nachricht der Anwältin, dass seine Schwester nicht im Namen des Familiennachzuges nach Deutschland geholt werden kann, weil sie schon 18 ist. Die Eltern müssten sie in diesem Fall allein in Kairo, der Stadt, in die sie zuletzt geflüchtet sind, zurücklassen. Der Frust über diese Tatsache lässt Karim in der Wohnung an die Zeit vor dem Krieg zurückdenken: „Mein glücklichster Moment ist ein Tag im Spätsommer 2010, dem letzten Sommer vor dem großen Krieg.“¹⁵⁵ Er erinnert sich an diesen besonderen Tag am Pool seines Onkels, an dem die ganze Familie glücklich war.

Eine weitere zeitliche Grenze in der Vergangenheit, ist der Zeitpunkt, in dem der Krieg beginnt und Karim beschreibt, wie sich die politische Situation in Syrien verändert. Hier gibt es einen zeitlichen Sprung aus der Gegenwart, in welcher sich Karim an die Zeit in Homs, seiner Herkunftsheimat, zurückerinnert. Er überwindet hier ganz bewusst die Grenze zwischen dem Jetzt und dem was früher passiert ist: „Ich lege mich zurück ins Bett und denke an den Tag, an dem meine ganze Misere begonnen hat. An den Tag, als der Krieg nach Homs kam, der Anfang vom Ende unseres Lebens dort.“¹⁵⁶ Was Karim anschließend beschreibt, sind seine Erinnerungen an die Vergangenheit, in der der Krieg in Syrien für ihn begonnen hat, bzw. er unter den Auswirkungen des Krieges viel erlebt und erlitten hat. Karim und sein Vater sind auf eine Demonstration gegen das Regime des Diktators Assad gegangen, die von der Polizei gewaltsam beendet wurde. Die beiden haben es unverletzt nach Hause geschafft. Für Karim beginnt ein wichtiger Zeitabschnitt: „Das war die Geburtsstunde des Krieges, auch wenn wir damals noch nicht wussten, dass es so weit kommen würde.“¹⁵⁷

Diese Rückblenden in seine Vergangenheit sind gezeichnet von dem Leben im Krieg und auf der Flucht. Die Familie erlebt traumatische Ereignisse in diesem Zeitabschnitt: Korruptionszahlungen, die der Vater für sein Unternehmen tätigen muss, um geöffnet bleiben zu können, blutige Angriffe mit Panzer auf die Schule von Karim, der Mord an einen von seinen Freunden durch Scharfschützen des Regimes, bis zu mehreren Fluchtversuchen aus diesem perspektivenlosen Leben.¹⁵⁸ Karim erinnert sich an eine Nacht, in der sich die Familie im Keller zusammengedrückt vor den Bomben schützt, das scheint der ausschlaggebende Punkt für den Beginn der Flucht zu sein: „Danach habt ihr begonnen, unseren Umzug vorzubereiten.“¹⁵⁹ Karim erinnert sich zurück an die ersten Orte in denen sie Sicherheit und Schutz suchten, dies aber nicht finden konnten, bis sie eines Tages nach Ägypten geflohen sind. Hier zeigt sich eine

¹⁵⁵ Wahba (2016), S.51.

¹⁵⁶ Ebd. (2016), S.56.

¹⁵⁷ Ebd. (2016), S. 60.

¹⁵⁸ Vgl. ebd. (2016), S.60-81.

¹⁵⁹ Ebd. (2016), S.92.

weitere zeitliche Grenze auf: „Zweieinhalb Jahre ist das nun her, und ich weiß noch immer nicht, wann ich Syrien wiedersehen werde.“¹⁶⁰ Karim legt hiermit den Zeitraum fest, seit wann er nicht mehr in seiner Ursprungsheimat war.

An den Beginn der Zeitgrenze, in der der Entschluss gefasst wird, über das Meer zu fliehen, erinnert sich Karim folgendermaßen:

„Ich weiß nicht mehr genau, wann wir den Entschluss fassten, den gefährlichen Weg über das Meer zu versuchen. (...) Es hat keinen konkreten Auslöser gegeben, sondern der Entschluss war über Wochen in uns herangereift. (...) Wir wussten, dass wir wegmussten aus Ägypten, bevor und die Regierung auswies und uns womöglich zurück nach Syrien geschickt hätte. (...) Die Stimmung in Ägypten war gegen uns Syrer.“¹⁶¹

Die Zeitgrenze der Flucht aus seiner Herkunftsheimat Homs und dann aus Ägypten nimmt dann an einem bestimmten Zeitpunkt ein Ende: „Ziemlich genau ein Jahr nach unserer Ankunft in Kairo war es dann so weit und wir machten uns auf den Weg nach Europa. Ich war mittlerweile 15 Jahre alt.“¹⁶², erinnert sich Karim zurück. An diesem Punkt beginnt ein weiterer Zeitabschnitt für Karim und seinen Onkel Amir: die Flucht über das Mittelmeer. Diese Zeit ist geprägt von einem misslungenen Fluchtversuch, der die beiden wieder zurück nach Ägypten bringt und Karim sogar ins Gefängnis, und der anschließend gelungenen Flucht an die Küste Süditaliens. Bei dem ersten Versuch Boot erlebt Karim auf dem Boot wie es ist, kein richtiges Gefühl für Zeit zu haben, da die Bedingungen sehr hart sind und andere Bedürfnisse in der Vordergrund rücken: „Ich weiß nicht genau, wie lange wir auf diesem Boot waren, vielleicht anderthalb Tage. Ich döste die meiste Zeit vor mich hin.“¹⁶³ Als die flüchtenden Menschen an ein zweites Boot übergeben werden sollen, verliert Karim in der überfordernden Situation seinen Onkel aus den Augen und er wird auf dem ersten Boot zurückgelassen. Diese Erfahrung und die damit zusammenhängende Enttäuschung führt dazu, dass Karim das Gefühl für Zeit nicht mehr richtig greifen kann: „Wir müssen mehrere Stunden unterwegs gewesen sein, aber wenn ich an die Zeit auf dem Boot zurückdenke, ist es wie ein Traum. Nichts ist klar in meiner Erinnerung, es ging mir so schlecht, dass ich diese Stunden aus meinem Gedächtnis gestrichen habe.“¹⁶⁴

Nach diesem Fluchtversuch kommt Karim zurück nach Ägypten und wird dort festgenommen. Er muss ein Monat lang im Gefängnis bleiben. Trotz der erfahrenen Angst ist Karim klar, dass er es noch einmal versuchen wird. Er verabschiedet sich wieder von seinen Eltern und fährt mit seinem Onkel und einer Gruppe an Menschen an die Küste Ägyptens, um dort auf das Schiff

¹⁶⁰ Wahba (2016), S.120.

¹⁶¹ Ebd. (2016), S.135.

¹⁶² Ebd. (2016), S.140.

¹⁶³ Ebd. (2016), S.158.

¹⁶⁴ Ebd. (2016), S.162.

zu warten. Diese Zeit des Wartens zieht sich und die Gruppe verharrt tagelang in einem Haus: „Mit jedem Tag wurden wir nervöser. Das Warten zermürbte uns.“¹⁶⁵ Als es soweit ist, beginnt der Zeitabschnitt der gelungenen Flucht: „Am nächsten Tag ging es dann tatsächlich los. Nach zwei Wochen Wartezeit!“¹⁶⁶ Karim beschreibt die sechstägige Überfahrt, bei der sie ab dem vierten Tag ohne Wasser sind und bald darauf sie einen starken Sturm erleben, nach dem Karim am Morgen des sechsten Tages erleichtert feststellt, dass sie überlebt haben und sich kurz darauf in internationalem Gewässer befinden. Dort rettete sie ein italienischer Tanker von dem kleinen Boot und für Karim ist klar, dass dieser Zeitabschnitt nun hinter ihm liegt, sobald er in Sicherheit auf dem Schiff ist: „Nun begann meine Zukunft.“¹⁶⁷

Es gibt immer wieder Momente in der Gegenwart, in der gewisse Momente Karim an die Zeit in Syrien erinnern. Hier wirkt es so, als würde die Grenze zwischen Jetzt und dem Vergangenen für einige Zeit verwischen. Das passiert ihm zum Beispiel, wenn er den Sternenhimmel in Deutschland betrachtet. Dabei denkt er an seine Mutter und die Zeit vor dem Krieg: „Ich muss an dich denken, Mutter. (...) Bevor die Bomben vom Himmel fielen, sind wir manchmal auf das Dach unseres Hauses in Homs gestiegen und haben uns die Sterne angesehen. Dort oben hast du mir den Sternenhimmel erklärt.“¹⁶⁸

Die Figuren durchleben verschiedene zeitliche Grenzen, für beide sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wichtige Zeitzonen, die sie oft bewusst wahrzunehmen scheinen. Diese Zeitzonen hängen zusammen mit dem, was ihnen bekannt ist und sie schon erlebt haben und dem, was ihnen unbekannt ist und noch vor ihnen liegt. Die nächste Grenzebene soll nun vor allem dieses Bekannte und Unbekannte beleuchten.

3.4 ERKENNTNISTHEORETISCHE GRENZEN

Diese Art von Grenzen zeigen den Unterschied zwischen dem Bekannten und dem Unbekannten auf. Die erkenntnistheoretischen Grenzen werden in einer fortschrittlichen und positiven Weltanschauung als ausdehnbar gesehen und die Ausdehnung selbst als ein gesellschaftlich umfassendes Vorhaben. Befindet sich jemand auf einer Reise, zeigt sich diese Grenze zwischen dem bekannten und dem unbekannten Land, wobei die Reisenden in das Unbekannte gehen. Was auf der Reise das Unbekannte ist, ist oft auch „das Andere“, genauso wie unbekannte Personen dann als „die Anderen“ wahrgenommen werden. Werden

¹⁶⁵ Wahba (2016), S.195.

¹⁶⁶ Ebd. (2016), S.200.

¹⁶⁷ Ebd. (2016), S.231.

¹⁶⁸ Ebd. (2016), S.130.

Gebietsgrenzen gequert, wird das Subjekt selbst zum „Anderen“ und kann diese Erfahrung erfassen.¹⁶⁹

An welchen Punkten die Protagonist*innen sich selbst als „die Anderen“ wahrnehmen, von anderen als „die Anderen“ gesehen werden und Erfahrungen mit dem Unbekannten machen, zeigen die folgenden Analyseabschnitte auf.

Beide Protagonist*innen sind aus ihrem bekannten Umfeld, aufgrund von Krieg, in ein neues unbekanntes Umfeld geflohen, um Schutz zu finden. Die erkenntnistheoretischen Grenzen, die Madina und Karim erleben, trennen oft die Dinge, die sie aus ihren Herkunftsländern kennen und den neuen Erfahrungen in dem Land, in dem sie Schutz finden. Es gibt immer wieder Momente, Dinge, Essen oder Gerüche, die Madina an ihr zu Hause zurückdenken lassen. Dazu gehört zum Beispiel der Rosenduft der Seife, die Madina mit ihrer Freundin im Mädchenklo der Schule versteckt hat: „Rosen habe wir früher viele gehabt, in unserem Garten“¹⁷⁰ oder die Erinnerung an ihre Oma: „Manche Bauern haben hier auch Ziegen. So wie meine Oma.“¹⁷¹. Diese Zeilen schreibt Madina noch zu Beginn ihres Tagebuchs auf. Die Grenze zwischen dem Bekannten und Unbekannten ist noch recht verschwommen, sie versucht Vergleiche und Gemeinsamkeiten zwischen dem, was sie vorher kannte, und dem, was jetzt in ihrem Umfeld ist, zu ziehen.

Viele dieser Situationen in denen Madina die Grenzen von Bekanntem und Unbekanntem erfährt, beschreibt sie als eine Erfahrung aus der Vergangenheit. In der ersten Zeit, in der sie in dem neuen Land angekommen sind, hat die Familie viel Unbekanntes erlebt. Die Erfahrungen in den ersten Tagen nach dem Ankommen, in denen die Familie mit anderen geflüchteten Menschen in ein Gefängnis gesperrt wird, ist bei Madina sehr präsent. Viele Dinge waren wahrscheinlich in diesen ersten Tagen, Wochen und Monaten besonders unbekannt. Diese Grenze zwischen dem Unbekannten und dem Bekannten wäre in dieser Zeit wahrscheinlich noch mehr in Madinas Tagebucheinträgen beschrieben. Sie bekommt das Tagebuch von Lauras Mutter geschenkt, als sie schon sehr gut mit Laura befreundet ist.¹⁷²

Für Madina steht im Zentrum, das Alte und Vergangene zu vergessen und in diesem neuen Ort anzukommen. Das zeigt auch folgende Stelle sehr gut auf, bei der Madina die ersten Tage im neuen Land beschreibt: „(...) weil unser Leben sich einfach ändert. Und weil wir froh waren, als es sich zu ändern begann. Weil es uns gerettet hat, alles, was sich änderte. (...) Glückliche waren wir alle. (...) Ich wollte alles über das Leben wissen, alles begreifen.“¹⁷³. Dieses

¹⁶⁹ Vgl. Schimanski (2020), S.97-98.

¹⁷⁰ Rabinowich (2016), S.10.

¹⁷¹ Ebd. (2016), S.10.

¹⁷² Vgl. ebd. (2016), S.16.

¹⁷³ Ebd. (2016), S.77.

Begreifen trägt zwar eine Veränderung mit sich, doch das Kennenlernen steht deutlich im Vordergrund.

Ganz unbekannt ist für Madina, wie Laura und ihre Mutter mit ihrem eigenen Körper umgehen. So oft sie sich auch wünscht, das Leben von Laura zu führen, so bewusst wird ihr bei manchen Erfahrungen, wie unterschiedlich sie teilweise sich und die Welt um sich herum wahrnehmen. Madina geht mit Laura und ihrer Mutter zum See, wo sich die beiden anderen nackt ausziehen und baden gehen. Für sie selbst ist das unvorstellbar: „(...) ich versinke stellvertretend für uns alle jetzt sofort im Erdboden. Nie würde meine Mutter das machen. Und ich auch nicht. Nie! Es ist seltsam. Wenn ich so darüber nachdenke, habe ich eigentlich keine Ahnung, wie ich jetzt ganz nackt aussehe.“¹⁷⁴. Ihr eigener Körper ist für Madina etwas Unbekanntes, eine Grenze die sie an dieser Stelle noch nicht überwinden kann.

Madina wird mit der Zeit bewusst, dass sich zwischen der Tante und ihrem Vater eine Grenze auftut und immer mehr verhärtet. Wie es dazu gekommen ist, weiß Madina zu Beginn nicht. Genau dieses Unbekannte gibt Madina das Gefühl, dass ihre Tante eine Grenze nach außen aufgebaut hat. In manchen Momenten gibt ihre Tante Amina aber doch etwas davon preis, und das löst in Madina etwas aus:

„Dieses Ungreifbare, das Amina umgibt, hatte sich für einen Augenblick gelichtet. Und ich spüre eine Geschichte dahinter, von deren Dimension ich keine Ahnung habe, aber die auf einmal konkret ist. (...) Und mitten in der Trennlinie, die der Krieg zwischen all das und uns gezogen hat, hinter dieser Linie beginnt das Nichtgemeinsame. Das, was jeder von uns dann erlebt hat und nur für sich allein weiß.“ (Rabinowich, 2016, 154).

Eine Grenze, bei der Madina besonders bewusst wird, wie anders sie ist, zeigt sich vor allem in ihrem Sprachlernen. Im ersten Band *Dazwischen: Ich* wird diese Barriere immer wieder von Madina beschrieben, doch im zweiten Teil beschreibt sie vor allem die Probleme der anderen Familienmitglieder, da sie im Vergleich bereits gut Deutsch spricht und den anderen helfen muss.¹⁷⁵ Im zweiten Band benennt sie diese Grenze beim Lernen von Englisch, was Medina schwerfällt: „Ich hab da einfach nicht genug Raum dafür. Mein Kopf ist voll. Das geht nicht.“¹⁷⁶ In *Dazwischen: Wir* steht zu Beginn für Madina vor allem im Vordergrund, dass sie sich nicht mehr so anders wie „die anderen“ fühlt. Trotzdem schreibt sie von vielen Momenten, in denen ihr Unbekanntes begegnet oder sie sich noch immer anders fühlt als „die anderen“. Besonders bewusst wird ihr das, wenn es um Kleidung geht. So traut sie sich noch immer keine Shorts anzuziehen¹⁷⁷ oder roten Lippenstift zu tragen¹⁷⁸. Wie die Grenze zwischen ihr und den anderen

¹⁷⁴ Rabinowich (2016), S.65.

¹⁷⁵ Vgl. ebd. (2016), S.26.

¹⁷⁶ Rabinowich (2022), S.110.

¹⁷⁷ Vgl. ebd. (2022), S.10.

¹⁷⁸ Vgl. ebd. (2022), S.21.

verschwimmt beschreibt sie, als ihr bewusst wird, dass die anderen Schüler*innen in der Schule mit ihr wie mit Laura sprechen: „Endlich ist es so, dass es normal ist, mit mir zu reden. Ich bin kein seltsamer Fremdkörper mehr. Ich bin jetzt eine von ihnen.“¹⁷⁹ Doch diese Erleichterung ändert sich schlagartig, als Madina auf einem Dorffest von einem jungen Mann rassistisch beschimpft wird. Das bringt in ihr das Gefühl hoch, doch nicht dazu zu gehören: „Der besoffene Trottel hat sehr genau aufgezeigt, dass ich doch nicht so dazugehöre, wie ich es gerade noch gedacht habe.“¹⁸⁰ Diese Ausgrenzung aufgrund Madinas Herkunft erfolgt von einigen Bewohner*innen des Ortes und führt gegen Ende des Textes zu einem Aufstand vor dem Haus in dem Madina mit ihrer Familie lebt. Diese Meute benennt Madina mit dem Wort „Parasitin“, sie sehen sie also als ein Insekt, welches sich in ihr Land einnistet. Doch diese Zuschreibung, diese Grenze von außen, lässt Madina nicht auf sich sitzen und durchbricht sie: „Und ich denke an die Leichen auf den Feldern. (...) Ich denke an all das, und ich weiß, dass ich es nicht dulden werde. Nicht hier. Auch nicht, wenn es harmlos anfängt. Nicht an diesem Ort. Nicht mit mir.“¹⁸¹ Die Zuschreibung der anderen „anders“ zu sein, nimmt sie im ersten Teil enttäuscht an. Im zweiten Teil hat Madina schon viel mehr Kraft, sich dagegen aufzulehnen und sie schafft es, wie in der vorher zitierten Passage, diese Zuschreibung von sich zu weisen.

In Wahbas Werk begegnet auch Karim ähnlichen erkenntnistheoretischen Grenzen. Manchmal sind es äußere Reize, wie ein Geruch oder ein Geräusch, zum Beispiel beschreibt Karim die gegensätzlichen Gerüche von Syrien und Deutschland: „Draußen vor der Klassentür empfängt mich dieser Geruch, der mir in Deutschland gleich aufgefallen ist. Es riecht nach Linoleum, nach alten Socken und Essigreiniger.“¹⁸² Im Gegensatz dazu fällt ihm der vertraute Geruch von Syrien ein: „Egal wo man in Syrien hinget, es riecht immer irgendwie nach Gewürzen, nach einem Hauch von Kaffee, manchmal nach Rasierwasser oder billigem Parfum.“¹⁸³ Der Geruch von Deutschland hat sich in Karim gespeichert und er verbindet ihn vor allem mit der Aufnahme seiner Daten in der ersten Polizeistation und dem Jugendamt, dass er öfter aufsuchen musste.¹⁸⁴ Karim beschreibt immer wieder, wie anders das Leben in Deutschland für ihn ist. Dabei wird die Grenze zwischen dem, was ihm in Syrien bekannt war und dem was in Deutschland für ihn zumindest eine Zeit lang in verschiedenen Situationen als unbekannt oder anderes galt. Als ihm zum Beispiel seine Lehrerin bei der Nachhilfe anbietet, sie beim Vornamen zu nennen, fällt

¹⁷⁹ Rabinowich (2022), S.25.

¹⁸⁰ Ebd. (2022), S.28.

¹⁸¹ Ebd. (2022), S. 233.

¹⁸² Wahba (2016), S.17.

¹⁸³ Ebd. (2016), S.17.

¹⁸⁴ Vgl. ebd. (2016), S.17.

ihm sofort auf, dass es so ein Angebot in Syrien nie geben würde, ihn nie eine Frau unterrichtet hätte und keine Mädchen in der Klasse neben ihm sitzen würden.¹⁸⁵

Nachdem Karim von der Mitschülerin Millie beschuldigt wird, eine erotische Aufnahme von ihr gemacht und im Internet verbreitet zu haben, beschreibt Karim seine Gedanken dazu, wie anders es für ihn anfangs in Deutschland war, als es ihm unangenehm aufgefallen ist, wie freizügig Frauen auf Werbefotos abgebildet wurden, da seine Mutter nicht einmal ihre Haare einem Fremden zeigen würde. Karim beschreibt zudem, dass deutsche 16-Jährige sehr wahrscheinlich viel mehr Erfahrungen haben, Mädchen nackt gesehen zu haben. Für ihn ist das nichts Normales.¹⁸⁶ Die Andersartigkeit der „deutschen Mädchen“ beschreibt Karim, als er seine Erfahrungen mit Millie Revue passieren lässt. Ihm fielen vor allem Äußerlichkeiten auf, die sich von den Mädchen in Syrien stark unterschieden. Er versucht darüber nicht zu werten, sondern verbindet die Andersartigkeit mit einem unterschiedlichen Aufwachsen in anderen Kulturen. Karim wird sich bewusst, dass auch in Syrien Jungs Mädchen hinterherstarrten aber sie dabei auf andere Dinge achten würden, wie zum Beispiel auf ihre Hände, Lippen aber auch auf ihre Brüste. Für Karim gibt es nur einen großen Unterschied, eine Grenze die Syrien von Deutschland unterscheidet: „Der einzige Unterschied zu Deutschland ist eigentlich, dass man sich hier nicht schämen muss, wenn man hinterhersieht.“¹⁸⁷

Der Konflikt in der Schule führt dazu, dass sich Karim dort plötzlich fremd fühlt. Hier kann eine erkenntnistheoretische Grenze festgemacht werden, da er bereits bei dem ersten Gespräch mit dem Direktor das Gefühl hat, er kann sich nicht richtig zu den Anschuldigungen äußern. Karim nimmt den Direktor dabei bereits hinter einer Grenze war, er meint der Schreibtisch würde aussehen „(...) wie ein Verteidigungswall.“¹⁸⁸ Durch diese symbolische Grenze der Macht fühlt sich Karim auch der Sprache nicht gewachsen. Er erkennt zwar, dass er gut Deutsch gelernt hat aber in ihm kommt dieses Gefühl auf: „(...) meine Deutschkenntnisse reichen nicht aus, um zu verstehen, was hier gerade vor sich geht.“¹⁸⁹ Als er auf dem Weg zur Schulkonferenz ist, wird ihm bewusst, dass ihm alles vorher Bekannte auf einmal unbekannt vorkommt: „Als gehöre ich hier nicht mehr hin, Hunderte Male bin ich schon durch diese Flure gegangen, aber heute kommen sie mir fremd vor.“¹⁹⁰

Seit der Flucht fällt Karim auch die Grenze zwischen dem bekannten umsorgten Leben durch seine Mutter vorher und sein selbstständiges Leben nachher in Deutschland auf. Es rückt immer

¹⁸⁵ Vgl. Wahba (2016), S.16.

¹⁸⁶ Vgl. ebd. (2016), S. 22-23.

¹⁸⁷ Ebd. (2016), S.26.

¹⁸⁸ Ebd. (2016), S.21.

¹⁸⁹ Ebd. (2016), S.22.

¹⁹⁰ Ebd. (2016), S.164.

wieder in sein Bewusstsein, wie anders er leben muss aber auch kann. Er hat lernen müssen, für sich zu kochen oder Essen zu besorgen und ist für sein Leben selbst verantwortlich. Ihm wird bewusst, was seine Mutter vorher alles für ihn übernommen hat. Hier erkennt er auch, was das für Auswirkungen auf ihn hatte: „Das ist nicht gut, man wird zur Faulheit erzogen und nicht auf ein selbstständiges Leben vorbereitet. Ich hinke den anderen 16-Jährigen hier in Deutschland in vielen Dingen meilenweit hinterher“.¹⁹¹

Karim wird aber nicht erst nach seiner Ankunft in Deutschland mit den Grenzen zum Unbekannten konfrontiert. Das Gefühl, anders zu sein und Unbekanntes zu erleben benennt er ab dem ersten Tag der Flucht aus seiner Heimatstadt Homs. Der erste Fluchort ist in Al-Waar. Aufgrund der Konflikte sind die Einwohner*innen sehr gespalten. Bei einem Raubüberfall von fünf anderen Jungs muss er seine Wertgegenstände abgeben und fühlt sich dabei fremd und schutzlos: „Ich spürte, dass jeder Widerstand zwecklos war. (...) Schließlich war ich ja in Feindesland.“¹⁹² Bei dieser Konfrontation wird Karim schnell klar, dass die Jungs gegen Sunniten vorgehen, daher gibt er sich als Christ aus, um weiterer Gewalt ausweichen zu können.¹⁹³ Ab diesem Moment erlebt Karim immer wieder diese Grenze zwischen sich selbst und den anderen. Als die Familie nach gefährlichen Kriegsgebieten in Kairo einen sicheren Platz findet, aber ihnen bewusst wird, dass sie dort keine Zukunftsperspektiven haben, rückt das Gefühl wieder in den Fokus, dort fremd und anders zu sein. Auch in Ägypten gibt es einen Kampf zwischen syrischen und ägyptischen Menschen: „Die Stimmung war gegen uns Syrer. Es gab Demonstrationen gegen uns, sogar Entführungen. (...) Viele Ägypter sahen uns als Schmarotzer, die ihnen die wenigen Jobs, die es gab, wegnahmen. Oder Terroristen, die das Land destabilisierten.“¹⁹⁴ Die Flucht treten Karim und sein Onkel Amir zuerst an, auch dort erleben sie eine starke Diskrepanz zwischen sich als Teil der flüchtenden Menschen und den Schleppern, von denen sie als Hunde bezeichnet und wie Nutztiere behandelt werden. Einer der Schlepper, der Kapitän des ersten Schiffes, zeigt immer wieder Menschlichkeit gegenüber Karim und den anderen Geflüchteten, in diesen Momenten verwischt die Grenze zwischen den beiden Gruppen. Letztlich lässt der Kapitän die Gruppe aber auf einer Sandbank gestrandet alleine und bringt nur sich selbst in Sicherheit.¹⁹⁵

Auch beim zweiten Fluchtversuch über das Mittelmeer gibt es eine klare Grenze zwischen den Schleppern und den flüchtenden Menschen, wieder zeigt die eine Grenze zwischen zwei Gruppen. Wieder werden sie von den Schleppern als Tiere bezeichnet und Karim spricht von

¹⁹¹ Wahba (2016), S.91.

¹⁹² Ebd. (2016), S.97.

¹⁹³ Vgl. ebd. (2016), S.98.

¹⁹⁴ Ebd. (2016), S.135.

¹⁹⁵ Vgl. ebd. (2016), S.148- 162.

der Angst, einfach im Meer ausgesetzt zu werden, doch dieses Mal haben sich Amir, Karim und die anderen finanziell absichern können: die Schlepper bekommen ihr Geld erst, wenn sie auf dem richtigen Boot sind.¹⁹⁶ Die zweite Flucht funktioniert und Karim erreicht mit seinem Onkel und den anderen Flüchtenden Catania in Italien. Ab diesem Moment ist vieles neu für Karim, das Essen ist ihm unbekannt, die Sprache und seine Umgebung.¹⁹⁷

Im letzten Abschnitt wurde einige erkenntnistheoretische Grenzen aufgezeigt und durch Textpassagen belegt. Diese Grenzen würden sich alle nicht zeigen, wenn die Protagonist*innen der Werke nicht auch Erfahrungen mit Gebietsgrenzen gemacht hätten. Die Flucht hängt immer automatisch mit dem Überqueren dieser nächsten Art von Grenze zusammen. Diese ist die letzte Art der Grenze, welche in den Werken analysiert wird.

3.5 GEBIETSGRENZEN

Diese Grenzen sind essentiell für alle Grenzquerungen, da alle eine räumliche Dimension besitzen müssen, unabhängig davon, ob es Vorstellungen im Kopf sind oder nicht. Ohne die räumliche Dimension sind die Grenzen nicht überschreitbar. Bei der Analyse der Texte werden die Erfahrungen der Protagonist*innen mit physischen örtlichen Grenzen wie Zäunen, Mauern, Staatsgrenzen oder Körpergrenzen herausgearbeitet.¹⁹⁸

Beide Protagonist*innen überqueren auf der Flucht örtliche Grenzen. Madina schreibt vor allem im ersten Teil *Dazwischen: Ich* von dieser Fluchterfahrung. Sie und ihre Familie fliehen über einen Landweg. Sie gehen durch Wälder und Feldwege, die als natürliche Gebietsgrenzen gelten, aber auch Grenzen, die noch viel abweisender erscheinen, wie Grenzen aus Stacheldraht. Dieser Stacheldraht, der ihnen den Weg versperren soll, wird hochgehoben und sie kriechen darunter durch. An manchen Grenzen befinden sich freundliche Soldaten, an anderen welche, die sie verjagen wollen.¹⁹⁹

In den ersten Tagen nach ihrer Ankunft kommen weitere Grenzerfahrungen auf sie zu, denn die Familie wird mit anderen geflüchteten Personen in einen Raum gesperrt. Madina schreibt dazu: „So richtig eingesperrt. Mit Beamten in Uniform und Gitterstäben am Fenster und Balken vor der Tür und der Essensausgabe.“²⁰⁰

Sie werden anschließend zum Heim für geflüchtete Menschen gebracht, welches Madina, nach der traumatisierenden Erfahrung eingesperrt worden zu sein, als besseren Ort wahrnimmt: „Wir

¹⁹⁶ Vgl. Wahba (2016), S.200-208.

¹⁹⁷ Vgl. ebd. (2016), S.230-235.

¹⁹⁸ Vgl. Schimanski (2020), S.98-99.

¹⁹⁹ Vgl. Rabinowich (2016), S.36.

²⁰⁰ Ebd. (2016), S.19.

haben hier einen Speisesaal. Da ist die Eingangstüre immer offen, und wir können sogar raus und den Mond anschauen, wenn wir Lust haben“²⁰¹. Trotzdem ist auch das Heim eine örtliche Grenze, hier kommen ihre Freunde nicht zu Besuch und es gelten bestimmte Regeln. Manchmal wirkt es, durch Madinas Beschreibungen, wie eine richtige Mauer, die niemand durchdringen kann. Im zweiten Teil beschreibt sie die Lage des Heims: „Das Flüchtlingsheim war am Arsch der Welt. Das war mir gar nicht so klar, als ich noch dort wohnte.“²⁰² Was deutlich macht, wie abgeschottet und ausgegrenzt die Menschen dort gewohnt haben.

Das Heim ist für Madina eine Grenze zum Leben außerhalb, dass sie vor allem mit ihrer besten Freundin Laura verbringt. Das Haus steht als Grenze zwischen dem Leben mit der Familie und den strikten Regeln die herrschen, und dem Leben, dass sie mit Laura teilt und in dem sie sich freier fühlt. Als Laura Madina einmal besuchen kommt, rückt diese Grenze in Madinas Bewusstsein, weil Lauras Mutter ihr verbietet, ins Haus hineinzugehen. Aber Madina bemerkt auch sofort an Lauras Reaktion, als sie das Haus und die Bewohner*innen sieht, dass sie sich unwohl fühlt, was das Haus noch mehr zu einer Grenze macht.²⁰³

Im Folgeroman *Dazwischen: Wir* zeigen sich neue Gebietsgrenzen. Diese Grenzen rücken erst in Medinas Bewusstsein, als sie mit rassistischen Beschimpfungen und Ausgrenzungen konfrontiert wird. Nach einer solchen Situation auf einem Dorffest will Medina mit ihrer Freundin Laura und ihrem Freund Markus in ihr Stammcafé, in dem auch der junge Mann, der sie rassistisch beschimpft hat, oft seinen Nachmittag verbringt. Aber Markus legt für Medina fest, diese Grenze nicht einzuhalten: „Es ist unser Revier, hat er gesagt.“²⁰⁴

Regelmäßig finden in der Geschichte organisierte Demonstrationen von Nazis statt, die sich am Hauptplatz treffen. Dieser Platz wird für Medina sehr schnell zu einer Grenze, die sie mit Gefahr verbindet. Eigentlich wäre zum Beispiel genau an diesem Platz die Bushaltestelle, an der sie aussteigen müsste, aber Medina fährt weiter, wenn die Demos stattfinden: „Die Idioten waren auch wieder am Hauptplatz. (...) Ich bin aber trotzdem lieber nicht ausgestiegen und wieder eine Haltestelle weitergefahren“²⁰⁵

Desto mehr sich diese Stimmen verdichten desto bewusster werden manche Gebietsgrenzen, wie zum Beispiel der Zaun um das Haus von Lauras Mutter, indem im zweiten Teil auch Madina wohnt. Den Nachbarn sieht Madina immer wieder auf den Demonstrationen oder er spricht sich im Dorffcafé negativ über Menschen mit Migrationshintergrund aus. Er fällt ihr im Anschluss auf diese Situationen besonders auf: „Der Nachbar steht wieder am Zaun und späht

²⁰¹ Rabinowich (2016), S.20.

²⁰² Rabinowich (2022), S.57.

²⁰³ Vgl. Rabinowich (2016), S.179.

²⁰⁴ Rabinowich (2022), S.32.

²⁰⁵ Ebd. (2022), S.129.

zu uns rüber. Und als Oma in den Garten kommt (...) verändert sich sein Gesichtsausdruck. Von angespannt zu unzufrieden.“²⁰⁶ Hinter dieser Grenze fühlt sich Madina bis zu einem bestimmten Punkt sicher. Im Laufe des Textes überwindet Medina die Grenze zwischen ihr und den Rechtsradikalen. Ein erstes Mal schafft sie das, um Rami bei einer Begegnung mit ein paar dieser Leute zu schützen: „Ich fahre zwischen die beiden wie ein Blitz, (...)“.²⁰⁷ Am Abend eines Jahrmarktes eskaliert die Situation. Die Rechtsradikalen belagern das Haus in dem Madina mit ihrer Familie wohnt, sie brüllen rechte Parolen, werfen mit Steinen und Eiern und haben Fackeln in den Händen. Madina ruft ihre Lehrerin Frau King an und die Polizei, zweiteere lässt lange auf sich warten. Frau King eilt schnell zu Hilfe, das Metalltor schottet die Familie von der grölenden Meute ab. Hier wird Medina diese Gebietsgrenze zwischen dem Haus und den anderen stark bewusst:

„Ich habe das Gefühl, die Wut da draußen steigert sich und türmt sich auf und wird noch höher als die Welle eines Tsunamis, und bald wird diese übereinandergetürmte Wassermasse über uns hereinbrechen, wenn der Kipppunkt kommt, der den Wasserbogen zum Einsturz bringt, und dann wird alles darunter begraben, alles.“²⁰⁸

Um Madina und die anderen zu schützen tretet die schwache Frau King nach draußen und stellt sich der Meute entgegen, nach wenigen Augenblicken gehen auch Madina und ihre Tante zu ihr und bilden so eine Mauer: „Wir sind da. Wir sind Superheldinnen. Wir stehen wie das letzte Aufgebot einer kleinen zerschlagenen Armee.“²⁰⁹ Diese erfahrenen Gebietsgrenzen wirken sich demnach auch auf Madina direkt aus und ändern ihre Wahrnehmung zu ihrem eigenen Körper. In dieser Textstelle zeigt sich, dass sie sich nicht einfach ausgrenzen lässt und für sich und die Familie eintretet.

In Annabel Wahba *Tausend Meilen über das Meer* erzählt Karim zum Unterschied von Madinas Tagebucheinträgen, die sich vor allem mit der Zeit nach der Flucht – dem Ankommen – beschäftigen, vor allem die Zeit während dem Krieg und die Flucht über das Mittelmeer. In der Zeit des aufkommenden Kriegs und den gewalttätigen Ausschreitungen zwischen Militär und Bewohner*innen begegnet Karim vielen unterschiedlichen Gebietsgrenzen. Auf der Flucht vor einem Angriff auf seine Schule, bei dem ein Panzergeschoss in die Schule einschlägt und das Gebäude beschossen wird, schafft Karim es, sich zu retten. Auf der Flucht vor einem gewalttätigen Zusammenstoß zwischen Militär und der „Freien Syrischen Armee“ entkommen Karim und sein Freund Hischam, sie überwinden eine gewaltige Grenze: „Für einen Moment dachte ich, wir kämen hier nicht mehr raus. Dann sahen wir eine zwei Meter hohe Betonmauer,

²⁰⁶ Rabinowich (2022), S.208.

²⁰⁷ Ebd. (2022), S.148.

²⁰⁸ Ebd. (2022), S.231.

²⁰⁹ Ebd. (2022), S.234.

ich weiß nicht, wie wir es geschafft haben, aber wir kletterten hinüber“²¹⁰ Auf den Demonstrationen gegen den Diktator Baschar al-Assad wird Karim immer wieder mit Grenzen konfrontiert, es sind Grenzen aus Polizist*innen die den Demonstrat*innen den Weg versperren²¹¹, es sind Checkpoints durch welche das Militär die Straßen mit Ölfässern und Autoreifen abriegeln²¹² um Kontrolle und Macht auszuüben, es ist die Bürgerwehr, die Straßen durch Autos, Müllcontainern und Strommasten²¹³ absperren oder es gibt Tafeln auf der Straße die eine klare Grenze mit der Ausschrift ziehen: „Achtung, Scharfschützen. Gehen Sie hier nicht durch.“²¹⁴ Diese Grenzen kennzeichnen in gewisser Weise den Übergang von einer sicheren in eine gefährliche Zone. Da sich die Sicherheiten aber zunehmend verkleinern, die Gefahr zu sterben immer größer wird und ein Leben in der Heimatstadt Homs nicht mehr möglich ist, überwindet die Familie von Karim all diese Grenzen und begibt sich auf die Flucht. Hier begegnen sie weiteren Gebietsgrenzen wie dem Checkpoint auf dem Weg nach Al-Waari bei dem Militärbusse mit hunderten Soldaten die Wege versperren²¹⁵ Dieselben Checkpoint Grenzen muss die Familie erneut überwinden, als sie nach Ägypten fliehen wollen. Sie fahren zurück nach Homs, um ein paar Dinge zu packen und machen sich auf den Weg zum Flughafen. Der Flughafen stellt eine Gebietsgrenze dar, doch auch eine symbolische Grenze, da der Mitarbeiter des Check-in Schalters der Schwester von Karim die Ausreise verwehrt und dem Vater nach einer Bitte, sie doch durchzulassen mit dem Gefängnis droht, damit demonstriert er seine Stellung in der Hierarchie. Karim und seine Mutter fliegen weiter, aber der Vater bleibt mit der Tochter zurück, um ihren Pass zu ändern. Der Flug trennt Karim und Syrien – seinen Herkunftsort – voneinander, mit ihm überschreitet er die syrische Grenze.²¹⁶

Auch in Ägypten führt die Familie ein Leben ohne Zukunftsperspektive und sie entschließen, über das Mittelmeer zu fliehen. Den Beginn sollen Karim und sein Onkel Amir machen, um dann den Rest der Familie nachzuholen. Das Verlassen der Familie und die Überschreitung der Türschwelle als Grenze zwischen Karim und seiner Familie, wirkt für ihn auch wie eine Grenze zwischen seiner Kindheit und dem Erwachsensein: „Ich kam mir sehr erwachsen vor in dem Moment. Dann gingen wir zur Tür hinaus. Ich drehte mich nicht mehr um.“²¹⁷ Dieser Übergang kann wiederum als eine zeitliche Grenze gesehen werden.

²¹⁰ Wahba (2016), S.19.

²¹¹ Vgl. ebd. (2016), S.59.

²¹² Vgl. ebd. (2016), S.70.

²¹³ Vgl. ebd. (2016), S.70.

²¹⁴ Ebd. (2016), S.77.

²¹⁵ Vgl. ebd. (2016), S.93.

²¹⁶ Vgl. ebd. (2016), S.120.

²¹⁷ Ebd. (2016), S.146.

Karim begibt sich auf die Flucht über das Mittelmeer, eine erste große Gebietsgrenze bildet der Strand, der als erste gefährliche Hürde zu überwinden gilt, um nicht von der Küstenwache ins Gefängnis gesperrt zu werden.²¹⁸ Von ein paar Fischerbooten wurden alle Flüchtenden auf ein größeres Boot gebracht und nach einigen Tagen auf ein weiteres, noch größeres Schiff. Das Meer gilt dabei immer als Grenze, eine Grenze zwischen dem Leben und dem Tod.

Der Übergang zum größeren Boot gelingt nicht allen und wird zu einem großen Chaos, indem sich Karim und sein Onkel verlieren. Karim bleibt auf dem kleineren Boot zurück. Der Kapitän des größeren Bootes fordert den des kleineren dazu auf, die verbliebenen Menschen am Schiff ins Meer zu werfen, doch der entscheidet sich dagegen und die Insass*innen werden von ihm nach einigen Stunden auf einer Sandbank ausgesetzt. Die Sandbank kann wie ein Zwischenort betrachtet werden, wobei der Wurf ins Meer für die meisten Menschen den sicheren Tod und der Übergang auf das größere Schiff eine sichere Zukunft bedeutet hätte: „Amir war jetzt auf dem Weg nach Europa, mit meinem Pass und meinem Geld. Und wir saßen fest, mitten im Meer.“²¹⁹ Das Meer stellt eine klare Grenze für Karim dar, die sich gefährlich vor ihm auftut: „Dahinter das Meer, wie ein schwarzes Loch.“²²⁰ Ein Fischer nimmt die Menschen gegen Bezahlung mit zum Hafen von Abu Kir, eine weitere Gebietsgrenze. Dort werden sie von der Polizei und der Küstenwache festgenommen und in das Gefängnis gesteckt.²²¹ Die Zelle beschreibt Karim als leeren Raum mit nacktem Betonboden. Es gibt darin weder Matratzen noch Decken und nur ein kleines vergittertes Fenster in den Innenhof, somit ist er vollkommen abgeschottet zum Leben draußen. Karim befindet sich in einer ausweglosen Situation, die seine Ängste verstärkt: „Ich hatte keine Ahnung was mit mir geschehen würde. Wie lange musste ich hier bleiben? Würden sie uns schlagen? Würden am Ende alle abgeschoben?“²²² Die Gefängniszelle gilt als weitere Grenze, die Karim überwinden muss. Das passiert auch bereits nach einigen Tagen: „Es war ein unwirklicher Moment. Plötzlich stand die Tür auf und ich konnte einfach rausgehen.“²²³

Trotz allen Grenzen, die ihm bei diesem ersten Fluchtversuch begegnet sind, weiß Karim, dass er es ein zweites Mal versuchen wird. Vor diesem zweiten Versuch fühlt er eine viel größere Angst, da ihm die Gefahren nun viel bewusster sind, als zuvor. Trotzdem sieht er keine andere Wahl, um seine Familie nach Europa und somit in einen sicheren Ort mit Zukunftsperspektive

²¹⁸ Vgl. Wahba (2016), S.151.

²¹⁹ Ebd. (2016), S.163.

²²⁰ Ebd. (2016), S.7.

²²¹ Vgl. ebd. (2016), S.176-177.

²²² Ebd. (2016), S.177.

²²³ Ebd. (2016), S.186.

bringen zu können.²²⁴ Karim und sein Onkel versuchen es also ein zweites Mal, dabei werden sie zu Beginn der Flucht nahe der Küste in einem Haus untergebracht. Die gewaltige Grenze des Meeres rückt dabei besonders in Karims Fokus: „Das Haus war nur etwa 100 Meter vom Strand entfernt, so hatte ich das Meer – meine Rettung oder mein Grab – immer vor Augen.“²²⁵ Nach zwei Wochen begann mitten in der Nacht die Flucht, erneut wird die Gruppe mit einem Lastwagen zur Küste gebracht und muss zu einem kleinen Boot schwimmen. Die Grenzen des ersten Bootes werden Karim schnell bewusst, da die Menge an Personen die Kapazität des Platzes gänzlich ausreicht: „Mit den pitschnassen Kleidern suchte ich mit ein Eck in dem Boot, es war völlig überladen, gedacht für zehn oder zwölf Leute, wir waren um die 50.“²²⁶ Körperlich kommt Karim auch auf dieser Überfahrt immer wieder an seine Grenzen, er wird krank, dann Seekrank, die Umstände auf dem zweiten größeren Schiff verschlechtern sich schnell, da zu viele Menschen auf zu wenig Platz kaum Möglichkeit haben, ihr Umfeld hygienisch sauber zu halten und sie müssen einen gewaltigen Sturm überstehen, bei dem das Boot fast untergeht. Nach dem überstandenen Sturm kommt die erleichternde Nachricht: Sie haben den wichtigsten Teil der Überfahrt geschafft. Eine neue Grenze rückt in den Fokus: die 300 Kilometer entfernte Grenze von Italien. Das Erreichen dieses Grenzbereiches würde eine gelungene Flucht, Sicherheit und eine Zukunft bedeuten. Doch noch befindet sich das Boot im internationalen Gewässer, und durch diese grenzenlose Umgebung sind die Insass*innen des Bootes noch in Gefahr.²²⁷

Die Gebietsgrenzen rücken wieder in den Mittelpunkt, als das Boot von einem Maltischen Militärschiff gerettet werden soll. Auf Malta gelten strenge Gesetze für Migration und Karim erinnert sich an die Gerüchte, dass sie dort sehr wahrscheinlich wieder nach Ägypten oder Syrien zurückgeschickt werden. Das Militärboot eskortiert das Boot aber zu einem türkischen Tanker, der nach Catania fährt, zur italienische Staatsgrenze, die endlich Sicherheit bedeuten soll. Über eine Stickleiter gelangen alle Menschen von dem Boot der Geflüchteten auf den Tanker und überschreiten somit die Grenze dieses kleinen Bootes, welches kurz danach vor ihren Augen von einer Welle entzweigerissen wird und untergeht.²²⁸

Das Boot läuft im Hafen von Catania ein und somit haben Karim, sein Onkel und die anderen Menschen die Grenze von Italien überwunden. Trotzdem ist sich Karim über weitere Hürden bewusst: „Das war nur die erste Etappe, nun hieß es warten und hoffen, dass wir es bis nach

²²⁴ Vgl. Wahba (2016), S.191-192.

²²⁵ Ebd. (2016), S.194.

²²⁶ Ebd. (2016), S.201.

²²⁷ Vgl. ebd. (2016), S.205-217.

²²⁸ Vgl. ebd. (2016), S.225-231.

Deutschland schaffen würden.“²²⁹ Also bereits eine weitere Landesgrenze ist für ihn von zentraler Bedeutung und gilt, erreicht und überwunden zu werden.

In Europa angekommen reisen und überqueren Karim, sein Onkel, ein Bekannter namens Walid und Asisa mit ihrer Tochter Susu, die sie bereits bei dem ersten Fluchtversuch kennengelernt haben, nun immer wieder Gebietsgrenzen. Sie fahren von einem Bahnhof zum nächsten, verlassen somit Stadtgrenzen und lassen sie hinter sich. Sie fahren von Italien über die Grenze mit dem Zug nach Nizza, weiter über Dijon nach Deutschland und passieren bei Müllheim die deutsche Grenze. Die Erleichterung ist groß: „Wir hatten es geschafft!“²³⁰ Aber sie währt nicht lange, da sie von zwei Polizisten im Zug nach ihrem Visum gefragt werden, ohne welches sie die Beamten zu einer Wache begleiten müssen. Hier werden die drei nur registriert und doch bekommt es Karim mit der Angst zu tun. Die Beamten übertreten bei dem Vorgehen Karims Körpergrenze, da er nackt untersucht wird: „Ich musste mich komplett ausziehen, er sah mir in den Mund und wollte dann noch, dass ich mich bücke. Er ließ keine Körperöffnung aus. Noch nie hatte ich mich so geschämt und erniedrigt gefühlt.“²³¹ Die Polizisten verweisen die Gruppe an ein Erstaufnahmelager mit dem Kommentar, dass es zu dieser Zeit keine Züge dorthin mehr gäbe. Sie schicken sie mitten in der Nacht nach draußen. Die Beamten sind die ganze Nacht im Gebäude, unternehmen aber nichts, um den geflüchteten Menschen zu helfen. Die Mauer des Präsidiums grenzt die Polizei von der Gruppe voneinander ab. Am nächsten Tag kommen sie alle in das Erstaufnahmelager, nach drei Wochen ins Asylbewerber*innenheim in Konstanz.²³² Gebietsgrenzen werden in dem Text wieder thematisiert, als Karim den langersehnten Anruf seiner Mutter erhält, dass auch sie nach Europa fliehen werden. Er macht sich, nach seiner Erfahrung mit all den gewaltigen Grenzen, große Sorgen, dass seiner Familie etwas passieren könnte. Dieser Gedankengang rückt noch einmal in den Fokus, mit welchen Schwierigkeiten diese Grenzüberschreitungen verbunden sind:

„Von Mazedonien aus würden sie mit dem Bus nach Serbien fahren und zu Fuß über die Grenze gehen, dann weiter nach Belgrad reisen und von dort mit dem Bus an die ungarische Grenze fahren. Hier, das weiß jeder, ist der schwierigste und gefährlichste Abschnitt der Reise. In Ungarn, an der Außengrenze der EU, geht die Polizei rücksichtslos gegen Flüchtlinge vor. Mit Tränengas versucht die ungarische Polizei, die Leute am Überqueren der Grenze zu hindern. Flüchtlinge, die man im Land aufgreift, sperrt man ins Gefängnis.“²³³

²²⁹ Wahba (2016), S.233.

²³⁰ Ebd. (2016), S.237.

²³¹ Ebd. (2016), S.239.

²³² Vgl. ebd. (2016), S.239-241.

²³³ Ebd. (2016), S.245-246.

Karim ist bewusst, was auf die Familie zukommt und entscheidet sich womöglich gerade deswegen, sich selbst wieder auf die Reise zu begeben, um sie zu treffen und ihnen zu helfen. Er wird wieder etlichen Grenzen begegnen, die er bereits zuvor in dem Text überwunden hat. Das Überwinden und das Erfahren dieser Grenzen macht etwas mit den Figuren und gibt ihnen auch Raum für eine Veränderung. Inwiefern dies der Fall sein und was dabei entstehen kann, soll das nächste Kapitel ermitteln.

4 ANKOMMEN: IDENTITÄTSFINDUNG DER FIGUREN IN GRENZZONEN – ANALYSE DER WERKE DURCH HOMI BHABHAS THEORIE DER HYBRIDEN IDENTITÄT

Die Grenztheorie von Schimanski hat dieser Arbeit ermöglicht, die Grenzerfahrungen von Madina und Karim in den Fokus zu rücken. Die in ihrem Fall geglückte Fluchterfahrung hat den Figuren ein Überwinden einiger dieser Grenzen ermöglicht.

Der nächste Teil der Arbeit soll nun versuchen hervorzubringen, ob Madina und Karim Momente des Ankommens erleben. Um dies aufzuzeigen, werden die Theorie des Dritten Raumes nach Homi K. Bhabha und seine Theorie der hybriden kulturellen Identität zur Analyse angewendet. Die Theorie, die dabei geprüft werden soll, ist, ob die Protagonist*innen der Werke durch das Überwinden der Grenzen in dem neuen Land ankommen können, indem sie Dritte Räume erleben. Diese Dritten Räume sind mehr ein Vorstellungsraum, in dem Kulturen aufeinandertreffen, und dort neu verhandelt werden können. Eine Lösung der Grenzen und ein wirkliches Ankommen ist dann gegeben, wenn die Figuren ihre kulturelle Identität hybrid entwickeln können und nicht nur kulturelle Assimilation leben. Die theoretische Verortung der gerade genannten Denkansätze nach Homi K. Bhabha und die analysierten Momente dieser Ansätze werden in den folgenden zwei Kapiteln dargelegt.

4.1 MADINA UND KARIMS “THIRD SPACES“ NACH HOMI K. BHABHA

Identität wird in dieser Arbeit durch die prozessuale postkoloniale Identitätstheorie von Homi K. Bhabha betrachtet. In einem prozessualen Modell wird Identität als dynamisches, diskontinuierliches und soziokulturell basiertes Konstrukt erfasst. Eine kulturelle wie persönliche Identitätsfindung ist somit ein Prozess, der nie abgeschlossen ist und sich ständig

verändert. Wichtig ist diese Identitätstheorie für die Arbeit, da die Entwicklung menschlicher Identität, wie es Birk und Neumann festhalten, der Versuch ist, die widersprüchlichen Selbsterfahrungen mit den Welterfahrungen psychisch zu verbinden, um eine Selbstbestimmung in Abhängigkeit von Situation und Kontext zu ermöglichen.²³⁴

Das thematisiert auch Homi Bhabha, der in seinem Werk schreibt, dass Identität niemals apriorisch oder ein fertiges Produkt ist, sondern es ist immer nur „(...) the problematic process of access to an image of totality.“²³⁵ Identität ist demnach ein problematischer und komplexer Vorgang des Zugangs zu einem Bild der Ganzheit. Es ist demnach problematisch, Identität vollständig zu erfassen, weil ein Ganzheitsbild nie wirklich möglich ist.

Cornelia Sieber beschreibt Homi Bhabha als Theoretiker, der Kulturen als Räume der Artikulation betrachtet. In diesen Räumen werden die kulturellen Zeichen und ihre Bedeutungen ständig neu ausgerichtet. Das führt dazu, dass Kulturen nicht mehr nur in sich einheitlich oder als Gegenstück anderer Kulturen betrachtet werden können.²³⁶

Bhabha kritisiert in seinen Theorien ein binäres westliches Denken, indem kulturelle Phänomene in eingrenzende Kategorien eingeteilt werden. Die menschliche Entwicklung und damit verbundenen kulturelle Vorgänge sind viel komplexer und Bhabha versucht, diese komplexeren Vorgänge durch neue Denkformen, als die vorherrschenden westlichen durch Kolonialismus geprägten, aufzuzeigen.²³⁷

Homi Bhabhas Theorie des Dritten Raumes ist besonders spannend für diese Analyse, da er diesen Dritten Raum als eine Art Übergang von Grenzen definiert. Allerdings wird beim Versuch, den Dritten Raum eigegrenzt zu definieren schnell klar, dass dies mit einigen Problemen verbunden ist. Der Dritte Raum ist nicht durch ein bestimmtes räumliches Gebiet begrenzt, sondern soll vielmehr ein Raum des Überquerens sein. Der Dritte Raum kennzeichnet sich auch nicht durch eine bestimmte Form der Zeitlichkeit, Bhabhas Theorie bringt nur hervor, dass der Moment des Übergangs eine Verlangsamung der Zeit mit sich bringt, welches ein Innehalten eine Veränderung oder einfach ein näheres Betrachten ermöglicht. Der Dritte Raum bezeichnet demnach eine Atmosphäre, in der Platz ist für kulturelle Hybridität ohne hierarchische Verhältnisse.²³⁸

²³⁴ Vgl. Birk / Neumann (2002), S.120-121.

²³⁵ Homi, Bhabha: The location of Culture. London / New York: Routledge 1994, S.51.

²³⁶ Vgl. Sieber, Cornelia: Der >Dritte Raum des Aussprechens< - Hybridität – Minderheitsdifferenz. Homi K. Bhabha: >>The Location of Culture<<. In: Reuter, Julia / Karentzos, Alexandra (Hg): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden: Springer VS 2012, S.97-99.

²³⁷ Vgl. Birk / Neumann (2002), S.121.

²³⁸ Vgl. Hosseini-Eckhardt, Nushin: Zugänge zu Hybridität. Theoretische Grundlagen – Methoden – Pädagogische Denkfiguren. Dortmund 2019, S.198-200.

Auch Karen Struve kommt in ihrem Werk zu einer Bestimmung des Dritten Raumes, als keinen greifbaren und konkreten Ort, sondern als ein theoretisches Konzept, indem eine Auflösung der Binarität und eine Entstehung kultureller Hybridität ermöglicht wird. Um dieses Konzept des Dritten Raumes auf die Texte anwenden zu können, braucht es allerdings gewisse Grenzen, um die Erfahrungen der Figuren zu einem solchen Dritten Raum überhaupt zuzuweisen. Struve legt die Konzeption der Hybridität auf drei Ebenen fest: Zuerst die Ebene der Prozessualität, was noch einmal verdeutlicht, dass der Dritte Raum für einen Übergang, also einen Prozess steht, der sich verändert und nicht stabil und starr ist. Die zweite Ebene der Hybridität legt Struve als zeitliche Ebene fest. Als Dritte Ebene benennt sie die Bildung von Gemeinschaft. Im Dritten Raum werden neue Gemeinschaften möglich, die sich durch Solidarität kennzeichnen. Eine Analyse an einem Text kann demnach stattfinden, hier stehen die Zwischenräume im Fokus in denen sich sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Strategien entwickeln, die bei dem Prozess die Gesellschaft zu definieren, neue Seiten der Identität und Orte der Zusammenarbeit bzw. von Konflikten ermöglicht.²³⁹

Bhabha benennt den Dritten Raum mit der Metapher einer Brücke oder eines Treppenhauses und somit gewinnt er die Eigenheit eines Zwischenraums. So steht er in seinem Werk *Die Verortung der Kultur*: „Dieser zwischenräumliche Übergang zwischen festen Identifikationen eröffnet die Möglichkeit für eine kulturelle Hybridität, in der es einen Platz für Differenz ohne eine übernommene Hierarchie gibt.“²⁴⁰ Dieser Zwischenraum gibt den handelnden Personen einerseits einen Ort des Widerstandes und zweitens ermöglicht er zugleich Raum für ihre Veränderung. Das in Kontakttreten der Kulturen ermöglicht eine Veränderung, diese eröffnen den Dritten Raum. Weiters legen Anna Babka und Gerald Posselt in ihrem Vorwort der Werkes *Über kulturelle Hybridität* von Homi K. Bhabha fest: „Der Dritte Raum ist damit auch Erfahrungsbereich im Spannungsfeld zwischen Identität und Differenz; er ist Ort des Aushandelns von Differenzen mit dem Ziel der Überwindung von Hierarchisierungen und damit Ort der Möglichkeit der Hybridisierung.“²⁴¹

Für die Analysearbeit werden demnach im Text Zwischenräume, Treppenhäuser oder Brücken gesucht, in denen ein Aushandeln in Konfliktsituationen durch einen Ort der Solidarität ermöglicht wird. Dieser Ort kennzeichnet sich durch einen gemeinsamen Widerstand, in dem es keine hierarchische Ordnung gibt. Der Konflikt und die Aushandlung können auch in einer

²³⁹ Vgl. Struve, Karen: Zur Aktualität von Homi K. Bhabha. Einleitung in dein Werk. Wiesbaden: SpringVS 2013, S.121-127.

²⁴⁰ Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg 2000, S.5.

²⁴¹ Bhabha, Homi K.: *Über kulturelle Hybridität*. Wien-Berlin: Turia+Kant 2012, S.12.

Person selbst stattfinden. Es folgt nun der Versuch, solche Dritten Räume, wie oben definiert, in den Primärwerken herauszuarbeiten.

In Julia Rabinowichs erstem Teil *Dazwischen: Ich* können mehrere Zwischenräume festgemacht werden. Die Hauptfigur Madina befindet sich in einem Zustand ständiger Aushandlung, was sie immer wieder benennt. Sie beschreibt bereits ganz am Anfang, dass sie sich in einem Zwischenraum befindet: „Eigentlich ist noch gar nichts wirklich gelöst bei uns. Wir sind noch nicht wirklich hier, aber ich arbeite daran. Stimmt, den Bescheid haben wir nicht. Aber ich kann mich ja trotzdem anstrengen!“²⁴² Zu diesem „anstrengen“ zählt Madina ihre Schulnoten auf und die Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht durchfallen wird. Madina scheint zu glauben, dass ein Herauskommen aus diesem Zwischenbereich an ihre Schulleistung geknüpft ist. Sie nennt zudem auch Menschen, die sich mit ihr solidarisieren und sie bei diesem schulischen Ziel unterstützen: Laura, ihre beste Freundin, hilft ihr beim Lernen und Frau King, die Deutschlehrerin, scheint manchmal über Madinas Fehler bewusst hinwegzusehen. Frau King solidarisiert sich mit Madina und gibt ihr private Nachhilfe, damit sie in die nächste Stufe versetzt wird. Für Madina ist es nicht ganz einfach, diese Hilfe anzunehmen, da sie dadurch von den anderen Schüler*innen gehandelt wird oder Laura sauer ist, dass sie weniger Zeit miteinander verbringen: „Es ist die Vorhölle, wenn man jemandem dankbar sein muss, der einem unglaublich auf die Nerven geht. (...) Ich muss versetzt werden. Ich darf Laura nicht verlieren. Deswegen sitze ich bei der King(...)“.²⁴³

Auch Karim beschreibt in dem Text *Tausend Meilen über das Meer* eine ähnliche Erfahrung mit einer Lehrerin, die sich mit ihm solidarisiert. Sie gibt ihm auch Nachhilfe, einmal in der Woche in Mathematik.²⁴⁴ Diese Lehrerin, Frau Helm, kommt nach dem Vorwurf des Direktors, Karim habe anzügliche Bilder einer Schulkollegin versendet, zu ihm nach Hause, um ihm beizustehen. Was die Schülerin Karim vorwirft, ist in Wirklichkeit so nicht passiert, doch trotzdem wird von einer Mobbingaktion gegen die Schülerin gesprochen, die Karim initiiert habe. Diese Aktion schadet einerseits Karims Ruf aber könnte andererseits auch die Folge haben, dass er von der Schule geschmissen wird. Hier werden in gewisser Weise hierarchische Normen neu ausgehandelt, denn es stellt sich die Frage, wem geglaubt wird und was wirklich passiert ist. Karims Lehrerin ist also bei ihm zu Hause, um das zu verstehen. Karim kann sich Millies Verhalten selbst nicht erklären, ist überfordert und merkt, dass ihm wenig Glauben geschenkt wird. Auch die Lehrperson kann seinen Erklärungen schlecht folgen aber garantiert

²⁴² Rabinowich (2016), S.13.

²⁴³ Ebd. (2016), S.100.

²⁴⁴ Vgl. Wahba (2016), S.15.

ihm trotzdem Solidarität und Beistand, doch Karim spürt noch immer Verunsicherung: „Sie hält zu mir, weil sie mich mag, aber das allein wird nicht reichen.“²⁴⁵

Einen Zwischenraum beschreibt Madina als sie erklärt, wie es sich anfühlt auf den Asylbescheid zu warten. Ihr Vater läuft immer wieder zum Briefkasten des Asylheimes, auch hier beschreibt sie dieses Warten auf den Bescheid und vergleicht ihn mit der Zeit der Schwangerschaft: „Asyl bekommen klingt ein bisschen nach Kind bekommen. Es ist etwas auf das man mit großer Hoffnung wartet.“²⁴⁶ Hier rückt auch die Zeitlichkeit in den Fokus. Mit großer Hoffnung auf etwas warten, kann auch bedeuten, dass sich das Verstreichen der Zeit verlangsamt anfühlt. Das würde die vorher genannte Ebene der Verlangsamung aufzeigen.

Auch in dieser Situation ist Madina bewusst, dass alle im Asylheim dieses Warten in gewisser Weise solidarisiert und verbindet, da alle auf diesen Moment warten: „Alle warten auf den Brief, den einen Brief, der sie rettet. Der Brief, in dem drinsteht, dass sie hier Asyl bekommen. Schwarz auf weiß. Sicher. Besser als nur geträumt. Und dieses Schwarz-auf-Weiß wiederum heißt hierbleiben. Rechte haben. Ein echter Mensch sein (...).“²⁴⁷ Es wirkt so, als würde dieser Zwischenraum für Madina aus ihr und den anderen etwas anderes machen. Sie scheint sich durch diesen Aufenthalt im Dazwischen sein bin den anderen Menschen im Heim verbunden zu fühlen aber auch anderswertig als die anderen Menschen, die nicht auf einen Asylbescheid warten.

Dieses Warten wird Madina immer mal wieder bewusst, auch dass es alle im Aylheim verbindet: „Alle warten hier. Niemand hat etwas anderes zu tun. Bis der Startschuss zum Hierbleiben fällt. Dieses Warten ist so schwerelos wie Gegenstände im Weltraum. Kein Boden. Kein Oben, kein Unten. Die Erwachsenen kreisen um sich selbst, weil einfach nichts anderes da ist.“²⁴⁸ Hier rückt besonders die Zeitlichkeit des Zwischenraumes in den Fokus, da Madina es so beschreibt als würde alles stillstehen oder wie in Zeitlupe voranschreiten. Wenn die Zeit des Wartens dann vorbei ist, beschreibt sie die Eröffnung einer vollkommen neuen Welt: „Der Stempel, der auf Papier geknallt wird, ist der Urknall, mit dem das Hier und Jetzt eines neuen Universums entsteht. Die Zeit beginnt erst dann zu existieren.“²⁴⁹ Sie unterscheidet aber dieses Stillstehen für Erwachsene und Kinder, da sie als Kind zumindest in die Schule gehen kann, um sich etwas abzulenken.

Einen Bescheid erhält auch Karim und die Zeitlichkeit rückt gleich in den Vordergrund, indem ihm sofort bewusst wird, wie lange er auf diese Nachricht gewartet hat. Er bekommt das

²⁴⁵ Vgl. Wahba (2016), S.107.

²⁴⁶ Rabinowich (2016), S.14.

²⁴⁷ Ebd. (2016), S.16.

²⁴⁸ Ebd. (2016), S.29.

²⁴⁹ Ebd. (2016), S.29.

Schreiben, in dem er als Geflüchteter anerkannt wird und für drei Jahre in Deutschland bleiben darf. Diese Nachricht bedeutet einen neuen Lebensabschnitt, zumindest wird es mit Freunden des Onkels so gefeiert. Die Mitteilung des deutschen Staates wird mit traditionellem syrischem Essen und einer Schischa zelebriert.²⁵⁰

Karim erfährt einen Dritten Raum durch eine Sportart. In der Schule gibt es einen Schüler, der immer wieder Konflikte mit Karim beginnt. Dieser gibt ihm auch das Gefühl, dass Karim anders ist. Lösen kann Karim den Konflikt, indem er einen Raum findet, indem es egal ist, welche Sprache er spricht oder woher er kommt: Beim Fußballspielen. Hier zählen nur seine körperliche Beschaffenheit und das Taktieren. Im Fußball ist Karim sehr gut, weil er es schon in Syrien gespielt hat. Fußball kann als Third Space gesehen werden, da es ein Ort fernab von nationaler Zuschreibung sein kann, indem Karim seinen Widerstand ausleben kann und nicht nur kleinbeigibt. Es zählt nur der Sport und seine Fähigkeit. Er wird sofort von den anderen für diese Fähigkeit bewundert.²⁵¹

Madina erlebt einen Dritten Raum als Vorstellungsraum, indem sie immer wieder in Abschnitten in eine Märchenwelt eintaucht. Sie schreibt Einträge manchmal so, als würde die Grenze zwischen Wirklichkeit und Vorstellungswelt verschwimmen. Das passiert vor allem, wenn sie über ihre Vergangenheit und somit die Zeit schreibt, über die sie nicht leicht sprechen kann. In diesen Situationen spricht sie dann von einer Märchenwelt als eine Art Verbindung zwischen dem was jetzt passiert und dem was war. Gleich am Anfang schreibt Madina nicht woher sie kommt, sondern schreibt: „Ich komme von Nirgendwo. Hinter den sieben Bergen. Und noch viel weiter. Dort, wo Ali Babas Räuber nicht hätten leben wollen.“²⁵² Wenn für Madina die Wirklichkeit zu schwierig wird, flüchtet sie sich in eine Vorstellungswelt. Das beschreibt sie, wenn zum Beispiel ihre Eltern von ihr enttäuscht sind: „Dann bleibt mir kein anderer Ausweg mehr als der, meinen Märchenwald zu öffnen und hineinzugehen. Das habe ich auch zu Hause gemacht, immer wenn wir im Keller saßen und der Putz auf unsere Köpfe rieselte und wir die Erschütterungen gezählt haben (...).“²⁵³ Dieser Raum kann als Zwischenraum gesehen werden, indem sich ihre Identität bildet. Es ist ein vorgestellter Ort, in dem sie in Momenten der Spannung Schutz suchen und reflektieren kann. Manchmal driftet Madina fast unkontrolliert in diesen Märchenwald ab, wenn für sie die Wirklichkeit zu schwierig wird: „Manchmal gibt es keinen Weg raus außer den nach innen. Dann stelle ich mir etwas vor, mit aller Kraft. (...) Ich will bunte Vögel in meinem Wald haben, mit prächtigen

²⁵⁰ Vgl. Wahba (2016), S.47-48.

²⁵¹ Vgl. ebd. (2016), S.11-13.

²⁵² Rabinowich (2016), S.7.

²⁵³ Ebd. (2016), S.25.

Paradiesfedern im Schweif. Sie haben keine Angst, auch wenn die Sonne untergeht (...).“²⁵⁴ Dieser Märchenwald scheint für Madina eine Art sicherer Hafen zu sein. In einer anderen sehr unangenehmen Situation wirkt es fast so, als könnte Madina dieses verschwinden in die Vorstellungswelt gar nicht richtig kontrollieren. Sie sitzt bei ihrer Lehrerin zu Hause im Nachhilfeunterricht. Die Lehrerin ist nicht zufrieden mit Madinas Antworten, deswegen schreit sie und schlägt das Buch auf den Tisch. Madina verschwindet daraufhin langsam in ihre Märchenwelt: „Ich drücke die Augen zu. Und bin wieder dort: bloße Füße auf weichem Moos, riesige gerillte Baumstämme. Tiere im Dunkeln. (...) Bin wieder in meinem Märchenwald.“ (Rabinowich, 2016, 104). In dieser Märchenwelt durchlebt Madina unterschiedliche Phasen, sie erlebt Widerstände und entwickelt sich im Märchenwald weiter. Oft manifestieren sich diese Entwicklungen in der Wirklichkeit und durch das Erlebte im Märchenwald erlangt Madina zum Beispiel Mut um bestimmte Hürden zu überwinden. Der Märchenwald taucht zudem plötzlich vermehrt auf, als es in ihrer Realität zu einer traumatischen Situation kommt und ihr Vater handgreiflich wird. Hier betritt sie zu Beginn den Wald nicht, da sie sich zu sehr ängstigt. Als die Familie einen Brief der Oma bekommt, in dem sie den Vater bittet, zurückzukommen, vermehren sich ihre Ausbrüche in den Wald. Dort verändert sich die Angst: „In der Nacht wandere ich durch meinen Wald. Und ich weiß, es reicht nicht mehr. Ich löse nichts, wenn ich nur an seinen Rändern herumgehe. Ich muss tiefer hinein.“²⁵⁵ Ihre Angst lässt sie allerdings aus dem Wald wieder auftauchen. Beim nächsten Mal macht sie aber dort weiter, holt in ihrer Vorstellung tief Luft und läuft durch den Wald und verliert bereits ihre Angst vor der Dunkelheit des Waldes. Madinas Vater entscheidet sich, zu seiner Mutter zu gehen und kurz darauf ist sie wieder in ihrem Wald. Dort kommt sie in ein Labyrinth aus Blumen. Sie denkt an Laura und auch an ihre Oma, also Erinnerungen vermischen sich mit neuen Erfahrungen. In diesem Teil beschreibt Madina auch das Ziel: hinter dem Wald wartet das Ufer des Meeres und ein Schiff auf sie. Sie schreitet durch den Nebel und steht dann plötzlich vor einem riesigen unüberwindbaren Berg. Madina findet einen Pfad durch den Berg und immer wieder schafft sie es, neue Hürden, die unbezwingbar scheinen, hinter sich zu lassen. Als sie am Meer ankommt, ist auf dem Schiff ein Matrose, der eine Bezahlung von ihr verlangt. Der Mann erinnert sie an ihren Vater und Madina gibt ihm schweren Herzens das Schmuckstück ihrer Großmutter. Auf dem Schiff genießt sie es, mit der Mannschaft eine Gemeinschaft zu bilden und fühlt sich wohl, bis es zu einem Unwetter kommt. Da kann Madina plötzlich die Stimme von Frau Wischmann, ihrer Psychologin, erkennen, die ihr Mut zuspricht, während sie am Steuer gegen den Sturm

²⁵⁴ Rabinowich (2016), S.26.

²⁵⁵ Ebd. (2016), S.207.

kämpft: „Ich habe ein Schiff zu steuern. In meinen Händen liegt das Rad, fügt sich meinem Willen. Ich spüre die Kraft des Schiffes, das sich mit der Kraft des Meeres misst. Ich bin die Steuerfrau.“²⁵⁶ Dieser Teil Madinas Vorstellungswelt hat eine direkte Auswirkung auf ihre reale Welt, da sie nach dem Auftauchen aus der Welt nun die Lösung für das Problem der Familie kennt, indem ihre Tante einen Asylantrag stellt, da auch diese eine Kriegsverfolgte ist. Vorher war Madina noch unklar, wie sie ihrer Familie helfen soll, da der Vater, auf den der Asylantrag auf Schutz vor Kriegsverfolgung gelaufen ist, das Land wieder verlassen will und die Familie so keinen Grund mehr für Asyl haben würde. Bei ihrem letzten Besuch im Märchenwald schafft Madina es zu ihrer Großmutter, die sie daran erinnert, dass sie wieder zurückmuss und ihr Platz nicht mehr bei ihr ist.²⁵⁷ Im zweiten Teil *Dazwischen: Wir* gibt es diesen Märchenwald nicht mehr, da Madina sich für zu alt hält.²⁵⁸

Da der Dritte Raum kein physischer Raum ist, sondern eine Art Brücke sein kann, so kann die Freundschaft zwischen Laura und Madina auch als so ein Raum der Solidarität gesehen werden. Durch die Freundschaft zu Laura kann Madina ihre Erfahrungen teilen und neue Perspektiven annehmen oder reflektieren. Die Freundschaft hilft ihr zudem dabei, ihre eigenen Werte zu erkennen. Dadurch entsteht ein sicherer Raum, indem Madina ihre Identität verändern kann. Außerdem ist dieser Raum ein Ort, in dem Madina nicht ausgeschlossen oder isoliert wird. Laura scheint Madinas Situation zu verstehen und ist oft bedingungslos für sie da und an ihrer Seite. Madina beschäftigt an einem bestimmten Punkt die Frage, warum Laura mit ihr befreundet ist, da andere aus der Klasse oder der Schule sie manchmal bewusst ausgrenzen oder als anders wahrnehmen. Aber hier macht Laura ihr schnell klar, dass sie nachvollziehen kann, wie es Madina geht, wenn sie ausgeschlossen wird. Auch Laura hat diese Erfahrung gemacht und weiß, wie unangenehm es ist, nicht dazuzugehören.²⁵⁹ Die beiden sprechen zuerst nicht darüber, was Laura genau damit meint, das passiert aber zu einem späteren Zeitpunkt, nachdem Madinas Vater an der Schule war und sie geschlagen hat, weil sie am Abend bei Laura übernachtet hatte. Ab diesem Moment entfernt sich Laura eine Zeitlang und nachdem sich die beiden wieder annähern, erzählt sie Madina, dass ihr Vater auch gewalttätig gegenüber ihrer Mutter geworden ist und sie das beobachtet hatte. Es kam, dass ihre Mutter eine Affäre mit dem Nachbar gehabt hatte. Laura wurde dann von den anderen Kindern und die Familie von dem restlichen Dorf ausgeschlossen. Dieser gewaltsame Übergriff Madinas Vater hat Laura an diese Gewalttat ihres eigenen denken lassen und sie konnte ihr deshalb nicht helfen. Hier festigt sich

²⁵⁶ Rabinowich (2016), S.243.

²⁵⁷ Vgl. ebd. (2016), S.168, 207, 209, 210-212, 215-218, 226-228, 231-233, 237-239, 242-243, 248-249.

²⁵⁸ Rabinowich (2022), S.11.

²⁵⁹ Vgl. Rabinowich (2016), S.147.

ihre Freundschaft zusätzlich, da Madina bewusst wird, dass sie beide eine ähnliche Erfahrung gemacht haben: „Und ich bin entsetzt, dass man hier auch Ähnliches macht wie bei uns. Ich kenne das, wenn Menschen die Kontrolle verlieren.“²⁶⁰

Die Dynamik der Freundschaft verändert sich im zweiten Teil *Dazwischen: Wir* auch immer wieder. Madina wird älter und es beschäftigen sie neue Aspekte dieser Freundschaft. In einem Teil des Textes wird ihr bewusst, dass sie sehr unterschiedlich sind: „Sie war nie in meiner Situation und ich nie in ihrer. (...) Und ich habe so vieles nicht gekannt und so vieles nicht gecheckt, dass es mir gar nicht auffiel.“²⁶¹ Madina wird die Differenz zwischen ihnen sehr bewusst. Trotzdem ist Laura weiterhin ein sicherer Ort für sie. An einer Stelle wird Madina das besonders bewusst: „Es ist cool, wenn man jemanden hat, mit dem man sogar in Trauerphasen lachen kann. So jemanden sollte jeder auf Krankenschein bekommen, wenn er ihn nicht schon hat. Echt jetzt. Ich würde mir Laura verschreiben lassen, wenn ich sie nicht schon hätte.“²⁶²

Madina ist sich bewusst, dass Laura ihr immer schon anderes gegenüberbetreten ist als alle anderen Menschen im neuen Land. Als ihr Bruder Rami Besuch von einem Freund aus dem Kindergarten und seiner Mutter bekommt, wird Madina ein besonderer Blick von anderen wieder bewusst. Sie beschreibt den Blick der Mutter, als würde sie Madinas Familie als Raubtiere sehen, vor denen sie sich in Acht nehmen muss. Sie beschreibt dabei, dass sie den Blick peinlich und lustig findet und dass auch Susi, Lauras Mutter, sie so angeschaut hatte. Dabei wird ihr aber bewusst, wie anders es mit Laura war: „Laura war übrigens nie so. Laura schießt sich einfach nix. Laura ist cool.“²⁶³

Auch Karim hat eine besondere Freundschaft, die als Dritter Raum gesehen werden kann, weil die beiden auch sehr solidarisch miteinander sind und es vielleicht auch aufgrund des gemeinsamen Migrationshintergrundes auch keine Hierarchie in der Freundschaft gibt. Seine wichtigste Bezugsperson ist Petrit. Beide sind seit ungefähr 10 Monaten in Deutschland, das haben sie gemeinsam.²⁶⁴ Petrit und Karim haben beide einen anderen kulturellen, sozialen und sprachlichen Hintergrund als die anderen Schüler*innen in der Klasse. Diese diversen Hintergründe führen vielleicht auch gerade zu einer starken Solidarisierung zwischen den beiden. Das kann die Freundschaft zwischen ihnen stärken, da die beiden gewisse Erfahrungen vielleicht besser verstehen als die Jugendlichen, die sie umgeben und in Deutschland geboren sind. Als Karim nach der Schuldzuweisung des Direktors deshalb mit seinem Onkel einen Streit hat, geht sein erster Gedanke an Petrit. Sein Onkel hat ihm nach dem Vorfall mit Millie sein

²⁶⁰ Rabinowich (2016), S.188.

²⁶¹ Rabinowich (2022), S.9.

²⁶² Ebd. (2022), S., 21

²⁶³ Ebd. (2022), S.77.

²⁶⁴ Vgl. Wahba (2016), S.14.

Handy abgenommen, aber Karim ist sich sicher, einfach bei Petrit auftauchen zu können und geht deshalb zu ihm. Karim wird von Petrits Mutter herzlich empfangen und Karim beschreibt das familiäre Verhältnis, dass sie mit ihm pflegen. Auch Petrits Familie ist muslimisch, doch weniger streng als Karims Onkel, trotzdem ist das eine weitere Verbindung der beiden. Bei dem Konflikt mit Millie ist Petrit auf Karims Seite, doch auch ihm ist die Verwickeltheit der Situation bewusst. Da Karim die Chats aus Scham gelöscht hat, ist es schwierig zu beweisen, was wirklich passiert war. Petrit weist auch darauf hin, dass Karim schlechte Karten hat, auch weil er ein Araber ist, und das, laut Petrit, mit Vorurteilen behaftet ist. Auch wenn sie beiden dazu lächeln, ist ihnen wohl bewusst, dass sie aufgrund ihrer Herkunft anders behandelt werden.²⁶⁵ Eine weitere Beziehung Madinas kann als Third Space gesehen werden, nämlich die Beziehung zu Frau Wischmann. Frau Wischmann zeigt sich in den gemeinsamen Gesprächen stets solidarisch, unterstützend und nicht wertend. Nachdem Madinas Vater sie vor der Schule geschlagen hat, kommt es zu einem Gespräch mit ihr, sie möchte die Familie zukünftig unterstützen, womöglich ist sie die Sozialarbeiterin oder Schulpsychologin. Madina sammelt ihren Mut und fordert ihren Vater zu einem Gespräch in der Schule mit Frau Wischmann auf. Nachdem der Vater widerwillig zusagt, fällt ihr die Veränderung an Madina auf: „So hast du früher nie mit mir gesprochen“, sagt er. „Du hast mich nicht angezweifelt.“²⁶⁶ Das zeigt bereits einen ersten Moment, wie wichtig für sie das Gespräch mit Frau Wischmann ist. Bei dem Gespräch zeigt sie sich sehr solidarisch gegenüber Madina, auch wenn ihr Vater stur bleibt. Frau Wischmann erklärt dem Vater, dass in dem Land in dem sie sich befinden, körperliche Strafen nicht erlaubt seien und es beim nächsten Mal zu einer Strafe kommen würde. Frau Wischmann zeigt zudem auf, dass Madina sich gut einlebt und sie es nicht in Ordnung findet, dass der Vater den kleinen Bruder als Aufseher beauftragt aber das führt bei dem Vater nur zu noch mehr Abhärtung und dem Gefühl, dass er nicht verstanden wird. Er schafft es aber am Nachhauseweg, sich bei Madina zu entschuldigen.²⁶⁷ Ein weiteres Treffen mit Frau Wischmann verweigert der Vater, aber Madina trifft sich weiterhin regelmäßig mit ihr. Auch diese Beziehung zu Frau Wischmann wird zu einem Raum der Solidarität und Unterstützung, die Zeit mit ihr kann als Therapieraum betrachtet werden²⁶⁸, da Madina mit Frau Wischmann viele Sorgen und Ängste teilen kann: „Die Wischmann ist mein mobiles Schutzschild geworden, das sogar noch aus der Ferne wirkt, wenn man es braucht.“²⁶⁹

²⁶⁵ Vgl. Wahba (2016), S.86-90.

²⁶⁶ Rabinowich (2016), S.165.

²⁶⁷ Vgl. ebd. (2016), S.172-174.

²⁶⁸ Vgl. ebd. (2016), S.189, 193.

²⁶⁹ Ebd. (2016), S.189.

An einer Stelle des Buches wird es noch klarer, dass Frau Wischmann einen Third Space für Madina darstellt: „Ich weiß nur, dass sie mein Rettungsring in der stürmischen See des letzten Jahres war. Und mein Anker im neuen Hafen.“²⁷⁰ Der Hafen hat mehrere Eigenschaften eines Third Spaces nach Homi Bhabha, wie sie bereits zuvor im Text aufgezeigt wurden: der Hafen ist ein Zwischenraum und eine Schnittstelle zwischen Kulturen. Er ist zudem ein Ort der Begegnung indem in diesem Fall eine interkulturelle Beziehung entsteht. Frau Wischmann ist eine der Personen, die weder Madina noch ihre Familie, auch nicht nach der handgreiflichen Attacke ihres Vaters, verurteilt, sondern ihnen immer mit Respekt begegnet ist. Madina kann in der Zeit mit Frau Wischmann alle ihre Sorgen teilen, ohne verurteilt zu werden.

Auch im Werk *Dazwischen: Wir* nimmt Frau Wischmann noch immer eine wichtige Rolle in Madinas Leben ein. Sie trifft sich wöchentlich mit ihr und sieht diese Zeit als einen Zufluchtsort oder Ruheinsel. In der Zeit mit Frau Wischmann geht es nur um Madina und sie kann über alles sprechen.²⁷¹ Es löst sich auch in diesem zweiten Teil nicht wirklich auf, was Frau Wischmann genau von Beruf ist, zumindest ist sich Madina nicht sicher. Aber sie benennt sehr wohl, was für eine wichtige Rolle sie für sie spielt: „Meine ruhige Stimme der Vernunft. Und einfach jemand, der immer da war, wenn ich sie gebraucht habe.“²⁷²

In diesem zweiten Buch ist eines der zentralen Themen der Rassismus den Madina von einigen Personen erfährt. Das beginnt bereits ganz am Anfang des Buches, als sie von einem Bekannten als „Flüchtlingsgesindel“ beschimpft wird.²⁷³ Diese Person arbeitet zu Beginn des Textes noch in einem Café, in das Madina, Laura und ihr Bruder Markus gerne gehen. Mit dieser rassistischen Äußerung im Hinterkopf hat Madina zuerst noch Hemmungen, wieder in die Bar zu gehen, doch beim nächsten Besuch bemerken sie, dass dieser Typ dort nicht mehr arbeitet. Das Café ist ein Ort der Begegnung, in welchem Menschen aus unterschiedlichen sozialen, kulturellen und politischen Kontexten aufeinandertreffen. Das gibt ihm Eigenschaften eines Dritten Raumes. Im Café sprechen sie mit einer Kellnerin, die ihnen heimlich erzählt, dass der junge Mann, der Madina rassistisch beschimpft hat, fristlos entlassen wurde.²⁷⁴ An einem anderen Tag kommen Madina und Laura zum Café und die Fenster leuchten ihnen entgegen. Sie vergleicht diesen Anblick mit einem Leuchtturm, der nach Wärme und einem zu Hause aussieht.²⁷⁵ Dieser Vergleich macht noch etwas deutlicher, wie wohl sie sich in dieser Bar fühlt.

²⁷⁰ Rabinowich (2022), S.62.

²⁷¹ Vgl. ebd. (2022), S.15.

²⁷² Ebd. (2022), S.62.

²⁷³ Vgl. ebd. (2022), S.27.

²⁷⁴ Vgl. ebd. (2022), S.67.

²⁷⁵ Vgl. ebd. (2022), S.95.

Als Madina und Laura an einem Tag wieder auf dem Weg zum Café sind, sehen sie zum ersten Mal eine Nazidemonstration, unter denen sie auch den Jungen erkennt, der sie als Flüchtlingsgesindel bezeichnet hat. Als Laura die rassistischen Parolen auf den Plakaten erkennt, trauen sich die beiden nicht mehr weiter und laufen weg. Für Madina fühlt es sich nach aufgeben an. Was sie aber noch mitbekommen, ist, dass der Besitzer des Cafés die Gruppe vom Platz verscheucht und ihnen mit der Polizei droht.²⁷⁶ Auch hier zeigt der Besitzer also Solidarität und Zivilcourage. Das zeigt er erneut, als Madina einige Tage später wieder mit dem Bus an der Nazidemonstration vorbeifährt und der Cafébesitzer erneut mit der Polizei droht und ihnen zuschreit, dass er sie hier nicht haben möchte.²⁷⁷ An einem anderen Nachmittag sind Madina und Laura im Café und stehen neben der Theke, als Johann, der Cafébesitzer, mit den Männern der Nazi-Demos spricht. Er spricht seine Meinung gegen ihre Aktionen aus, die jeden Donnerstag stattfinden. Johann spricht die Männer gezielt auf ihre heuchlerische Art an, dass sie sich gegen Menschen mit Migrationshintergrund aussprechen aber doch in asiatische oder türkische Restaurants essen gehen oder ihre Reinigungskraft aus Polen kommt. Er erinnert die Männer auch daran, als Menschen aus dem Flüchtlingsheim einem Bauern in Not geholfen haben.²⁷⁸ Hier kann der Raum der Solidarität zwischen Johann und Madina weiter wachsen. Der Cafébesitzer zeigt sich in einer sehr brenzligen und gefährlichen Situation solidarisch, als eine Gruppe von Nazis Madina und einem Teil ihrer Familie vor ihrem Haus auflauern und sie bedrohen. Er kommt mit einer kleinen Gruppe zu Hilfe, Madina entdeckt auch Mitlernende aus ihrer Schule. Er geht körperlich gegen die wütende Meute vor, bis die Polizei eintrifft.²⁷⁹ Die letzte solidarische Aktion kommt von Johann wieder in seinem Café. Er macht die Bar zu einem Ort, indem Fremdenfeindlichkeit keinen Platz hat und bestärkt so die Eigenschaften des Dritten Raumes: eine Brücke, die dazu verhilft, Konfliktsituationen zu bewältigen, indem sie Solidarität und gemeinsamen Widerstand ermöglicht. Der Cafébesitzer verweigert einem der Meute ein Getränk, weil er an diesem Geschehen teilgenommen hat. Madina mit Laura beobachtet das Ganze und sie werden im Anschluss von Johann eingeladen.²⁸⁰

Es gibt auch in Karims Erzählung ein Café, das eine wichtige Rolle spielt. In diesem Internetcafé entsteht ein Dritter Raum, da dort alle Menschen einen anderen kulturellen Hintergrund haben und doch alle dasselbe Ziel verfolgen: sie wollen mit ihren Familien in Kontakt bleiben. Hier entsteht ein Raum, in dem diese unterschiedlichen Kulturen ohne Wertung koexistieren und Karim stellt auch Gemeinsamkeiten fest: „Im Internetcafé in

²⁷⁶ Vgl. Rabinowich (2022), S.95-96.

²⁷⁷ Vgl. ebd. (2022), S.112-113.

²⁷⁸ Ebd. (2022), S.-137.

²⁷⁹ Vgl. ebd. (2022), S.234-235.

²⁸⁰ Vgl. ebd. (2022), S.240-241.

Konstanz sitzen vor allem Ausländer wie ich. Afghanen, Syrer, Iraker, die keinen Computer haben. Stumm sitzen sie vor den Bildschirmen, (...) verbunden nur durch eins, das Heimweh und die Sehnsucht nach ihren Freunden und Familien.“²⁸¹

In dem Werk *Dazwischen: Wir* gibt es noch eine Situation, durch die ein Dritter Raum entsteht. Nach einem Termin mit Frau Wischmann entdeckt Madina ein Graffiti mit der Aufschrift „Ausländer raus“, dieser Fund hat große Wirkung auf sie: „Dieser Spruch brennt sich in mich ein wie ein böser Fluch. Er beschmutzt mich.“²⁸² Doch als sie Markus davon erzählt, versucht er das ganze kleinzureden. Anders reagiert da Laura, die Madina ein paar Tage später mit schwarzer Farbe an der Lieblingshose erwischt. Als sie einige Tage später an dem rassistischen Graffiti vorbeifahren, bemerkt Madina, dass es mit schwarzer Farbe übermalt wurde.²⁸³

Durch diese fürchterlichen rassistischen Demonstrationen und Graffiti entsteht ein Raum der Solidarität zwischen Madina und ihren Freund*innen. Dieser Raum der Solidarität bekommt den Namen „Paint-Over-Crew“, eine Bande, die sich gegen die rassistischen Demonstrationen zusammenschließt und ihre Graffiti übersprühen will. Die Gruppe besteht aus Lynne, die eine Freundin von Laura ist, Laura, Markus und Madina. Lynne initiiert das erste Treffen, wieder in dem Café am Platz, bei dem sie auf die rassistischen Graffiti aufmerksam macht. Die Schmierereien betreffen auch sie, da ihr Vater auch einen Migrationshintergrund hat und sie bemerkt, dass er von den Aktionen erschüttert ist, auch wenn ihre Mutter empfiehlt, es nicht zu beachten. Lynne gibt Preis, dass sie auf jeden Fall etwas dagegen tun müsse. Hier gibt es auch einen besonderen Moment der Solidarität zwischen Lynne und Madina: „Ich schaue Lynne an, Lynne schaut mich an. Und wir sind uns in diesem Augenblick näher, als ich Laura und Markus bin. Ich kenne das. Ich kenne diese Väterblicke. Ich kenne diese Mutterworte. Und ich weiß, welches Elend dahintersteckt.“²⁸⁴ Diese Idee macht Madina zunächst nervös.²⁸⁵ Doch als sie das erste Mal mit ihrer Gruppe eine neue rassistische Schmiererei übersprayt, spricht sie von einem befreienden Gefühl.²⁸⁶

Die Textanalyse zeigt, dass beide Figuren Dritte Räume erleben, daher soll im nächsten Teil ermittelt werden, ob für die Protagonist*innen Madina und Karim dadurch auch eine hybride kulturelle Identität entstehen kann. Im folgenden Kapitel soll dieses Konzept nach Homi K. Bhabha dargestellt und dann in den Werken herausgearbeitet werden.

²⁸¹ Wahba (2016), S.125.

²⁸² Rabinowich (2022), S.98.

²⁸³ Vgl. ebd. (2022), S.108.

²⁸⁴ Ebd. (2022), S.132.

²⁸⁵ Vgl. ebd. (2022), S.130-134.

²⁸⁶ Vgl. ebd. (2022), S. 151.

4.3 HYBRIDE KULTURELLE IDENTITÄT VON MADINA UND KARIM

Die beiden Figuren der Primärwerke dieser Arbeit erleben Zwischenräume in denen Aspekte ihrer Ursprungskulturen sowie der neu erfahrenen Kulturen in dem Ort des Ankommens aufeinandertreffen und sich gegenseitig prägen. Durch den Dritten Raum können neue Identitäten entstehen, die von allen Kulturen beeinflusst sind und keiner zur Gänze angehören. Das ermöglicht die Entstehung einer hybriden kulturellen Identität, welche eine Vermischung der ursprünglichen und gegenwärtigen kulturellen Identität des Ortes des Ankommens ist. Die Figuren erleben hier Konflikte in sich, da die Kulturen oft widersprüchlich agieren, doch eine Entwicklung einer hybriden kulturellen Identität zeigt in gewisser Weise eine Form des Widerstandes, da es eine Verhandlung zwischen den Kulturen gibt und etwas Neues daraus entsteht. Die kulturelle Identität ist demnach nicht statisch sondern durchzogen von unterschiedlichen kulturellen Einflüssen und infolgedessen auch hybrid. Homi K. Bhabha erfindet den Begriff der Hybridität nicht neu, sondern bezieht ihn aus der biologistischen und literaturwissenschaftlich-ideologiekritischen Debatte, so Struve in ihrem Werk *Zur Aktualität von Homi K. Bhabha*. Sie zeigt zudem auf, dass Michail M. Bachtin, ein russischer Sprachphilosoph und Literaturwissenschaftler, bereits mit diesem philologischen Konzept gearbeitet hat, damit er Vielstimmigkeit und Dialogizität in Texten aufzeigen kann, die von einer dominanteren Sprache unterdrückt werden. Bhabha hat dieses Konzept der Hybridität allerdings nicht einfach übernommen, in seinem Konzept der Hybridität werden nämlich Gegensätze miteinbezogen, zum Beispiel die Kolonialmacht und die Ohnmacht des unterdrückten Subjektes.²⁸⁷

Anna Babka und Gerald Posselt verweisen in ihrem Vorwort der Werkes *Über kulturelle Hybridität* von Homi K. Bhabha auf ein Interview Bhabhas mit Lukas Wieselberg. Hier beschreibt Bhabha Hybridität sehr greifbar. Er beschreibt die Situation einer unterdrückten Person, die kulturelle Autoritäten auferlegt bekommt. Bei diesem Prozess kann sie entscheiden, was die davon annimmt oder ablehnt, und so entsteht etwas Neues. Er legt dabei fest: „Hybridisierung heißt für mich nicht einfach Vermischen, sondern strategische und selektive Aneignung von Bedeutungen, Raum schaffen für Handelnde, deren Freiheit und Gleichheit gefährdet sind.“²⁸⁸ Im selben Werk wurde ein Round-table-Gespräch mit Bhabha verschriftlicht, in dem er die Hybridisierung erneut konkret anspricht. Hier hält er fest, dass die Hybridisierung nicht eine Menge an verschiedenen Nationalitäten einer Person sind, sondern

²⁸⁷ Vgl. Struve (2013), S. 98-100.

²⁸⁸ Bhabha (2012), S.13.

es darum gehe: „(...) wie die Teile miteinander und mit äußeren Kräften der Gemeinschaftsbildung in Verhandlung treten, wie diese Interaktionen stattfinden.“²⁸⁹

Im Interview mit Jonathan Rutherford beschreibt Bhabha den Prozess der kulturellen Hybridität, der etwas Neues und nicht Wiedererkennbares entstehen lässt. Der Prozess eröffnet eine neue Ära der Verhandlungen von Bedeutungen und Repräsentation. Identität ist für Bhabha kein Prozess der Identifikation im psychoanalytischen Sinn, sondern ein Prozess der Identifizierung mit und durch ein anderes Objekt. Das andere Objekt ist ein „object of otherness“²⁹⁰, also ein fremdes Objekt, dass nicht zur dominanten Gruppe gehört. Das Subjekt, dass als Akteur*in der Identitätsbildung gesehen wird, ist in sich selbst zwiegespalten wegen dem Einwirken des Andersseins. Die Hybridität ermöglicht es, sich mit diesen Gefühlen und Praktiken auseinanderzusetzen und das Subjekt wird darüber informiert.

Die Hybridität vereint Spuren anderer Bedeutungen oder Diskurse, sie ist der Dritte Raum, der eine neue Position ermöglicht. Dieser Dritte Raum verdrängt die ihm zugrunde liegenden Geschichten und erschafft neue Autoritätsstrukturen und neue politische Initiativen, die rein durch überliefertes Wissen nur unvollständig verstanden werden.²⁹¹ Der Dritte Raum und die kulturelle Hybridität sind demnach in gewisser Weise verwachsen und beeinflussen einander. Für die Analyse wird versucht diese beiden Kategorien voneinander getrennt herauszuarbeiten. Kulturelle Identität kann sich auf materielle oder immaterielle Weise ausdrücken. In den Werken sollen Momente des Aushandelns zwischen den Kulturen aufgezeigt werden. Zusätzlich soll dargestellt werden, inwiefern die Figuren kulturelle Hybridität in ihrer Identität erleben.

Um die Textanalyse durchführen zu können, werden unterschiedliche Ebenen der kulturellen Identität festgelegt. Diese Ebenen erfolgen nach einem subjektiven Verständnis von kultureller Äußerung und sind anhand der Texte gewählt worden, das heißt die Textpassagen, in denen eine hybride kulturelle Identität sichtbar wird oder beginnt zu entstehen, zeigen sich auf den folgend hervorgehobenen Ebenen. Identität umfasst aber je nach Theorien deutlich mehr Ebenen, als hier aufgezeigt werden. Für diese Arbeit wurden die Ebenen untersucht, die auch in den Büchern in Textpassagen analysierbar sind. Dabei können nicht-materiellen Ebenen, wie Sprache, Werte und Normen, sowie Bräuche und Rituale unterschieden werden, Ebenen die auch Geraldine Wagner in ihrem Beitrag des Werkes *Cultural Symbols* festlegt.²⁹²

²⁸⁹ Bhabha (2012), S.66.

²⁹⁰ Vgl. Rutherford, Jonathan: The Third Space. Interview with Homi Bhabha. In: Identity. Community, culture, difference. London: Lawrence & Wishart 1990, S.207-221.

²⁹¹ Vgl. ebd. (1990), S.211.

²⁹² Vgl. Wagner, Geraldine: Cultural Universals & Human Natur. In: Sociology Reference Guide. Massachusetts: Salem Press, 2014, S.1.

Werte und Normen werden Madina von ihren Eltern vermittelt. Im Laufe der Werke findet ein Prozess der Loslösung von ihrer Familie und deren Vorstellungen statt. Dieses Abrücken ermöglicht womöglich erst eine Bildung ihrer eigenständigen Identität. Dadurch kommen Konflikte erst auf, durch welche sie sich bewusst entscheiden und positionieren muss: „Ab und zu kommen Gedanken in meinen Kopf, die wären früher nie dort aufgetaucht. Und anfangs schämte ich mich dafür. Und dann immer weniger. Weil, verdammt noch mal, weil unser Leben sich einfach ändert.“²⁹³ An dieser Stelle schreibt sie von dem vorangehenden Gefühl des Glücklichseins darüber, dass sie Grenzen überwunden haben und was sie seit dem „Ankommen“ erreicht haben. Ihr wird in diesem Teil auch bewusst, dass ihren Eltern plötzlich alles zu schnell gegangen war, und sie versuchten haben alles zu verlangsamen.

Wenn es um Madinas Zeit bei ihrer Freundin Laura geht, gibt ihr Vater einige Grenzen vor, vor allem, dass sie an Abenden nicht bei ihr zu Hause übernachten darf. Als Laura ihren Geburtstag feiern will, gibt der Vater wieder klare Grenzen vor: Madina darf nur hingehen, wenn sie ihren kleinen Bruder Rami mitnimmt und soll nach dem Helfen bei den Vorbereitungen um 7 Uhr wieder nach Hause kommen, obwohl das Fest erst um 8 beginnt. Diese Vorstellung der traditionellen Lebensweise ist für Madina sehr schwer anzunehmen, da sie den Geburtstag ihrer Freundin unbedingt feiern möchte. Es führt zu einem großen Streit mit ihrem Vater und nur Lauras Mutter schafft es, den Vater mit einem Angebot für einen Gärtnerjob zu überzeugen, Madina bis 10:00 bleiben zu lassen und sie abholen zu kommen.²⁹⁴

Auch anderes Verhalten ihres Vaters fällt Madina plötzlich auf. Er behandelt Madinas Tante, die auch mit ihnen geflohen ist, eher abwertend, lässt sie nicht aussprechen oder hört ihr gar nicht zu. Madina wird das plötzlich bewusst: „Wie Papa mit meiner Tante umgeht, das ist nicht in Ordnung. Ich denke das zum ersten Mal. Vorher war es für mich völlig normal, wie sie behandelt wurde.“²⁹⁵ Die Handlungen ihres Vaters scheinen Madina immer bewusster zu werden, zudem scheint sie ein eigenes Gefühl für Recht und Unrecht zu entwickeln und nicht nur mehr den Vorgaben ihres Vaters zu folgen. Madina empfindet zudem auch Scham für dieses Verhalten. Auf die Frage ihrer Mutter, ob sie sich für die Familie schämt, schreibt Madina: „Aber es ist mir dennoch unangenehm, die Enge und dass wir uns nichts leisten können und dass Papa sich so benimmt. Dass ich einfach immer herausfalle, auch wenn ich mich noch so sehr bemühe, hineinzukippen in das Leben hier.“²⁹⁶

²⁹³ Rabinowich (2016), S.77.

²⁹⁴ Vgl. ebd. (2016), S.112-114.

²⁹⁵ Ebd. (2016), S.127.

²⁹⁶ Ebd. (2016), S.128.

Zu einer weiteren Loslösung führt eine Eskalation zwischen Madina und ihrem Vater vor ihrer Schule. Sie hat am Abend zuvor bei Laura übernachtet und Lauras Mutter hat in der Pension angerufen und Bescheid gegeben. Die Nachricht wurde allerdings nicht an Madinas Familie weitergeleitet und so steht ihr Vater am nächsten Tag vor der Schule. Als er Madina sieht, geht er auf die los und schlägt auf sie ein, er nennt sie eine Verräterin und ein Ungeheuer. Der Vater wird von der Polizei abgeholt und die Lehrpersonen kümmern sich um Madina. Als der Vater am Abend wieder in das Heim zurückgebracht wird gibt er Madina Schuld an der Situation. Das fühlt Madina auch so, auch wenn sie das alles nicht wollte. Dieser Streit und die Uneinigkeit zwischen ihr und dem Vater führt zu einigen Diskussionen, in denen der Vater seinen Unmut darüber kundtut, dass sich Madina verändert. Sie versucht sich zu verteidigen, indem sie anspricht, dass alle anderen hier auch bei Freundinnen oder Freunden übernachten dürfen, aber der Vater weist Madina nur darauf hin, dass sie nicht eine von hier sei und sie das nicht machen werde. Er vergleicht Madina dann mit ihrer Tante, dass sich beide licherlich verhalten und das eine Auswirkung auf die ganze Familie haben könnte.²⁹⁷ Als Madina ihren Vater und ihre Mutter bei einem Streit belauscht, benennt er erneut seine Ängste, dass sie ihren Anstand verlieren würde. Hier wird Madina zum ersten Mal bewusst, dass sein großes Problem bei der Übernachtung Markus, Lauras Bruder, war. Er macht sich Sorgen, dass Madina niemand mehr heiraten möchte und dass dieses Land die ganze Familie kaputt machen würde. Für Madina sind die Worte sehr verletzend, die Mutter versucht den Vater daran zu erinnern, dass er solche Gedanken in ihrer Heimat zuvor nie hatte. Aber für ihr ist hier alles anders: „Weil wir hier fremd sind. Und zusammenhalten müssen. Weil uns dieses Land sonst frisst.“²⁹⁸

Der Vater verlässt am Ende des ersten Bandes die Familie, um seiner Mutter zu helfen. Im zweiten Teil *Dazwischen: Wir* leben Madina, ihre Mutter, ihre Tante und ihr Bruder in der Wohnung unter Laura. Ohne den Vater gibt es weniger Regeln für Madina und sie kann neue Sachen ausprobieren. Es findet ein Jahrmarkt statt, zu dem Madina im ersten Buch noch nicht gehen durfte. Ohne die Regeln des Vaters ist ihr das jetzt möglich und sie entscheidet sich zu gehen. Madina teilt das der Mutter mit, die Lauras Bruder Markus die Verantwortung übertragen will. Aber damit ist Madina nicht einverstanden. Sie will selbst sie selbst tragen. Ihre Mutter findet das schlimm aber darauf entgegnet Madina: „Mir geht es gut damit“ (...) „Was ich selbst machen kann, das kann mir niemand wegnehmen.“²⁹⁹ Madinas Selbstsicherheit verändert sich, sie wird selbstständiger und ihre Identität festigt sich. Sie möchte nicht, dass ein Junge auf sie aufpasst, sondern will das selbst regeln, auch wenn das

²⁹⁷ Vgl. Rabinowich (2016), S.150-153.

²⁹⁸ Ebd. (2016), S.162.

²⁹⁹ Rabinowich (2022), S.19.

früher oder laut ihrer Mutter anders laufen sollte. Weiter fortgeschritten im Buch denkt Madina darüber nach, welche Art von Beziehung sie führen möchte, dabei ist ihr vor allem klar, dass sie niemandem in ihrem Leben haben möchte, der ihr sagt, was sie tun soll, so wie sie es bei ihren Eltern beobachtet hat. Es ist demnach wieder ein Moment der Abgrenzung der erlebten Beziehungskultur ihrer Eltern und eine Neufindung dessen, was Madina sich für sich selbst wünscht.³⁰⁰

Madina wird im zweiten Teil bewusst, wie anders das Leben aussehen würde, wenn der Vater noch bei ihnen wäre. Sie ist sich dabei sicher, dass er ihr Leben, ihre Kleidung, ihre Freunde niemals akzeptieren könnte.³⁰¹ Als es dann zu Madinas nächster Geburtstagfeier kommt, fällt ihr wieder ein, wie Lauras Party im Vorjahr verlaufen ist, wie viele Regeln und Bestimmungen an sie geäußert hat. Das wird ihr klar, dass sie sich in einem ziemlichem Konflikt befindet, denn wenn ihr Vater da wäre, hätte sich ihre Situation kaum verändert und sie würde mit denselben strengen Regeln konfrontiert sein. Ihr wird aber auch bewusst, dass ihr ihre Freiheit ohne ihren Vater auch nicht dieselbe Freude bereitet.³⁰²

Als Madina über die Zeit nachdenkt, in der ihr Vater ihren kleinen Bruder Rami als ihren Aufpasser auserkoren hatte, wird ihr klar, dass einige Sache, die ihr Vater gemacht hat, nicht in Ordnung waren. Vor allem, wie er ihre Tante behandelt hat, weil sie einen eigenen Kopf hatte, sich geschminkt hat und Stöckelschuhe getragen hat: „Ich sehe, dass es einfach nicht okay war. Es ist nichts schlimm daran, so zu sein, wie meine Tante ist. Es ist ihre Entscheidung. Ihr gutes Recht.“³⁰³ Und für die Bildung ihrer Identität ist es wichtig, dass sich Madina eine eigene Meinung bildet. Sie setzte sich mit ihrer Familiengeschichte auseinander, lehnt manche Vorgehensweisen ab und bleibt anderen treu.

Für Madina wird es auch immer einfacher, ihre eigene Meinung zu entwickeln und dazu zu stehen, auch wenn andere nicht ihrer Meinung sind. Das wird ihr bewusst, als ihre Klassenlehrerin Frau King in die Klasse kommt und Madina bewusst wird, wie wichtig die Rolle der Lehrerin für sie war, weil sie ihr geholfen hat, das Schuljahr zu schaffen. Auch wenn die anderen Schüler*innen der Klasse die Lehrerin nicht sehr schätzen so findet Madina sie okay. Da ist ihr auch egal, was die anderen denken: „Mit dieser Meinung stehe ich in der Klasse ziemlich allein da, aber ich schwimme gern gegen den Strom. Ich kann das mittlerweile. Ich halte das aus.“³⁰⁴

³⁰⁰ Vgl. Rabinowich (2022), S.177.

³⁰¹ Vgl. ebd. (2022), S.139.

³⁰² Vgl. ebd. (2022), S.180.

³⁰³ Ebd. (2022), S.86.

³⁰⁴ Ebd. (2022), S.59.

Hybride kulturelle Identität kann sich auch im Essen zeigen, da Essen in gewisser Weise auch Rituale und soziale Bräuche beinhaltet. Durch Essen kann sich Madina einerseits an ihre Heimat erinnern und andererseits schafft sie es durch das Essen auch eine Brücke in ihrer neuen Heimat zu erschaffen: „Das Erste, was ich hier richtig gern tat, nachdem wir angekommen sind und in das Flüchtlingsheim einzogen, war es, zu Laura zu flüchten und mit ihr Pizza zu essen. Pizza war mein Bote einer neuen Welt.“³⁰⁵ Essen zeigt sich für Madina auch als Bote der alten Welt, es fungiert also als eine Art Brücke, zwischen dem was war und was ist. Als die Tante für einen Besuch Mamoulkekse mit Dattelfüllung backt, erinnert der Geruch Madina an früher.³⁰⁶ Einen ähnlichen Moment gibt es, als Madinas Oma in der Küche bäckt und sie der Duft an eine Mischung aus ihrer Kindheit und den Apfelspezialitäten von Lauras Mutter erinnert.³⁰⁷

Als Madina an einem Abend mit Markus chinesische Essen geht, erklärt sie, warum sie diese Küche besonders liebt: „Es ist anders als alles andere, das ich kenne. Es schmeckt, wie ein verrücktes Gedicht klingen würde, in dem die Worte auf seltsame Weise ineinandergemischt sind.“³⁰⁸ Diese Art von Küche scheint etwas sehr Positives für Madina darzustellen, vielleicht weil es losgelöst von beiden Kulturen ist, etwas ganz Neues.

Auch Madinas Mehrsprachigkeit kann ein Ausdruck von kultureller Hybridität sein, doch es wird im Buch nicht direkt thematisiert, in welcher Sprache Madinas Familie unter sich spricht. Klar ist nur, dass es nicht Deutsch ist, da beide Elternteile und die Tante es anfangs nicht können und Madina viel übersetzen muss. Das Thema der Mehrsprachigkeit nimmt nur wenig direkten Raum ein, ist aber bei Madina auf jeden Fall gegeben. Direkte Textstellen im Buch, in denen Ausdrücke oder Benennungen in anderen Sprachen fallen, gibt es in den Werken von Rabinowich nicht. Es wird immer wieder thematisiert, wie schwer es für Madina ist, Deutsch zu lernen. Zudem wird oft ersichtlich, wie viel sie für die Familie übersetzen muss, etwas, dass sie im zweiten Teil *Dazwischen: wir* beginnt zu stören. Diese Mehrsprachigkeit ist demnach auch eine Belastung für sie, zum Beispiel als der Kindergarten bei ihnen zu Hause anruft und über Ramis Verhalten sprechen möchte: „Wann immer es etwas zu klären gibt: Die rufen nicht die Erwachsenen an. Sondern mich. Letztes Jahr war ich noch stolz darauf. Dieses Jahr nervt mich das bereits total. Jedes Mal reißt es mich raus. Jedes einzelne Mal geht die Illusion verloren, dass ich bin wie alle anderen.“³⁰⁹ Auch als sie mit Frau King Deutsch lernt, spricht Madina eine Grenze an, die sie in ihrem Kopf fühlt: „Ich kann nicht so viele Sprachen auf

³⁰⁵ Rabinowich (2022), S.43.

³⁰⁶ Vgl. ebd. (2022), S.76.

³⁰⁷ Vgl. ebd. (2022), S.239.

³⁰⁸ Ebd. (2022), S.94.

³⁰⁹ Ebd. (2022), S.54.

einmal lernen“, rutscht es mir raus. „Ich hab einfach nicht genug Raum dafür. Kein Kopf ist zu voll. Das geht nicht.“³¹⁰ Die Mehrsprachigkeit ist für Madina also auch ein Ort des Konfliktes und der Anstrengung.

Einen Schimmer der Hybridität kann in einem zunächst sehr unscheinbaren Moment erkannt werden, als Madina an einem gewöhnlichen Nachmittag ihre Umgebung beschreibt. Ihre Mutter steht in der Küche und backt Dattelkekse, Rami ist bei einem Freund aus dem Kindergarten und ihre Tante hört laut die CD ihrer Lieblingssängerin von früher und Madina nimmt den Geruch der weihnachtlichen Kerzen wahr, die sie angezündet haben. Hier ist einer der wenigen Momente beschrieben, in dem beide Kulturen in gewisser Weise koexistieren und sich auch miteinander vermischen. Madina erkennt in diesem Moment auch ein Gefühl des Ankommens: „Es ist so schön, dass sie alle langsam, langsam hier ankommen. Trotz aller Hindernisse. Auf diesem Kontinent namens Hierbleiben, auf dem ich schon so lange warte.“³¹¹ Rituale der früheren Kultur, in diesem Fall die Kekse und die Musik, vermischen sich mit welchen aus der Kultur des Ankunftslandes, in diesem Fall der weihnachtliche Geruch der Kerzen. Zu so einem Moment kommt es auch in der Weihnachtszeit, hier vermischen sich Madinas beide Kulturen. Lauras Mama Susi und Madinas Tante Amina backen Kekse von beiden Kulturen und beide Arten vermischen Sie in einer gemeinsamen Keksdose, dabei vergleicht Madina ihr Leben mit dieser Keksdose: „Mein Leben ist genauso wie diese Keksdose. Wilde Mischung. Kakao und Himbeermarmelade und Zimt und Anis. Ich mag das.“³¹² Dies scheint ein Moment zu sein, indem sich Madina ihrer hybriden kulturellen Identität unterschwellig bewusst zu sein scheint. Doch wie schwer es sein kann, eine hybride kulturelle Identität zu bilden, in einem Umfeld, das von Ausgrenzung und Rassismus geprägt ist, zeigt Madinas Erfahrung, als ein Junge in der Schule ihr einen Zettel mit dem Wort „Dreck“ auf den Rücken klebt und zu ihr sagt, dass sie wieder zurück nach Hause gehen sollen. Madina entgegnet, dass sie zu Hause ist und der Junge meint, dass sie ihre Oma gleich mitnehmen soll, da sie bald sterbe und nur auf der Tasche anderer Leute liege. Und da passiert etwas mit Madina:

„Da zerspringt etwas in mir, etwas Altes, das ich seit der Flucht in mir trage. Dieses Vorsichtigsein. Dieses Stillhalten, zu Sicherheit. Weil ich einfach nicht mehr hinunterwürgen müssen will, nicht mehr lächeln und durchtauchen. Nicht mehr so tun, als hätte ich nichts gehört oder gesehen. Will nicht warten, bis jemand für mich eintritt, mich beschützt, die an mich gerichtete Beleidigung beantwortet.“³¹³

³¹⁰ Rabinowich (2022), S.110.

³¹¹ Ebd. (2022), S.127.

³¹² Ebd. (2022), S.159.

³¹³ Ebd. (2022), S.203-204.

Madina reagiert mit einer Abwehr, sie schubst den Jungen zweimal, bis er zu Boden fällt. Sie wehrt sich gegen seine Worte und zeigt eine Grenze auf. Für Madina hat dies Folgen, sie wird zur Direktorin zitiert, welche sich nicht für die Gründe dieser Situation interessiert. Sie meint sogar, dass sie von Madina mehr Dankbarkeit erwartet hätte und Madina ist sofort klar, wie ekelhaft diese Aussage und Reaktion der Direktorin gegenüber Madina ist. Bevor sie sich gegen diese Aussagen wehren kann, kommt ihre Klassenlehrerin zum Gespräch und bittet Madina, sich in Zukunft ruhig zu verhalten und vergleicht das Verhalten mit dem Ihres Vaters. Madinas Empörung aber bleibt, auch als sie die Situation kurz später ihrer Mutter, ihrer Tante und ihrer Oma schildert. Sie bleibt standhaft, dass sie sich gewehrt hat und im Recht war, dass die Direktorin die Schule nicht im Griff hätte, wenn solche Dinge passieren könnten.³¹⁴ Auch wenn Madinas Mutter und ihre Tante sie vom Gegenteil überzeugen wollen, so scheint Madina zu realisieren, dass ihre Empörung, gegenüber der Reaktion ihrer Direktorin berechtigt ist. Sie scheint die Ungerechtigkeit dahinter zu bemerken und dieses Bewusstsein ist im Grund auch wichtig für die Bildung ihrer hybriden kulturellen Identität, da sie bemerkt, dass sie anders ist, anders behandelt wird. Madina stellt aber in dieser Situation auch fest, dass dieses anders sein kein Grund sein kann, dass eine Person wie dir Direktorin verlangt, sich dankbarere zu zeigen oder nicht gegen die rassistische Handlung des anderen Schülers vorzugehen. Madinas Empörung ist berechtigt und trägt dazu bei, dass die immer mehr zu sich selbst finden kann, unbeeinflusst von den Erwartungen der außenstehenden Personen. Madina bemerkt auch, dass da etwas falsch läuft, als sich die rassistischen Aktionen mancher Mitschüler vermehren. Sie bemerkt dabei, dass ein Schüler mit einem „Ausländer-raus“-T-Shirt erst in der letzten Stunde von einem Lehrer nach Hause geschickt wird und vorher keine Lehrperson etwas dagegen macht. Eine berechtigte Frage mag nun sein, was diese Erfahrungen überhaupt mit der Bildung einer kulturellen hybriden Identität zu tun haben, aber diese Situationen machen etwas mit Madina, die verändern sie in ihrem Inneren, sie verkleinern ihren Selbstwert und das verändert selbstverständlich auch ihre Identität: „(...) und ich fühle, wie diese Stimmung mich zu erschlagen beginnt, beginnt mich auszudünnen in meinem Selbstvertrauen, ich hätte einen Platz hier, ich wäre ein Teil von etwas.“³¹⁵

Die rassistischen Aktionen nehmen zu, Madinas Mutter und ihre Oma werden beim Einkaufen angepöbelt, sodass sie sich nicht mehr trauen einkaufen zu gehen³¹⁶ und als Madinas Mama und Susi im Urlaub sind, schreibt jemand einen rassistischen Spruch auf die Fassade des

³¹⁴ Vgl. Rabinowich (2022), S.204-207.

³¹⁵ Ebd. (2022), S. 209.

³¹⁶ Vgl. ebd. (2022), S.213.

Hauses.³¹⁷ Am selben Abend steht eine betrunkene Meute von Nazis vor Susis Haus, während Madina, Rami, ihre Tante Amina und Laura im Haus sind. Verzweifelt und verängstigt ruft Madina ihre Lehrerin Frau King an, die sich auch sofort auf den Weg zu ihnen macht und durch den Hintereingang zu Hilfe kommt. Sie versucht dann auch, der Menschenmenge zu sagen, dass sie gehen sollen, weil die Polizei auf dem Weg ist. Madina kann Frau King nicht alleine in dieser Situation lassen und sie stellt sich an die Seite ihrer Lehrerin. Dieser Moment bewegt Madina dazu, sie selbst ganz bewusst wahrzunehmen: „Ich straffe meine Schultern, wie ich es unzählige Male getan habe, wenn mir jemand blöd gekommen ist. Ich habe es gelernt. Ich kann das. Mein Blick wird dann zum Superschild, der all das Gekotze von mir abprallen lässt.“³¹⁸ Madina bleibt nicht alleine mit ihrer Lehrerin, auch ihre Tante Amina stellt sich an ihre Seite. Das gibt Madina noch zusätzliche Kraft, um stehen zu bleiben und für sich und ihre Familie einzustehen: „Wir sind da. Wir sind Superheldinnen. Wir stehen wir das letzte Aufgebot einer kleinen, zerschlagenen Armee“³¹⁹.

Madinas Lehrerin fällt allerdings kurz nachdem die Polizei eingetroffen ist und beginnt, die Menschen zu verhaften, zu Boden, da sie eigentlich schon eine ganze Weile an einer schweren Krankheit leidet. Madina besucht sie auch im Krankenhaus und Frau King hat plötzlich viele unterstützende Worte für Madina, obwohl sie eigentlich immer sehr streng mit ihr war. Die Lehrerin ist überzeugt, dass sie es auch ohne ihre Hilfe in der Schule schaffen wird und auch wenn sie entschuldigt sich auch dafür, dass sie Madinas Wunsch, Ärztin zu werden nicht ernst genommen hat. Frau King ist sich auch sicher, dass Madina eine wunderbare Ärztin sein wird.³²⁰ Vielleicht ist es die Tatsache, dass Frau King an Madina glaubt, sich für sie und ihre Familie eingesetzt hat, dass sie ihre Vorurteile völlig aufgegeben hat, dass Madina plötzlich Raum für mehr als nur eine Identität hat. Denn nachdem sie mit ihrer Oma einen Apfelkuchen in Krankenhaus zur Lehrerin gebracht hat, folgt diese Erkenntnis von Madina, die eine hybride kulturelle Identität aufzeigt:

„Diese zwei Kontinentaltafeln, auf denen ich seit Jahren mit je einem Bein stehe, haben ihren Drift verloren. Dieser Drift, von dem wir mal in Geo gesprochen haben, der ganze Kontinente auseinandergerissen hat und alles, was eigentlich mal zusammengehörte. Sie sind ein fester Untergrund geworden. Mein Fundament. Es ordnet sich. Nicht alles, aber einiges. Ich bin die, die herkam. Und ich bin die, die hier ist. Die alte und die neue Madina: einfach ich.“³²¹

³¹⁷ Rabinowich (2022), S.225.

³¹⁸ Ebd. (2022), S.233.

³¹⁹ Ebd. (2022), S.234.

³²⁰ Vgl. ebd. (2022), S.235-238.

³²¹ Ebd. (2022), S.239.

Vielleicht zeigt diese Stelle auch gerade auf, dass es für eine Bildung einer hybriden kulturellen Identität vielleicht auch ein wertschätzendes und solidarisches Umfeld benötigt.

Auch für Karim öffnet sich ein Bewusstsein für seine hybride Identität, in einem Moment, in dem es um Beziehungen geht. Karim wird von seinem Direktor beschuldigt, eine erotische Aufnahme einer Mitschülerin Millie gemacht und an andere verschickt zu haben. Für Karim ist das absolut unverständlich, doch er erinnert sich an die Anfangszeit in Deutschland zurück, in der ihm sein Onkel geraten hatte, sich von deutschen Mädchen fernzuhalten, da sie nur Probleme bringen würden. Karim sieht das anders, da er findet, das Mädchen in Deutschland anders erzogen werden und ihr Aussehen bzw. ihre Kleidung nicht darüber aussagt, ob sie gut oder schlecht seien, wie es ihm sein Onkel zu vermitteln versucht. Karim ist klar, dass er auch muslimischen Mädchen hinterhergeschaut hatte, ihm da aber andere Körperteile aufgefallen wären, die durch die Verschleierung zu sehen waren. Für ihn ist der große Unterschied, dass er sich in Deutschland nicht schämte, Mädchen hinterherzuschauen. Doch was ihm im Besonderen bewusst wird, ist der Unterschied zwischen seinem Denken, und dem Denken seiner Familie. Da er schon früher nach Deutschland gekommen war, wäre sein Kopf in gewisser Weise geteilt, beide Kulturen haben einen Platz: „Mein Kopf ist halb deutsch und halb arabisch, und es ist nicht ganz einfach beides in Einklang zu bringen. Mal ist die Seite stärker, mal die andere. Ich bin eigentlich kein richtiger Syrer mehr, ich habe das Land verlassen, als ich 14 war.“³²² Karim hat also alle wichtigen Dinge, die er zum Erwachsen sein wissen muss, in Deutschland gelernt und das scheint für ihn einen Teil seiner Identität zu verändern.

Karim hat auch das Problem, dass die Vorstellungen des Onkels Amir, wie Karim sich verhalten sollte, mit seinen eigenen Vorstellungen nicht zusammenpassen. Der Onkel verbietet ihm dann etwas, was für Karim eine Auswirkung darauf hat, wie er von den Gleichaltrigen wahrgenommen wird. Hier zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen den Vorstellungen der Familie und der Erwartungshaltung der Menschen im Ankunftsland. Als Karim zum Beispiel eines Abends im Kino war und vor dem Gebäude kurz mit einer Klassenkollegin spricht, wird er dabei von einem Freund seines Onkels beobachtet. Als Amir nach Hause kommt, wird er zu dem Mädchen befragt und Amir verbietet ihm, sich mit in seinen Augen unanständigen Mädchen zu treffen, weil er nicht will, dass über die Familie Gerüchte entstehen. Der Onkel nimmt Karim das Handy ab, löscht alle Nummern von Mädchen, was für Karim in der Schule dazu führt, dass die Mädchen glauben, Karim hätte ein Problem mit ihnen und er von einem Jungen auch homophob beleidigt wird.³²³ Die beiden Figuren, Karim und Madina erleben hier

³²² Wahba (2016), S.25.

³²³ Vgl. Wahba (2016), S.39-40.

also ähnliche Spannungen, insofern, dass die Familienmitglieder von ihnen etwas anderes erwarten, wobei diese Differenzen bei Madina in weitaus mehr Momenten zu Konflikten führen.

Karim setzte sich auch damit auseinander, wie er aufgewachsen ist und was seine Art der Sozialisierung für Auswirkungen auf ihn hat. An einer Stelle des Textes wird ihm zum Beispiel bewusst, wie viel einfacher sein Leben noch war, als er noch mit seiner Mutter gelebt hat, weil sie alles für ihn gemacht hat. Seine Mutter hat für ihn Kleidung gekauft, für ihn gekocht und für ihn gewaschen. Karim weiß, dass er diese Leben geführt hätte, bis er geheiratet hätte. Er betrachtet dies aber kritisch, da er so dazu erzogen wurde, sich nicht selbst um seine Sachen zu kümmern und selbstständig zu sein. Ihm wird auch bewusst, wie sehr er den anderen Jugendlichen in Deutschland deshalb bei manchen Sachen hinterherhinkt. Karim erzählt im weiteren, dass diese Selbstständigkeit auch schwer für ihn war und trotzdem hat er viel für sich und sein weiteres Leben gelernt.³²⁴

In wenigen Momenten scheint auch die Figur von Karim über seine Identität nachzudenken. In einem Teil des Textes ist er aufgrund der schwierigen Situation mit dem Direktor sehr verzweifelt und ruft daraufhin seine Mutter an, die sich sofort Sorgen um ihn macht. Als Karim das bewusst wird, schämt er sich fast für dieses Bedürfnis nach der Nähe seiner Mutter, da er sich selbst in einer besseren Situation sieht als seine Familie, die noch immer aufgrund fehlender Dokumente nicht nach Deutschland fliehen kann. Diese Gedanken, die herumkreisen, beschäftigen Karim sehr: „Wer bin ich eigentlich, dass ich mich beschwere? Manchmal habe ich das Gefühl, ich sei schizophren geworden auf der Flucht. Vielleicht muss ich mich aber auch erst daran gewöhnen, ein Flüchtling zu sein. Das lernt man eben nicht von heute auf morgen.“³²⁵ In dieser Situation und mit dieser eigenen Identitätszuschreibung zeigt sich eigentlich eine hybride Identität, indem er sich nicht mehr ganz als Syrer sieht, sondern als geflüchtete Person. Es manifestieren sich also bereits mehrere unterschiedliche Teile seiner Identität, die einen Zwischenraum ermöglichen, kein Deutscher, kein Syrer, sondern etwas Dazwischen, im besten Fall von beidem etwas.

Der Konflikt den Karim in der Schule erlebt, als die Mitschülerin ihn beschuldigt, von ihr erotische Aufnahmen gemacht zu haben und sie gegen ihren Willen verbreitet zu haben, lässt auch ihn Ablehnung erleben. Dabei gilt festzuhalten, dass sich der Direktor nicht unparteiisch zeigt, sondern davon ausgeht, dass Karim schuldig ist. Das erste Gespräch über die Beschuldigungen beginnt mit der Aussage des Direktors, dass Karim eine sehr dumme Sache

³²⁴ Vgl. Wahba (2016), S.90-91.

³²⁵ Ebd. (2016), S.109.

gemacht habe. Karim wird nicht gefragt, was vorgefallen sei oder ob die Anschuldigungen stimmen. Auch auf die versuche Karims zu erklären, dass er mit den Aufnahmen nichts zu tun habe, erwidert der Direktor nur, dass er keine Gründe sehe, dem Mädchen nicht zu glauben. Anscheinend hat er aber genug Gründe, Karim nicht zu glauben. Die Hierarchie ist in diesem Moment klar, der Direktor stellt sich über Karim, gibt ihm auch keine Möglichkeit in diesem Moment mit ihm ein Gespräch zu führen und sich zu erklären. Karim beschreibt sein Gefühl der Hilflosigkeit, er ist außerdem unsicher, auch wenn er Deutsch bereits sehr gut kann, ob es ein sprachliches Missverständnis ist und er selbst es nicht richtig versteht. Auch hier hätte dieses klärende Gespräch und eine übersetzende Person bereits ein weniger autoritäres Gespräch ermöglicht. Karim wird sofort von der Schule suspendiert, bis zu einer Schulkonferenz, die in der darauffolgenden Woche stattfinden soll. Der Direktor spricht dann noch aus, dass es sein könnte, dass Karim die Schule verlassen muss aber weiteres erst bei der Konferenz besprochen wird. Karim überlegt zwar, was er alles sagen könnte, um klar zu machen, dass er unschuldig ist, doch der Direktor signalisiert ihm, dass das Gespräch beendet ist. Karim ist extrem unsicher: „Ich habe das Gefühl, dass sich um mich herum gerade etwas zusammenbraut, etwas, auf das ich keinen Einfluss habe.“³²⁶ Karims Reaktion zeigt die bereits oben genannte Ohnmacht in diesem Hierarchischen System. Als Karim am Tag der Konferenz in die Schule kommt, fühlt er sich aufgrund dieser autoritären Vorgangsweise auch fremd: „Ein eigenartiges Gefühl befällt mich, als ich eine halbe Stunde später die schule betrete. Als gehörte ich hier nicht mehr hin, Hunderte Male bin ich schon durch diese Flure gegangen, aber heute kommen sie mir fremd vor.“³²⁷ Als das Gespräch beginnt, zeigt Karim aber den Mut, den er bei seinem ersten Gespräch mit dem Direktor nicht gehabt hat. Er steht für sich selbst ein und so unangenehm die Situation auch für ihn ist, bekräftigt er nach Millies Schilderung, dass das nicht so stattgefunden habe. Besonders auffallend in diesem Konfliktgespräch ist, dass Millie ihre Geschichte nach ihren Aussagen geglaubt wird, Karim aber seine Gegenvorwürfe beweisen müsse. Das fällt auch Karims Lehrerin Frau Helm auf, die sich sofort für Karim einsetzt, diese Tatsache aufzeigt und auch klarstellt, was mit diesen Schuldzuweisungen eigentlich gemacht wird: „Verlassen wir uns möglicherweise aus unserem Schutzinstinkt für ein Mädchen auf dessen Aussage und machen einen ausländischen Jungen vorschnell zum Täter? Einfach, weil das besser in unser Weltbild passt?“³²⁸ Der Direktor weist diese Schuld entrüstet von sich, auch Karims Onkel setzt sich für ihn ein und beteuert seine Sicherheit, dass Karim diese Tat, auch aufgrund der Werte die ihm vermittelt worden sind, nicht in der Lage wäre zu tun. Doch das überzeugt die Runde

³²⁶ Wahba (2016), S.23-24.

³²⁷ Ebd. (2016), S.164.

³²⁸ Ebd. (2016), S.167.

nicht. Karim fühlt die Niederlage und die sich dadurch entwickelnde Ohnmacht, nichts an den Urteilen ändern zu können und starrt daher auf sein Handy. Bis ihn eine rettende Nachricht seines Freundes Petrit erreicht, der ihm den Screenshot geschickt hat, in dem Karim Millie auf das erste freizügige Foto schreibt, dass ihm das unangenehm sei und sie ihm nicht mehr schreiben solle. Millie gesteht, dass die Schulkollegin, der Karim das zweite Foto von Millie auf dem ihr Gesicht nicht zu sehen war, geschickt hatte, sie anhand eines Muttermals erkannt hatte. Darafhin haben einige Mitschüler*innen angefangen, Millie zu mobben. In einem Moment der Verzweiflung habe sie dann diese Geschichte erfunden. Auch Karim gesteht den Fehler ein, das Bild überhaupt weitergeschickt zu haben. Der Direktor entschuldigt sich bei Karim und der ist sehr erleichtert. Als er anschließend mit seinem Onkel nach Hause geht, gibt es ein Gespräch zwischen den beiden. Der Onkel Amir macht Karim erneut klar, dass er seine Herkunft und seinen Glauben nicht vergessen soll. Karim macht seine Onkel aber klar, dass er eine Identität anstrebt, in der beide Teile Platz haben: die Kultur von Syrien und die Deutsche.³²⁹ Hier wirkt es so, als wäre sich die Figur bewusst, dass ein Vereinen und ein Koexistieren beider kulturellen Identitäten möglich und für ihn auch wünschenswert ist: „Ich suche nach einem Weg, beides zu verbinden.“³³⁰

Kulturelle Identität kann sich auch materiell äußern, wie zum Beispiel durch Kleidung, so Wagner in einem weiteren Beitrag zu kulturellen Symbolen des bereits zuvor genannten Sammelwerkes.³³¹ Meera Nair schreibt in der Arbeit, dass Mode eine dynamische und vielseitige Form kulturellen Ausdrucks ist, zudem reflektiert und formt sie die Komplexitäten der menschlichen Identität und dem sozialen Zusammenleben. Mode hilft dabei die eigene soziale Identität in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten verständlich zu machen.³³²

Gleich am Anfang des ersten Bandes fällt Madina eine kurze Hose an Laura auf, welche sie sich nicht trauen würde zu tragen, da ihre Mutter darüber weinen würde.³³³ Manche Kleidungsstücke zu tragen würde demnach bedeuten, ihre Familie zu enttäuschen und dazu ist Madina oft nicht bereit oder möchte es nicht. Madina beginnt im ersten Buch darüber zu schreiben, dass sie es satt sei, Röcke zu tragen. Sie wünscht sich eine Jeanshose, mit einem Riss am Knie, wie es ihre Freundin Laura trägt.³³⁴ An dieser Stelle ist noch nicht ganz klar, warum

³²⁹ Vgl. Wahba (2016), S.164-172.

³³⁰ Ebd. (2016), S.172.

³³¹ Vgl. Wagner, Geraldine: Cultural Symbols. In: Sociology Reference Guide. Massachusetts: Salem Press 2014, S.40.

³³² Vgl. Nair, Meera: Fashion as Cultural Expression: Exploring the Intersection of Identity, Society, and Style. Shodh Sagar Journal of Language, Art, Culture and Film, 1(1) 2024, <https://doi.org/10.36676/jlacf.v1.i1.6>, S.31.

³³³ Vgl. Rabinowich (2022), S.10.

³³⁴ Vgl. Rabinowich (2016), S.69.

sie keine Hose tragen kann, aber auch Laura weist Madina an einem späteren Zeitpunkt darauf hin, dass sie keine Hosen tragen darf, obwohl sie möchte.³³⁵ Es scheint also eine Regel von ihrer Familie zu sein. Im zweiten Teil ist Kleidung noch immer ein Thema. Für den Jahrmarkt zieht Madina ihr schönsten Kleid an, sie beschreibt es als nicht zu kurz und nicht zu lang. Das wäre ihr früher nicht erlaubt worden: „Wäre früher undenkbar gewesen. Ist jetzt meine kleine erkämpfte Änderung.“³³⁶ Die Kleidungswahl führt noch immer zu Konflikten, jetzt mit ihrer Mutter, aber laut Madina lernt sie in kleinen Schritten weiter. Als sich Madina und Laura für den Jahrmarkt zurecht machen, bietet ihr Laura einen roten Lippenstift an. Auch hier überlegt Madina, ob sie ihn nehmen soll, doch sie lehnt ab. Das löst einen inneren Konflikt in ihr aus: „Vielleicht hätte ich irgendwo in einem Winkel meiner Seele ja doch diesen roten Lippenstift tragen wollen, obwohl er sich so gar nicht mit meinem Selbstbild gedeckt hat.“³³⁷ Und dabei fällt ihr auf, dass sie früher zu allem ja gesagt hat, was ihr Laura oder ihre Mutter Susi geschenkt haben. Jetzt möchte sie sich aber trauen, Sachen abzulehnen und nicht mehr aus Höflichkeit zu lügen. Sie wiegt demnach ab, ob sie Dinge wirklich möchte und sie wirklich zu ihr passen. Hier sind erste Anzeichen einer hybriden Identität sichtbar, da Madina nicht mehr nur nach Anpassung strebt, sondern für sich selbst abwägt, was wirklich zu ihrer eigenen individuellen kulturellen Identität passt.

Für Madina ist es ein großes Ziel, dass sie eine Jeanshose tragen kann, weil sie das wirklich möchte. Das beschäftigt sie auch noch im zweiten Teil *Dazwischen: Wir*. Ihre Mutter wird noch immer sehr traurig, wenn Madina dieses Thema anspricht, daher besitzt sie zunächst noch keine Hose. Aber sie setzt sich mit dem Hosentragen auseinander und was das für sie bedeutet: „Wer eine weite Reise vor sich hat, will nicht nur Röcke tragen. Sage ich ihr immer. Und sie heult und beklagt sich, dass Papa das nie erlaubt hätte.“³³⁸ Auch Madinas Mutter verändert sich im Laufe des Werkes und am Geburtstag ihrer Tochter ist es soweit: Madina bekommt von ihrer Mutter ihre erste blaue Jeanshose.³³⁹ Wie wichtig dieses Geschenk ist, beschreibt Madina etwas später im Buch, als sie das Kleidungsstück zum ersten Mal trägt:

„In dieser Jeans fühle ich mich unglaublich neu. So als Königin der Nacht und Anführerin der Räuberbande. Meine allersterste Hose überhaupt. In der kann man die Beine auseinandergrätschen und muss nicht darauf achten, ob der Rocksäum rutscht. Kann auf Bäume klettern und über Zäune springen, ohne auch etwas achten zu müssen bis auf die eigenen Beine. Und Rad fahren! Ohne aufpassen zu müssen, was da in die Speichen geraten könnte! Diese Jeans verleiht Superkräfte.“³⁴⁰

³³⁵ Vgl. Rabinowich (2016), S.146.

³³⁶ Rabinowich (2022), S.20.

³³⁷ Ebd. (2022), S.21.

³³⁸ Ebd. (2022), S.58.

³³⁹ Ebd. (2022), S.185.

³⁴⁰ Rabinowich (2022), S.186.

Es liest sich, als würde Madina einen Befreiungsschlag beschreiben und genau das scheint dieses Geschenk für sie zu bedeuten. Madina sieht in diesem Kleidungsstück vermutlich auch, dass ihre Mutter beginnt, ihre Wünsche zu respektieren, auch wenn sie von ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen für Madina abweichen. Auch bei der Kleidung zeigt sich wieder die Entstehung einer für Madina passenden individuellen Entscheidung, die nicht nur den kulturellen Vorstellungen der Eltern entsprechen, aber sich von diesen auch nicht völlig abwendet. Es ist kein Minirock, der wahrscheinlich zu einem größeren Konflikt führen würde, aber es ist eine Hose, die für Madina, wie in der Textstelle vorher ersichtlich wird, eine Auswirkung auf ihr Gefühl in der Welt hat.

Als letzten Aspekt konnten auch hybride Identitätsäußerung durch die Frisur der Protagonistin Madina analysiert werden. Haare als Symbol zur Äußerung der Identität beschreibt Anthony Synnott sogar als eines der mächtigsten. Als Begründung hält er fest, dass Haare ein physisches Symbol und daher sehr persönlich sind und sie trotzdem vorwiegend als öffentlich gesehen werden können. Zudem, so Synnott, ist Symbolismus der Haare eher selbst gewählt als gegeben. Dies kann in einem Beispiel im Buch sehr deutlich aufgezeigt werden, da sich Madinas Haar-Symbolismus von einer familiären zu einer individuellen Identitätsäußerung entwickelt. Was auch veranschaulicht, dass die Veränderbarkeit der Haare sich dazu eignet, Veränderungen individueller Identität sowie Gruppenidentität zu zeigen.³⁴¹

In einer ersten Textstelle beschreibt Madina, wie gern sie ihre langen Haare mag, die sie seit über sieben Jahre nicht mehr geschnitten hat. Viele Menschen haben sie bereits für ihre Haare beneidet. Doch die Haare scheinen auch ein kultureller Konfliktpunkt für sie und ihren Vater zu sein, denn sie schreibt: „Wenn ich meine Haare offen tragen will, wie die meisten anderen in der Schule, ist mein Vater sauer.“³⁴² Vor ihren Freundinnen kann Madina nur sagen, dass sie ihre Haare nicht offen tragen möchte, in Wirklichkeit beschäftigt sie aber ein anderer Konflikt: „Dass Papa nur mit Mühe und Not davon abzuhalten war, mir plötzlich ein Kopftuch aufzusetzen. (...) Das habe ich zu Hause auch nie getragen. Aber hier ist auf einmal alles anders.“³⁴³ Madina wird bewusst, dass ihr Vater, aufgrund ihrer Veränderung Angst zu haben scheint, sie zu verlieren: „Manchmal hat Papa Angst, dass ich ihm so fremd werde wie das Land, das ihn jetzt umgibt.“³⁴⁴ Madina schneidet gegen Ende des Buches ganz alleine im Bad ihre Haare. Das hat für sie auch eine große Bedeutung: „Ich will etwas ändern in meinem Leben.

³⁴¹ Synnott, Anthony: Shame and Glory: A Sociology of Hair. The British Journal of Sociology, 38(3), <https://doi.org/10.2307/590695> 1987, S. 381.

³⁴² Rabinowich (2016), S.17.

³⁴³ Ebd. (2016), S.17-18.

³⁴⁴ Rabinowich (2016), S.26.

Ich will alles, was war, hinter mich bringen. Oder wenigstens einen Teil davon.“³⁴⁵ Sie vergleicht das Abschneiden der einzelnen Strähnen mit einer Art Opfergabe. Sie erinnert sich außerdem daran, dass ein Lehrer im Unterricht mal erklärt habe, dass Haare alle Informationen über den Körper speichern können. Alle Gefühle der letzten Jahre will Madina mit dem Abschneiden weggeben. Am Ende fühlt sich ihr Spiegelbild fremd an für sie, aber auch gut. Ihr Vater nickt ihr zu. In gewisser Weise scheinen sich die beiden hier zu verstehen.³⁴⁶ Hier ist gut erkennbar, wie es für Madina ein Aushandeln zwischen dem gibt, was von Madina kulturell von ihrem Vater erwartet wird und sie dann für sich selbst entscheidet. Ihre Freundinnen färben sich die Haare immer wieder, das kommt für Madina nicht in Frage, aber sie schneidet sich ihre Haare, und findet so auch zu einer individuellen Ausdrucksweise.

5 CONCLUSIO

Die vorliegende Arbeit verdeutlicht die Relevanz von Gegenwartsliteratur zur möglichen Perspektiveneinnahme. In der Einleitung wurde die Aktualität des Themas „Literatur des Migrationsprozesses“ hervorgehoben. Der politische Rechtsruck Europas führt immer mehr zu einer Spaltung der Gesellschaft und im einleitenden Teil der Arbeit wurde aufgezeigt, dass Menschen mit Migrationshintergrund darum menschenverachtende Erfahrungen und Ausgrenzung von der Gesellschaft erleben. Literatur der Migration kann Lesenden ermöglichen, sich in diese Erfahrungen hineinzuversetzen und die eigene Perspektive zu erweitern.

Drei Werke, die von dem Prozess der Migration und der Flucht erzählen, sind die Werke *Dazwischen:Ich* und *Dazwischen:Wir* von Julya Rabinowich und Annabel Wahbas *Tausend Meilen über das Meer*.

Durch die postkoloniale Theorie der Grenzpoetik von Johann Schimanski, konnten in einem ersten Schritt fünf Ebenen der Grenzen in den drei Werken hervorgehoben werden. Dies erfolgte durch eine Literaturanalyse anhand der genannten Grenztheorie Schimanskis. Abschließend ist demnach in diesem Teil der Arbeit die Forschungsfrage beantwortet worden, dass in den Werken selbst textliche Grenzen analysiert und die Erfahrungen der Protagonist*innen der Texte sowohl symbolische, zeitliche, gebietsbezogene, als auch erkenntnistheoretische Grenzen verzeichnen.

³⁴⁵ Ebd. (2016), S.253.

³⁴⁶ Ebd. (2016), S.253-254.

Die postkoloniale Identitätstheorie zum Dritten Raum und der kulturellen hybriden Identität von Homi K. Bhabha konnten eine mögliche Auflösung und Überwindung dieser Grenzerfahrungen der Figuren belegen. In den Werken konnten durch die beschriebenen Erfahrungen der Hauptfiguren Momente eines erlebten Dritten Raumes veranschaulicht werden. Diese Zwischenräume haben dazu verholfen, dass die Protagonist*innen Raum für Veränderung erleben und sich so ihre Identität formt. Auch diese Formung konnte durch die Theorie der hybriden kulturellen Identität analysiert und festgehalten werden. Die Arbeit legte Momente fest, in denen die Hauptfiguren Anzeichen einer hybriden kulturellen Identität ausdrücken. Diese Identität ist dann gegeben, wenn sie von allen Kulturen ohne Hierarchisierung beeinflusst wird. Dieser Teil beantwortet die Forschungsfrage, dass die Protagonist*innen der Werke die Grenzen teilweise oder ganz überwinden können, indem Erfahrungen des Dritten Raumes und daraus resultierend Teile einer hybriden kulturelle Identität veranschaulicht werden konnten.

Um den theoretischen Rahmen der Arbeit festzulegen, geben Grenzen vor, was in den Werken analysiert wurde. Durch diese Ausgrenzung wurden gewisse Aspekte nicht untersucht, die aber trotzdem eine wichtige Rolle einnehmen. Bei der Suche nach passenden Werken für diese Arbeit war es ein Ziel, die Geschichten von unterschiedlichen Protagonist*innen zu untersuchen. Es wurden bewusst Hauptfiguren unterschiedlichen Genders ausgewählt, aber der Aspekt des Genders wurde in dieser Arbeit nicht konkret analysiert. Der Rahmen sollte sich auf die Grenzerfahrungen und die Identität fokussieren, das Thema des sozialen Geschlechtes hätte den geplanten Rahmen überzogen, wäre aber ein weiterer sehr interessanter Aspekt. Die Erfahrungen von Madina und Karim unterscheiden sich nämlich definitiv auch in Hinsicht darauf, was aufgrund ihres sozialen Geschlechts von ihnen erwartet wird.

Die Arbeit geht zudem davon aus, dass das Lesen von Flucht- und Migrationserfahrungen eine Perspektiveneinnahme ermöglicht, doch das müsste tatsächlich mit einer empirischen Studie festgestellt werden. Es steht daher vorwiegend die Hoffnung im Raum, dass Bücher und Texte von diesen Erfahrungen zumindest die Möglichkeit geben, diese Perspektive einzunehmen und somit mehr Mitgefühl zu entwickeln, im Grunde liegt dies aber an den Lesenden.

Dazu passend soll eine weitere sehr interessante Theorie genannt werden: die Betrauerbarkeit von Menschen. Ob Menschen Mitgefühl entwickeln, hängt laut Judith Butler nämlich von dem Umstand der Betrauerbarkeit eines Lebens ab. Einige Monate nach dem Festlegen des Rahmens der Arbeit gab es ein U-Boot Unglück an der Küste der USA, bei dem fünf Personen ums Leben gekommen waren. In den Medien wurde der Fall vielfach verbreitet und die Rettungsaktion

kostete vermutlich einige Millionen. Da kam auch die Frage in den Medien auf: Warum werden geflüchtete Menschen im Mittelmeer nicht durch solche Rettungsaktionen sicher an Land gebracht?³⁴⁷ Ein Grund könnte sein, dass sie ein weniger betrauerbares Leben haben, als zum Beispiel diese Menschen im U-Boot. Butler drückt die Theorie aus, dass manche Leben schon als verloren gelten und nie lebendig gegolten haben.³⁴⁸ Das Aufzeigen dieser unfairen Verteilung der Betrauerbarkeit wäre eine zusätzliche Theorie, die mitbegründet, warum es so wichtig ist, diese Fluchterzählungen zu lesen und ihnen Raum zu geben.

Auch wenn es sich bei dieser Arbeit um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, habe immer noch ich sie geschrieben. Ich bin eine Person, die in einem eurozentrischen Land aufgewachsen und nach Österreich gezogen ist, um hier zu studieren. Ich habe zwar nicht die österreichische Staatsbürgerinnenschaft aber ich bin Weiß, musste nicht aus einem Land fliehen und brauchte keine Gründe, um in Österreich leben zu können. Ich bin privilegiert und mein Wissen ist oft von Eurozentrismus geprägt. Alle diese Umstände führen dazu, dass sich vielleicht auch in dieser Arbeit mein Weltbild spiegelt. Ich versuche ein Bewusstsein gegenüber ausgrenzendem oder rassistischem Denken zu entwickeln, das bedeutet nicht, dass mir das immer gelingt. Immer wieder hat sich mein Verständnis der Theorien vor allem von Homi K. Bhabha verändert. Ich habe das Gefühl, dass mein Weiterbilden zum Thema Rassismus und Eurozentrismus meine Arbeit immer wieder verändert hat. Ich bin mir aber trotz allem sicher, dass mein Weltbild eine Auswirkung auf diese Arbeit und den Analyseteil hat. Das ist vielleicht die wahre Schwäche der Arbeit, dass ich sie durch meinen Wissenstand doch beeinflusst habe.

Als weiteren Diskussionspunkt sollte zudem zählen, inwiefern ein von Rassismus geprägtes Umfeld, wie es vor allem die Figur Madina beschreibt, überhaupt den Raum schafft für eine hybride kulturelle Identität. Madina wünscht sich vorwiegend Assimilation, möchte nicht auffallen und „dazugehören“, dazu bringt sie auch ihr rassistisches Umfeld und das Gefühl nicht dazuzugehören, das ihr viele Menschen in ihrer Umgebung geben. Nach der Analysearbeit kommt die Überlegung auf, ob ein wertschätzendes Umfeld gegenüber Madinas kultureller Identität eine stärkere Hybridisierung ermöglichen würde. Auch wenn sich Madinas Identität

³⁴⁷ Vgl. Van Dülmen, Alexander: Doppelmoral: Wenn das Leben eines Millionärs mehr wert ist als das von 700 Migranten. <https://www.berliner-zeitung.de/open-source/alexander-van-duelmen-titanic-titan-doppelmoral-und-das-u-boot-drama-wenn-das-leben-eines-millionaers-mehr-wert-ist-als-das-von-700-migranten-im-mittelmeer-li.361949> (abgerufen 26.12.25).

³⁴⁸ Vgl. Butler, Judith: Die Macht der Gewaltlosigkeit. Über das Ethische im Politischen. Deutschland: Suhrkamp 2020, S.78-79.

festigt und sie mehr zu sich selbst findet, so wirkt es doch schwer, die Hybridität ihrer kulturellen Identität aufzuzeigen, da ihr großen Ziel immer wieder Assimilation zu sein scheint.

Dass diese Masterarbeit einmal so wichtig für meine Arbeit als Lehrerin sein würde, hätte ich mir beim Auswählen des Themas nicht vorstellen können. Ich arbeite in einer Schule, in der über 98% der Schüler*innen eine andere Erstsprache als Deutsch sprechen. Viele meiner Kinder und ihre Motivation haben mein Herz geöffnet, meistens bevor ich wusste, welche Grenzen sie erleben und überwinden mussten, um nach Österreich zu kommen. Ich möchte die Arbeit daher mit einer Anekdote aus meinem Lehrerinnenalltag beenden.

Zu Beginn des Jahres sollten die Kinder meiner Klasse Sprachbiografien von sich gestalten. Dabei wird auf ein Blatt der Umriss eines Menschen gemalt und sie füllen diesen Körper mit den Sprachen, die sie sprechen. Viele haben die Menschen dann in den Farben der Flaggen ihrer Herkunftsländer angemalt. Eines der Kinder hat sich für die Farben der österreichischen Flagge entschieden. Als dieses Kind die Sprachbiografie vorstellte, versuchten viele andere Schüler*innen dem Kind die österreichischen Farben auszureden. Es sei gar nicht österreichisch, weil es zu Hause Türkisch spreche, hieß es dann. Genau hier setzt kulturelle hybride Identität ein. Wir haben darüber gesprochen, dass alle Kinder in der Klasse beides sein dürfen. Dass sie sich nicht entscheiden müssen, sondern dass alle Teile in ihnen co-existieren und dabei alle dieselbe Daseinsberechtigung haben. Ich erinnere mich noch an die leuchtenden Augen von dem Kind und wie es zu mir sagt: „Ich darf also Österreicher und Türke sein? Dann bin ich ja in beiden Orten zu Hause.“ Und das sollte doch Ankommen sein: wenn kulturelle Hybridität willkommen ist. Wenn jemand der in Österreich geboren ist, türkisch und österreichisch sein kann.

6 LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur:

Rabinowich, Julia: *Dawischen: Ich*. München: Carl Hanser 2016.

Rabinowich, Julia: *Dazwischen: Wir*. München: Carl Hanser 2022.

Wahba, Annabel: *Tausend Meilen über das Meer. Die Flucht der Karim Deeb*. München: Random House 2016.

Sekundärliteratur:

Bachinger, Eva Maria / Schenk, Martin: *Die Integrationslüge. Antworten in einer hysterisch geführten Auseinandersetzung*. Wien: Deuticke im Paul Zsolnay Verlag 2012.

Bachmann-Medick, Doris: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Deutschland: Rowolt 2006.

Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*. Übers. Von Michael Schiffmann und Jürgen Freudl. Tübingen: Stauffenburg 2000.

Bhabha, Homi K.: *The location of Culture*. London / New York: Routledge 1994.

Bhabha, Homi K.: *Über kulturelle Hybridität*. Wien-Berlin: Turia+Kant 2012.

Bay, Hansjörg: *Migrationsliteratur (Gegenwartsliteratur III)*. In: Götsche, Dirk / Dunker, Axel / Dürbeck, Gabriele (hg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. Stuttgart 2017, S.323-332.

Birk, Hanne / Neumann, Birgit: *Go-between: Postkoloniale Erzähltheorie*. In: Nünning, Ansgar / Nünning, Vera (hg.): *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2002, 4, 115-152.

Brickner, Irene: Wie wäre Österreich ohne Migranten?
<https://www.derstandard.at/story/2000085768375/wie-waere-oesterreich-ohne-migranten>
2018, (abgerufen 7.12.2025).

Butler, Judith: Die Macht der Gewaltlosigkeit. Über das Ethische im Politischen. Deutschland: Suhrkamp 2020.

Džihic, Vedran: Mehr als AfD und FPÖ: Rechtspopulisten in Europa auf dem Vormarsch – was der Umfrage -Vergleich zeigt. <https://www.oii.ac.at/news/mehr-als-afd-und-fpoe-rechtspopulisten-in-europa-auf-dem-vormarsch-was-der-umfrage-vergleich-zeigt/> (abgerufen 7.12.2025).

Dokumentations- und Beratungsstelle Islamfeindlichkeit & antimuslimischer Rassismus: Report 2024,
https://dokustelle.at/fileadmin/Dokuments/Reports/Report_2024/Dokustelle_ARR_2024_9.juni.2025.pdf (abgerufen 8.12.2025).

Durgun, Tahsim: Mama, lern bitte Deutsch. Unser Eingliederungsversuch in eine geschlossene Gesellschaft. München: Droemer Knaur GmbH & Co.KG 2025.

Drugun, Tahsim: 1Live Krone Preisverleihung für „Beste Unterhaltung“:
https://www.youtube.com/shorts/iOuu7cw4_ds (abgerufen 13.12.2025).

Hermann, Leonhard / Horstkotte, Silke: Gegenwartsliteratur. Eine Einführung. Berlin-Heidelberg: Springer 2016.

Hosseini-Eckhardt, Noushin: Zugänge zu Hybridität. Theoretische Grundlagen – Methoden – Pädagogische Denkfiguren. Dortmund: transcript 2019.

Interview mit Julia Rabinowich (Julia Wagener). In: LESEPUNKTE, <https://www.lesepunkte.de/interview/julya-rabinowich-ueber-ihren-neuen-jugendroman-dazwischen-ich-und-was-fuer-sie-heimat-bedeutet/> (abgerufen 6.2.2025).

Kidd, D. C., & Castano, E. Reading Literary Fiction Improves Theory of Mind. *Science*, 342(6156), 2013, 377–380. <http://www.jstor.org/stable/42619922> (abgerufen 14.12.2025).

Nair, Meera: Fashion as Cultural Expression: Exploring the Intersection of Identity, Society, and Style. *Shodh Sagar Journal of Language, Art, Culture and Film*, 1(1), 2024, 31-35. <https://doi.org/10.36676/jlacf.v1.i1.6> (abgerufen 19.12.24).

Pesavento, Alice: Darum sterben so viele Menschen im Mittelmeer. In: Zdfheute 2023, <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/tote-mittelmeer-flucht-migration-100.html> (abgerufen 13.8.2024).

Rutherford, Jonathan: The Third Space. Interview with Homi Bhabha. In: Identity. Community, culture, difference. London: Lawrence & Wishart 1990, S.207-221.

Schimanski, Johan: Grenzungen. Versuche einer Poetik der Grenze. Wien-Berlin: Turia + Kant 2020.

Sieber, Cornelia: Der ‚Dritte Raum des Aussprechens‘ - Hybridität – Minderheitsdifferenz. Homi K.Bhabha: >>The Location of Culture<<. In: Reuter, Julia / Karentzos, Alexandra (Hg): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden: Springer VS 2012, S.97-109.

Struve, Karen: Zur Aktualität von Homi K. Bhabha. Einleitung in dein Werk. Wiesbaden: Springer VS 2013.

Synnott, Anthony: Shame and Glory: A Sociology of Hair. *The British Journal of Sociology*, 38(3), 1987, 381–413. <https://doi.org/10.2307/590695> (abgerufen 18.12.25).

UNO Flüchtlingshilfe: <https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer> (abgerufen 14.11.25).

Van Dülmen, Alexander: Doppelmoral: Wenn das Leben eines Millionärs mehr wert ist als das von 700 Migranten. <https://www.berliner-zeitung.de/open-source/alexander-van-duelmen->

[titanic-titan-doppelmoral-und-das-u-boot-drama-wenn-das-leben-eines-millionaers-mehr-wert-ist-als-das-von-700-migranten-im-mittelmeer-li.361949](#) (abgerufen 26.12.25).

Wagner, Geraldine: Cultural Universals & Human Natur. In: Sociology Reference Guide. Massachusetts: Salem Press 2014, S.1-9.

Wagner, Geraldine: Cultural Symbols. In: Sociology Reference Guide. Massachusetts: Salem Press 2014, S.39-46.